Informationsvorlage

STADTMANNHEIM²
Der Oberbürgermeister

Dezernat III	Az.	Datum

Nr. 279 / 2005

Betreff:

Abschlussbericht „Pilotprojekt 1000 x Jump Plus“

Betrifft Antrag/Anfrage Nr. Antragsteller/in:

	Beratungsfolge	TOP	Sitzungstermin	Öff.	N.Ö.
1.	Sozialausschuss	02.00	07.07.2005	X	
2.					
3.					

Widder Fürst-Diery

Kurzfassung des Sachverhaltes

Die Informations-Vorlage **1000 x Jump Plus - Abschlussbericht zu Verlauf und Ergebnissen des Pilotprojektes -** stellt den Abschluss der Informationsreihe über den Verlauf des Sonderprogramms Jump Plus und des Pilotprojekts „1000 x Jump Plus“ dar.

Der als Anlage beigefügte Bericht wurde vom Planungsbüro des Fachbereichs Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren in Abstimmung mit der Agentur für Arbeit Mannheim und dem Konsortium der Maßnahmenträger „Jump im Quadrat“ erstellt. Grundlage für alle im Bericht vorgenommenen Auswertungen waren die Ergebnisse der Eingangsfeststellungsmaßnahme („Profiling“), laufende Informationen/Statistiken der Anlaufstelle Junges Mannheim, der Agentur für Arbeit und des Träger-Konsortiums „JumP im Quadrat“, die zentral vom Planungsbüro des Fachbereichs Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren ausgewertet wurden.

Ein eigener Berichtsteil wurde vom Förderband e. V. als Träger des aufsuchenden Dienstes angefertigt: darin wurden soziostrukturelle Merkmale von problematischen Teilgruppen der am Projekt teilnehmenden jungen Menschen systematisch erforscht und in Zusammenhang mit Problemlagen, aber auch mit der Perspektive für künftige Maßnahmen ausgewertet.

Für die Entwicklung und den Aufbau der Strukturen im neuen JobCenter Junges Mannheim liefern die vorliegenden Ergebnisse in zentralen Bereichen die richtungsweisenden Entscheidungshilfen.

Übersicht der Anlagen

Anlage: Abschlussbericht „Pilotprojekt 1000 x Jump Plus“

Anhang: Abschlussbericht des Nachforschungsauftrages des Förderbands

Abschlussbericht

Pilotprojekt «1000 x Jump Plus»

Bericht: **Walter Werner & Wolfgang Schuy**
Stadt Mannheim/Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren/Planungsbüro

Barbara Stanger & Gaby Bernard & Klaus Sommer
Förderband Mannheim

Barbara Kalker & Uwe Lucht
Trägerkonsortium «JumP im Quadrat»

Juni 2005

Inhalt

Seite

0. Kurzfassung des Projektberichtes 6

1. Entstehung und Zielsetzung des Pilotprojektes 7

2. Bausteine des Pilotprojektes 8

3. Projektbeteiligte und Projektgremien 9
   - 3.1. Planungsgruppe 1000 x Jump Plus 9
   - 3.2. Zusammenspiel von Stadt, Agentur für Arbeit und Beschäftigungsträgern 10

4. Feststellungsmaßnahmen zum beruflichen Einstieg (Profiling) 12
   - 4.1. Zielsetzung und Erhebungsmerkmale des Profilings 12
   - 4.2. Zentrale Ergebnisse der Profilings 13
   - 4.3. Systematische Auswertung des gesamten Profilings 14
   - 4.4. Probleme aus der Praxis des Profiling 21

5. Planung und Umsetzung spezifischer Förderangebote 23
   - 5.1. Intensives Vermittlungscoaching durch die „Anlaufstelle Junges Mannheim“ 23
   - 5.2. Förderangebote beim Träger-Konsortium 24

6. Beratungs- und Vermittlungsaktivitäten in Zahlen 25
   - 6.1. Beratungs- und Vermittlungstätigkeit der Anlaufstelle 25
   - 6.2. Beratungs- und Vermittlungstätigkeit der Agentur für Arbeit 26
   - 6.3. Coaching, Qualifizierungs- und Vermittlungstätigkeit des Träger-Konsortiums 28

7. Verbleibrecherche des Aufsuchenden Dienstes 30
   - 7.1. Ausgangs- und Auftragslage 30
   - 7.2. Untersuchungsansatz und Umsetzung 30
   - 7.3. Ergebnisse 32
   - 7.4. Profiling und Verbleibrecherche im Vergleich 37

8. Perspektiven und Folgerungen für das „System U 25“ 37
   - 8.1. Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Arbeit, Ausbildung oder Arbeitsgelegenheiten 37
   - 8.2. Maßgebliche Erfolgsfaktoren für das „System U 25“ im Jahr 2005 38
   - 8.3. Fallmanagement als Schlüsselaufgabe im JobCenter 40
   - 8.4. Zielperspektive: ein beruflich-soziales Integrationskonzept 42

Anhang: Abschlussbericht des Nachforschungsauftrages des Förderbands 43-78

0. Kurzfassung

Seit Herbst 2003 hat die Sozialverwaltung regelmäßig über die Durchführung des Sonderprogramms „Jump Plus“ berichtet. Die erfolgreiche Umsetzung dieses Bundesprogramms in Mannheim führte 2004 dazu, dass – im Vorgriff auf die Einführung des SGB II – die Agentur für Arbeit Mannheim und die Stadt Mannheim, Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren durch das BMWA beauftragt wurden, ein Pilotprojekt „Jump Plus“ durchzuführen.

Hierzu wurden zusätzliche 2.345 Mio. € durch den Bund bereitgestellt.

Ziel war es zu erproben, ob und unter welchen Bedingungen der in SGB II verankerte Rechtsanspruch auf Förderung für die jungen Arbeitslosen unter 25 Jahren realisiert werden kann.

Das anspruchsvolle Vorhaben, noch in der zweiten Jahreshälfte 2004 1.000 Jugendlichen eine möglichst individuelle Fördermaßnahme anzubieten, konnte unter großen Anstrengungen aller Beteiligten erreicht werden. Die erfolgreiche Umsetzung war nur möglich, weil alle beteiligten Institutionen - Agentur für Arbeit, das Konsortium der „Jump-Plus-Träger“ der freien Wohlfahrtspflege und der Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren - mit besonderem Engagement und einer Portion zupackendem Pragmatismus an Werk gingen. „Jump Plus“ wurde damit eine gute „Blaupause“ für die Einführung des SGB II zum 1. Januar 2005.

Der nachfolgende Abschlussbericht informiert umfassend über die Erfolge des Modellvorhabens und beantwortet erstmals auch die kritischen Nachfragen zum Verbleib jener junger Menschen, die sich den Anforderungen des „Förderns und Forderns“ durch Abbruch oder Verweigerung entziehen.

Die in diesem Umfang bislang einmalige Untersuchung belegt, dass pauschale Annahmen über den Verbleib der „Verweigerer“ nicht möglich sind und dass das Selbsthilfepotenzial der jungen Menschen – auch in dieser Gruppe – größer ist als vielfach bislang angenommen.

Die Erfahrungen aus „Jump Plus“ werden nunmehr im JobCenter „Junges Mannheim“ umgesetzt, das zum 01.01.2005 seinen Dienst aufgenommen hat und seit 01.05.2005 unter dem Dach der Arbeitsgemeinschaft (ARGE) / JobCenter Mannheim gemeinsam Räumlichkeiten in der Hebelstraße nutzt.

1. Entstehung und Zielsetzung des Pilotprojektes

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA) hat in Mannheim in der zweiten Jahreshälfte 2004 (Juli – Dezember) ein Pilotprojekt für ein örtliches Kooperationsmodell zur beruflichen und sozialen Integration junger Menschen unter 25 Jahren gefördert. Zur Durchführung haben sich die Stadt Mannheim und die Agentur für Arbeit gemeinsam mit dem Konsortium „JumP im Quadrat“ der örtlichen Beschäftigungsträger zum Ziel gesetzt, in einem integrierten Gesamtkonzept die Integration junger Menschen in Arbeit, Ausbildung oder Arbeitsgelegenheiten voranzutreiben. Konkret sollten 1.000 junge Menschen in Mannheim beruflich und sozial gefördert werden. Daher wurde der programmatische Projekttitel „1000 x Jump Plus“ gewählt. Dieses Pilotprojekt hat auf dem regulären Sonderprogramm Jump Plus aufgebaut, das in Mannheim im September 2003 gestartet wurde.

Ohne die Ergebnisse im Detail vorwegzunehmen, ist das Ziel des Pilotprojektes „1000 x Jump Plus“ im Wesentlichen erreicht worden: Jeweils rund 500 Jugendliche nahmen entweder unmittelbar an Maßnahmen des Projekts teil oder wurden in einer zweiten Runde mit Hilfe eines aufsuchenden Dienstes motiviert, sich intensiver mit der Frage der Annahme eines Förderangebots zur beruflichen und sozialen Integration auseinanderzusetzen.

Das Pilotprojekt wurde angelegt als Vorwegnahme der gesetzlichen Verpflichtung zur Eingliederung junger Menschen in Arbeit nach § 3 Abs. 2 SGB II. Die gesetzliche Neuregelung begründet erstmals einen Rechtsanspruch junger Menschen unter 25 Jahren auf Arbeit, Ausbildung oder Arbeitsgelegenheiten. Vor diesem Hintergrund haben sich die Stadt Mannheim und die örtliche Agentur für Arbeit zum sofortigen Aufbau einer durchgängigen Alternative „Arbeit und Ausbildung statt Transferleistungsbezug“ für junge Menschen entschlossen und dabei das Prinzip „Fördern und Fordern“ konsequent umgesetzt. Als Partner wurden acht örtliche Beschäftigungsträger gewonnen, die sich zu einem Konsortium zusammengeschlossen und für die jungen Menschen ein breites Spektrum an Beschäftigungs- und Qualifizierungsangeboten bereitgestellt haben.

Für das BMWA hatte das Projekt erklärtermaßen die Funktion einer „Blaupause“ für künftige „Job-Center U 25“ mit leistungsfähigen Kooperations- und Netzwerkstrukturen, die eine Orientierung für das Ministerium, aber auch für andere Kommunen zum Aufbau solcher Strukturen bieten soll.

Der Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren der Stadt Mannheim hatte sich bereits im Frühjahr 2004 intensiv beim BMWA um eine Förderung für die Stadt Mannheim gekümmert. Diese Bemühungen hatten im Juni 2004 Erfolg mit der Förderzusage des BMWA im Volumen von bis zu 2,5 Mio. €. Der Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren und die Agentur für Arbeit Mannheim haben dann ohne lange Vorlaufzeit gemeinsam eine umfassende und beispielhafte Projektkonzeption mit verschiedenen Modulen zur Arbeitsmarktintegration junger Menschen entwickelt (vgl. Kapitel 2).

Angesichts der kurzen Zeitvorgabe war das „Pilotprojekt 1000 x Jump Plus“ kein Projekt, das langfristig geplant, inhaltlich und zeitlich bis ins letzte strukturiert und dann schematisch abgearbeitet wurde, sondern ein Prozess: ein Lern- und Entwicklungsprozess zwischen Stadtverwaltung, Agentur für Arbeit und den Freien Trägern für den Aufbau tragfähiger Steuerungs- und Netzwerkstrukturen für die soziale und berufliche Eingliederung junger Menschen.

Eine Experimentierklausel zur Durchführung des Modellprojektes – über den gesetzlichen Rahmen hinausgehend – war leider nicht zu erreichen, weil die Abwicklung des Pilotprojektes ganz eng an die Richtlinie Jump Plus und die Zweckbestimmungen des Sonderprogramms gekoppelt wurde. Das Sonderprogramm Jump Plus war darauf ausgerichtet, Teilnehmer-, Maßnahmen- und Personalkosten bei der Betreuung der „U 25-Personen“ zu finanzieren. Beantragte Overhead-Kosten für ein weitergehendes Projektmanagement (z. B. für Management, Controlling, Evaluation, Begleitstudien) waren aus dem bewilligten Finanzierungsrahmen nach späterer förderrechtlicher Klärung durch das BMWA leider nicht zuschussfähig.

Trotz dieser einschränkenden Rahmenbedingungen war es dem Engagement und der Flexibilität der Beteiligten vor Ort zu verdanken, dass dieses Projekt dennoch einerseits sehr wirkungsvoll zur Förderung aller erwerbsfähigen jungen Menschen im Sozialhilfe- und Arbeitslosenhilfebezug eingesetzt wurde und andererseits zur Entwicklung richtungsweisender Organisations- und Netzwerkstrukturen und Kooperationsbeziehungen für den Aufbau eines „JobCenters Junges Mannheim“ mit einem korrespondierenden Netz örtlicher Beschäftigungsträger geführt hat.

2. Zielsetzung und Bausteine des Pilotprojektes

Zielgruppen für das Pilotprojekt waren alle Mannheimer/innen unter 25 Jahren, die einen Neuantrag auf die Transferleistungen Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe gestellt haben, sowie junge erwerbsfähige Sozialhilfe- und/oder Arbeitslosenhilfebezieher/innen im Bestand.

Das Pilotprojekt war aus sechs Bausteinen konzipiert:

- Profiling zur Eingangsanalyse,
- Einsatz eines aufsuchenden Dienstes zur Verbleibrecherche nach Abbrechern und Verweigerern verbunden mit der Motivierung zur Annahme von Förderangeboten,
- Ausbau einer gemeinsamen „Anlaufstelle Junges Mannheim“ der Stadt und der Agentur für Arbeit,
- Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen bei acht Beschäftigungsträgern, die sich zu einem Konsortium zusammengeschlossen haben,

- Lohnkostenzuschuss an private Arbeitgeber (Fallpauschale zur Schaffung zusätzlicher Ausbildungs- und Arbeitsplätze),
- Controlling, Evaluation und Dokumentation zur biografieorientierten, zielgruppen- und programmspezifischen Auswertung, Planung und Steuerung.

3. Projektbeteiligte und Projektgremien

3.1. Planungsgruppe 1000 x Jump Plus

Bedingt durch den kurzfristigen Start des Pilotprojekts war es im Vorfeld erschwert, die notwendige Organisationsentwicklung zu leisten und die erforderlichen Strukturen und Kommunikationslinien aufzubauen. Durch diese Verzögerung kam auch die mit zentraler Bedeutung ausgestattete Planungsgruppe erst Mitte August 2004 zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Vertreten waren darin die Agentur für Arbeit, der Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren der Stadt Mannheim und das Konsortium der freien Träger der Maßnahmen. Die Leitung lag beim Leiter der Stabsstelle Sozialplanung und damit auf städtischer Seite.

Die Planungsgruppe traf sich einmal monatlich und hatte im Einzelnen folgende Aufgaben: Während der gesamten Projektlaufzeit oblag der Gruppe die fachliche Begleitung des Pilotprojekts. Die Steuerung erfolgte gemeinsam durch die Stadt/Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren und die Agentur für Arbeit. Diese Aufgabe war perspektivisch bereits als Vorbereitung auf die Arbeitsgemeinschaft zu sehen und stellte somit ein wertvolles Terrain zur Erarbeitung neuer Verfahrensregeln und Standards dar.

Die einzelnen Projektmodule wurden von der Planungsgruppe inhaltlich ausgestaltet und ihre Durchführung über die Laufzeit beobachtet. Dadurch sollte gewährleistet werden, dass die Angebote und Zielrichtungen der Projektbausteine sich kontrolliert an den Bedürfnissen der teilnehmenden Jugendlichen ausrichten.

Die Planungsgruppe hat auch kurzfristig Empfehlungen zur Einrichtung und näheren Ausgestaltung von Sondermaßnahmen erarbeitet, z. B. für spezielle Integrationsmaßnahmen wie Sprachkurse, Computerkurse und ähnliche spezifische Förderangebote, deren Bedarf sich aus der Auswertung der Profilingbögen ergab.

Ganz allgemein wurden sämtliche Verfahrensabsprachen, die das Projekt betreffen, in der Planungsgruppe getroffen. Diese Regelung betraf nicht nur inhaltliche Fragen, sondern erstreckte sich ebenso auf Bereiche des Mitteleinsatzes, der Vergütung für bestimmte Teilleistungen oder auf Fragen der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Sitzungen der Gruppe dienten auch als Forum zum allseitigen Informationsaustausch, was bei der großen Zahl von acht selbständigen Trägern, der Stadt Mannheim und Agentur für Arbeit eine erhebliche Bedeutung für eine effiziente Zusammenarbeit hatte.

Eine wesentliche Aufgabe lag in der Auswertung aller laufenden Maßnahmen innerhalb der Module, mit Blick auf den Bedarf auf Seiten der teilnehmenden Jugendlichen und auf einen möglichen Veränderungsbedarf in der Angebotsstruktur der Maßnahmen.

Auftrag der Planungsgruppe war es auch, auf der Grundlage der in der Pilotphase gesammelten Erfahrungswerte Empfehlungen für die Übertragung von Strukturen und Maßnahmen ins Jahr 2005 und das dann einzurichtende Job-Center vorzulegen. Von großem Interesse waren die im gleichen Zusammenhang erstellten Berichte der Gruppe für den Auftraggeber BMWA.

Auch auf der operativen Ebene wirkten sich die Empfehlungen und Vorgaben der Planungsgruppe aus; beispielsweise definierte sie die strategischen und strukturellen Anforderungen und Konsequenzen aus den Feststellungsmaßnahmen bzw. Profilingbögen.

Insgesamt war die Planungsgruppe ein unverzichtbares Steuerungselement innerhalb der Projektstruktur und hat die Koordination im Netz der Beschäftigungsträger übernommen.

3.2 Zusammenspiel von Stadt, Agentur für Arbeit und Beschäftigungsträgern

Die Zielvorgaben und Mittel des Bundesprogramms „Jump Plus“ boten der Agentur für Arbeit, der Stadt Mannheim und der freien Wohlfahrtspflege die Chance, ihre Gemeinschaftsaktion für junge Erwachsene zu initiieren. Bereits im September 2003 haben die Arbeitsagentur und die Stadt Mannheim zur Durchführung des Programms eine gemeinsame Anlaufstelle „Junges Mannheim“ im Berufsinformationszentrum (BIZ) eingerichtet, in der die Fachkräfte beider Behörden versuchten, junge arbeitslose Sozialhilfebezieher/innen in Ausbildung, Arbeit – meistens aber in Praktika zu vermitteln. Die Beschäftigungsträger haben sich – als Partner von Stadt und Agentur für Arbeit – parallel dazu im Konsortium „JumP im Quadrat“ zusammengeschlossen (vgl. Kap. 6.3).

Aufbauend auf diesen Strukturen konnte das Pilotprojekt „1000 x Jump Plus“ im Sommer 2004 beginnen.

Die Mitarbeiter/innen der gemeinsamen Anlaufstelle „Junges Mannheim“ von Arbeitsagentur und Stadt Mannheim im BIZ haben berufliche und soziale Beratung angeboten. Zentrale Aufgaben der gemeinsamen Anlaufstelle waren die Eingangsanalyse und Zuweisung in die Feststellungsmaßnahmen (Profiling) durch die Träger, die Steuerung der Eingliederungshilfen, Vermittlung in Schul- oder Berufsausbildung und in Arbeit.

In den meisten Fällen war eine unmittelbare Vermittlung der jungen Erwachsenen in Schul-, Berufsausbildung oder Arbeit im ersten Arbeitsmarkt zunächst nicht möglich. Dann wurden sie durch die Fachkräfte der Anlaufstelle in ein individuelles Praktikum bei den am Programm beteiligten Trägern vermittelt.

Die Mitarbeiter/innen der Anlaufstelle wirkten auch nachdrücklich auf die Motivation und Erwartungshaltung der Antragsteller ein. So wurde es nicht akzeptiert, dass junge Erwachsene Angebote auf Ausbildung, Bildung oder Arbeit verweigerten. Andererseits wurde der „Hilfeplan“ an die individuellen Bedürfnisse angepasst, wenn die zugewiesene Stelle und der junge Erwachsene definitiv nicht harmonierten. Umsteigen in eine andere Fördermaßnahme war erlaubt, abbrechen aber nicht!

Im Interesse einer passgenauen Vermittlung wurde großer Wert auf eine einführende Feststellungsmaßnahme (Profiling) als umfassende persönliche und berufliche Standortbestimmung mit einer individuellen Förderempfehlung für den Jugendlichen gelegt. Damit wurden die einzelnen Träger des Konsortiums beauftragt, nachdem zuvor mit ihnen die Standards hierfür abgestimmt worden waren.

Die Beschäftigungsträger im Konsortium haben außerdem ein breites Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebot als „Sprungbrett“ in Arbeit oder Ausbildung bereitgestellt. Es umfasste eine Vielfalt von etwa 35 Arbeitsfeldern, die von Catering über KFZ bis zur Wohnungsauflösung reichten. Ein Wechsel zwischen den Arbeitsfeldern oder Trägern war grundsätzlich möglich. Die Jugendlichen waren in der Regel zwischen 20 und 25 Stunden in den Arbeitsfeldern der Träger beschäftigt. Darüber hinaus wurden sie 10 bis 15 Stunden pro Woche im Rahmen der Eingliederungsplanung individuell betreut und qualifiziert.

Controlling, Planung, Evaluation und Dokumentation zur zielgruppen- und programmspezifischen Auswertung lagen in der Hand der Stabsstelle Sozialplanung (ab Februar 2005 des daraus hervorgegangenen Planungsbüros) des Fachbereichs Soziale Sicherung. Diese Aufgaben mussten allerdings mit „Bordmitteln“ des Planungsbüros erledigt werden, weil die ursprünglich vorgesehene Projektevaluation und Projektdokumentation aufgrund der engen Richtlinienauslegung des Sonderprogramms „Jump Plus“ dann doch nicht – wie ursprünglich geplant – auf Dritte übertragen werden konnte.

4. Feststellungsmaßnahmen zum beruflichen Einstieg (Profiling)

4.1 Zielsetzung und Erhebungsmerkmale des Profilings

Das Profiling war die erste Kontaktphase zwischen den Jugendlichen und den Beschäftigungsträgern und stellte die Weichen für die Zuordnung in individuelle Förderangebote.

Ziel war es, steuerungsrelevante Erkenntnisse über die persönlichen und beruflichen Interessen- und Bedarfslagen zu gewinnen. Die Feststellungsmaßnahme zielt auf:

- Ermittlung der fachlichen und persönlichen Stärken und Schwächen der jungen Menschen in Bezug auf die Aufnahme einer Arbeit oder Ausbildung,
- Grundlagen für die Selbstreflexion und Selbstpositionierung junger Menschen mit einem realistischen Bild der eigenen Chancen,
- Ermittlung des Bedarfs und der Eingliederungsleistungen für die Projektteilnehmer,
- Festlegung von Handlungsschritten für den individuellen Eingliederungsprozess,
- Differenzierung von Zielgruppen mit unterschiedlichen Förderbedarfen und
- Zuordnung von Förderinstrumenten, Personalkapazitäten und Budgets.

Kategorien	Erhebungsmerkmale
Personbezogene Angaben	Adresse, Geschlecht, Alter, Nationalität, Familienstand, Kinder, Aufenthaltsstatus, Arbeitserlaubnis, Kunden-Nr. Arbeitsagentur, Sozialversicherungs-Nr., Ansprechpartner Arbeitsagentur
Fachliche Fähigkeiten	
Schule	Schulabschluss / Notendurchschnitt, Zeugnisse, Sprachkenntnisse, zuletzt besuchte Schule, Abbrüche, Bildungsmaßnahmen
Beruf	Berufsausbildung, Praktika, zuletzt ausgeübte Tätigkeit, Anstellung in Betrieben, Praktikumsbeurteilung, Arbeitszeugnisse, Zusatzqualifikationen, Zertifikate, Führerschein
	Einschätzung des Profilers und des Jugendlichen
Rahmenbedingungen	
Finanzielle Situation	Lohn / Gehalt, Transferleistungen, Schulden, Pfändungen, Wohnsituation / Mietschulden, Konto
Gesundheit	Körperliche Fitness, Behinderungsart und -grad, Sucht, Medikamentengebrauch, Therapien, Gesundheitspass.
Soziales Netz	Kontaktdichte, Freunde, Familie, persönliche Ansprechpartner
	Einschätzung des Profilers und des Jugendlichen
Perspektiven	
Persönliche Interessen	Freizeitbeschäftigung, Hobbys
Berufliche Interessen	Berufswünsche, Eigenbemühungen, Unterstützer, Hinderungsgründe
Wunschberufe	drei Alternativen
Nächste drei Schritte	„Vereinbarung“ mit dem Profiler

Das Projekt war auf die ursprüngliche Zielstellung ausgelegt, 1.000 junge Menschen, die Sozial- oder Arbeitslosenhilfe beziehen, in Arbeit, Ausbildung oder in ein Beschäftigungsangebot bei den Beschäftigungsträgern zu vermitteln. Um diese Zahl zu erreichen, wurden 1.244 Personen, davon 944 im Sozialhilfebezug und 300 im Arbeitslosenhilfebezug, mit Hinweis auf ihre Mitwirkungspflicht und Rechtsfolgenbelehrung angeschrieben und aufgefordert, mit der Anlaufstelle Kontakt aufzunehmen und einen Termin zur Eignungsfeststellung / Profiling zu vereinbaren.

Aus der Grundgesamtheit konnten schließlich mit 520 jungen Erwachsenen datenbasierte Auswertungen auf der Grundlage der an die Stabsstelle Sozialplanung zurückgelaufenen Profilingbögen durchgeführt werden. Dies entspricht einer Teilnahmequote von 42 %. Dabei sind von den Alleinstehenden 53 % zum Profiling erschienen, von den Paaren ohne Kinder 41 % und von den Personen mit Kindern 32 %.

4.2. Zentrale Ergebnisse des Profilings

Die Auswertung des Profilings durch das Planungsbüro erlaubt folgende Aussagen über die Teilnehmerstruktur:

- Das Ausbildungsprofil der Jugendlichen erstreckt sich von den Berufsgruppen kaufmännische Berufe über Maler & Lackierer, Kfz-Mechaniker, Garten- und Landschaftsbau bis zu Hauswirtschaftshilfe, Körperpflege und Lagerwirtschaft.
- Ein Drittel kann eine „Berufspraxis“ nachweisen in Form von Praktika, ABM oder Beschäftigung auf Zeit über Zeitarbeitsfirmen.
- 12 % verfügen über eine zusätzliche Qualifikation, darunter hat jede/r Zweite Kenntnisse in EDV, MS-Office und etwa jede/r Siebte einen Staplerschein.
- Bei 17 % der jungen Menschen besteht ein Bedarf an intensiver Sprachförderung; darunter haben zwei Drittel massive Sprachdefizite bis hin zum Analphabetismus, während bei einem Drittel die Sprachkompetenz durch gezieltes Sprachtraining verbessert werden kann.
- Etwa 37 % der Jugendlichen sind verschuldet. Für rund 27 % der Jugendlichen liegt ein ausdrücklicher Bedarf zur Schuldenregulierung vor.
- Gesundheitliche Einschränkungen spielen nach Einschätzung der Interviewer bei den erwerbsfähigen jungen Menschen keine unwichtige Rolle als Vermittlungshindernis. Insgesamt liegt bei rund 10 % eine Form gesundheitlicher Beeinträchtigung vor.

Für die übrigen, nicht vom Profiling erfassten jungen Menschen wurde der aufsuchende Dienst des Förderbands mit der Recherche beauftragt (vgl. Kap. 7).

4.3. Systematische Auswertung des gesamten Profilings

Die folgenden Kreuztabellen geben einen Überblick über die Verteilung auf die einzelnen Personengruppen und deren Lebenssituation, unterteilt nach verschiedenen Faktoren:

Tabelle 1: Demographische Grunddaten

Geschlecht	**Männer**	**217**
	Frauen	**303**
Nationalität	**Deutsche**	**346**
	Ausländer	**174**
	Gesamt	**520**
Familienstand[1)]	**Alleinstehende**	**227**
	Paare ohne Kinder	**71**
	Personen mit Kindern	**196**

1) Die Angaben zum Familienstand liegen nur von 494 Personen vor.

Bei einem ersten Blick auf die demographischen Merkmale fällt auf, dass die Geschlechter nicht gleich verteilt waren: 41,7 % Männern standen 58,3 % Frauen gegenüber. Zum Vergleich: In der Mannheimer Gesamtbevölkerung lag das Geschlechterverhältnis bei den 18 – 24 Jährigen bei 47,4 % Männer zu 52,6 % Frauen. Das Teilnehmerfeld des Projekts wich somit um jeweils 5,7 Prozentpunkte vom Erwartungswert ab. Diese Schiefe in der Geschlechterverteilung ist ein Hinweis auf eine auch in dieser jungen Generation weiterhin wirksame Ungleichverteilung von Zugängen zu Bildungs- und Berufskarrieren. Mit ursächlich für diesen Effekt war wohl auch der hohe Anteil von allein erziehenden Frauen, die mit 72 Fällen und damit 24 % aller Frauen vertreten waren; allein erziehende Männer kamen dagegen überhaupt nicht vor.

Damit kann das Ausmaß der tatsächlichen Auswirkungen von Kindern als Armutsrisiko in dieser Bevölkerungsgruppe quantitativ belegt werden. Besonderes Gewicht kommt dieser Frage auch deshalb zu, weil davon auszugehen ist, dass in der Altersstufe bis 25 Jahre noch bei weitem nicht alle Frauen ihren Kinderwunsch realisiert haben und sich dieser Effekt mit dem Hineinwachsen dieser Gruppe in höhere Altersstufen noch weiter verstärken dürfte.

Ein ähnliches Bild bot sich bei der Verteilung der Nationalitäten zwischen Deutschen und Ausländern: einem Ausländeranteil in dem betrachteten Altersausschnitt der Gesamtbevölkerung von 23,4 % stand ein Anteil ausländischer Projektteilnehmer/innen von 33,4 % gegenüber. Damit waren fast die Hälfte mehr junge Migranten hilfebedürftig als statistisch zu erwarten gewesen wäre.

Zieht man den Kreis weiter und berücksichtigt noch die deutschen Spätaussiedler sowie Eingebürgerte, so dürfte der Anteil der Jugendlichen mit migrationsgeprägter Sozialisation bei annähernd 50 % liegen.

Empfehlung: Massive Fördermaßnahmen zur sprachlichen und ausbildungsbezogenen Integration sind nach wie vor unentbehrlich und sind deshalb auch im operativen Programm des Job-Centers Junges Mannheim als besonderer zielgruppenspezifischer Schwerpunkt eingeplant.

Tabelle 2: Schulische Abschlüsse der Teilnehmer/innen am Profiling

		Anzahl	ohne	Förder-schule	Haupt-schule	Mittlere Reife	Abitur
Geschlecht	**Männer**	**217**	23	16	135	37	6
	Frauen	**303**	54	19	161	54	15
Nationalität	**Deutsche**	**346**	36	28	199	72	11
	Ausländer	**174**	41	7	97	19	10
	Gesamt	**520**	**77**	**35**	**296**	**91**	**21**
Familienstand	**Alleinstehende**	**227**	21	18	136	43	9
	Paare ohne Kinder	**71**	12	5	30	18	6
	Personen mit Kindern	**196**	43	12	114	21	6

Bei der schulischen Bildung zeigten sich zwei gegenläufige Trends zwischen den jungen Männern und Frauen. Am unteren Ende der Bildungsskala verließen 18 % der Frauen die Schule ohne Abschluss, was bei den erfassten Männern nur bei knapp 11 % der Fall war. Entgegengesetzt dazu erreichten 5 % der jungen Frauen das Abitur, was nur 2,8 % der Männer gelang.

Weitaus offener traten Unterschiede in der Bildungsbeteiligung erwartungsgemäß zwischen Deutschen und Ausländern zutage. 10,4 % der Deutschen, aber mit 23,6 % mehr als doppelt so viele Ausländer brachen die Schulausbildung ohne Abschluss ab.

Ein auffallend hoher Wert beim Schulabbruch fand sich auch bei den Personen mit Kindern:
22 % der jungen Erwachsenen in dieser Lebensform waren ohne Abschluss, ein Befund, der auf ungeplante Biographieverläufe hindeutet.

Das Teilnehmerfeld steht hinsichtlich der schulischen Karriere insgesamt problematisch da. Zwar hatten 296 Personen und damit 56,9 % der jungen Erwachsenen einen Hauptschulabschluss, weitere 17,5 % sogar die Mittlere Reife und 4 % Abitur. Aber 14,8 % hatten überhaupt keinen Schulabschluss, und auch die 6,7 % mit Förderschulabschluss standen auf dem Ausbildungsstellen-

markt weitgehend im Abseits. Bei den jungen Frauen sah das Bild noch bedenklicher aus: 18 % haben die Schule vorzeitig verlassen.

Tabelle 3: Berufliche Qualifikationen beim Start in das Pilotprojekt

		Anzahl	Ausbildungs-abbruch	Berufsaus-bildung	berufliche Praxis	Zusatzquali-fikationen
Geschlecht	**Männer**	**217**	47	96	61	27
	Frauen	**303**	58	83	78	34
Nationalität	**Deutsche**	**346**	74	122	97	40
	Ausländer	**174**	31	57	42	21
	Gesamt	**520**	**105**	**179**	**139**	**61**
Familienstand	**Alleinstehende**	**227**	44	107	86	42
	Paare ohne Kinder	**71**	11	16	15	8
	Personen mit Kindern	**196**	44	37	37	11

Bei der beruflichen Bildung zeigt sich die stärkere Berufsorientierung der Männer, von denen 44 % im Vergleich zu 27 % bei den Frauen eine abgeschlossene Ausbildung vorweisen konnten. Dass sie dennoch keinen Arbeitsplatz finden konnten und deshalb als Teilnehmer/innen des Projekts Jump Plus erscheinen, ist ein deutliches Indiz für die begrenzte Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarkts für diesen Personenkreis.

Die geringste Ausbildungsquote hatten mit 18,9 % Personen, die mit Kind/ern leben, ein Indiz für das Problem, Beruf und Kindererziehung miteinander zu vereinbaren.

Vor diesem Hintergrund der beruflichen Qualifikationen in der Zielgruppe zeigt sich das aktuelle Dilemma der Arbeitsmarktintegration junger Menschen: Insgesamt hat jede/r Dritte eine abgeschlossene Berufsausbildung, aber dennoch keinen Arbeitsplatz! Dass diese jungen Menschen trotz vorhandener Berufsausbildung nicht ohne institutionelle Hilfe den Weg in den Arbeitsmarkt bewältigen können, hat vor allem mit dem unzureichenden Stellenangebot zu tun, deutet aber auch auf persönliche Defizite in Bereichen hin, die nur bedingt schulisch-curricular beeinflusst werden können.

Empfehlung: Um dem hier erkennbaren großen Förderbedarf gerecht zu werden, sind in Zusammenarbeit mit erfahrenen Trägern von berufsbegleitenden Bildungsmaßnahmen im Rahmen der künftigen Aufgaben des Job-Centers unterstützende Angebote weiterhin erforderlich.

Tabelle 4: Finanzielle Situation bei Eintritt in das Pilotprojekt

		Anzahl	Schulden	Miet-schulden	Pfändung	Konto
Geschlecht	**Männer**	**217**	79	29	5	168
	Frauen	**303**	114	36	4	243
Nationalität	**Deutsche**	**346**	145	53	8	278
	Ausländer	**174**	48	12	1	133
	Gesamt	**520**	**193**	**65**	**9**	**411**
Familienstand	**Alleinstehende**	**227**	84	30	4	179
	Paare ohne Kinder	**71**	14	4	0	49
	Personen mit Kindern	**196**	88	29	5	162

Vor dem dargestellten soziodemographischen Hintergrund ist die angespannte finanzielle Situation der jungen Menschen nicht verwunderlich: 37 % hatten Schulden, häufig in Verbindung mit Mietschulden und einen entsprechenden Beratungsbedarf.

Nach Lebenslagen betrachtet, stellte sich die Verschuldungssituation unterschiedlich dar: Die wenigsten Fälle von Schulden fanden sich mit 19,7 % bei Paaren ohne Kinder; mehr als doppelt so häufig verschuldet (44,9 %) waren dagegen Paare mit Kindern, während die Alleinstehenden mit 37 % in der Mitte zwischen diesen beiden Gruppen lagen. Einmal mehr belegen diese Daten das erhöhte Verschuldungsrisiko durch Kinder.

Laut Rückmeldung der Interviewer bei den Beschäftigungsträgern hatten sich viele junge Menschen, die an dem Pilotprojekt teilnahmen, durch Handy-Gebühren verschuldet.

Bemerkenswert ist zudem, dass 21 % aller Projektteilnehmer nicht über ein eigenes Konto verfügten und damit die Voraussetzungen für einen geregelten Geschäftsverkehr im Zusammenhang mit einer eigenen Beschäftigung nicht hatten.

Empfehlung: Umgang mit Geld und ein eigenes Konto stehen auf der Beratungsagenda obenan. Notwendig ist deshalb unbedingt ein bedarfsgerechter Ausbau der Schuldnerberatung.

Tabelle 5: Wohnsituation der Teilnehmer/innen beim Einstieg in das Pilotprojekt

		Anzahl	Allein	Allein mit Kind/ern	Mit Partner/in	Mit Partner/in und Kind/ern	bei Eltern	Wohnge-meinschaft	Wohnheim	keine Anga-ben
Ge-schlecht	**Männer**	**217**	40	0	25	19	51	17	7	18
	Frauen	**303**	47	77	40	57	56	11	4	11
Nationali-tät	**Deutsche**	**346**	73	58	38	52	87	17	7	14
	Ausländer	**174**	14	19	27	24	60	11	4	15
	Gesamt	**520**	**87**	**77**	**65**	**76**	**147**	**28**	**11**	**29**

Wie stellt sich die Wohnsituation der jungen Menschen dar? In der Altersgruppe der 18- bis 24Jährigen steht im Zuge der normalen Persönlichkeitsentwicklung der Wunsch nach Ablösung aus dem Elternhaus zunehmend im Vordergrund. Die eingeschränkten ökonomischen Möglichkeiten bei der hier vorliegenden speziellen Gruppe im Projekt verzögern jedoch die Realisierung dieses Schrittes, denn 28 % aller erfassten jungen Erwachsenen wohnten noch im elterlichen Haushalt. Als zweithäufigste Wohnformen folgten der eigene Haushalt als Single, allein mit Kind/ern sowie mit Partner/in und Kind/ern mit jeweiligen Anteilen zwischen rund 15 % und 17 %, gefolgt von kinderlosen Paaren, die einen Anteil von 12 % ausmachten.
Junge Männer wohnten doppelt so häufig noch bei ihren Eltern bzw. einem Elternteil wie Frauen.

Tabelle 6: Gesundheitliche Beeinträchtigungen der jungen Menschen

		Anzahl	Ohne gesundh. Einschrän-kungen	Behin-derung	Sucht	Medika-menten-gebrauch	Therapien
Geschlecht	**Männer**	**217**	190	4	9	1	13
	Frauen	**303**	277	2	11	0	13
Nationalität	**Deutsche**	**346**	304	6	16	1	19
	Ausländer	**174**	163	0	4	0	7
	Gesamt	**520**	**467**	**6**	**20**	**1**	**26**
Familienstand	**Alleinstehende**	**206**	182	2	10	1	11
	Paare ohne Kinder	**84**	75	4	0	2	3
	Personen mit Kindern	**230**	217	2	3	1	7

Gesundheitliche Einschränkungen sind ein mögliches Handicap bei der Vermittlung in Arbeit. Deshalb wurde auch dieses Merkmal beim Profiling erfasst. Die Ergebnisse sind hier allerdings mit Vorsicht zu bewerten, weil sie nicht auf Basis ärztlicher Diagnosen, sondern entweder auf Selbsteinschätzungen oder Einschätzungen der Interviewer beruhen. Fast 90 % der gesamten Teilnehmergruppe haben bei der Befragung keine gesundheitlichen Beeinträchtigungen angegeben. 10 % hatten sich bzw. wurden als nicht gesund eingestuft, d. h. sie hatten eine wie auch immer geartete körperliche oder psychische Beeinträchtigung. Bei diesem Merkmal fallen deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf: die männlichen Projektteilnehmer gaben doppelt so häufig wie Frauen Behinderungen an, während Suchtprobleme etwa gleich verteilt waren. Insgesamt war das Niveau der gesundheitlichen Einschränkungen bei den Teilnehmer/innen relativ hoch.

Tabelle 7: Berufliche Interessen der jungen Menschen beim Einstieg in das Pilotprojekt

		Anzahl	Berufs-wünsche
Geschlecht	**Männer**	**217**	207
	Frauen	**303**	289
Nationalität	**Deutsche**	**346**	333
	Ausländer	**174**	163
	Gesamt	**520**	**496**
Familienstand	**Alleinstehende**	**227**	216
	Paare ohne Kinder	**71**	68
	Personen mit Kindern	**196**	186

Der Frage nach den beruflichen Wünschen und Interessen kam bei der Eingangsanalyse besondere Bedeutung zu. Erfreulich war, dass 95 % der Jugendlichen mehr oder minder konkrete Vorstellungen über ihre berufliche Zukunft haben, und zwar unabhängig vom Geschlecht.

Bei der Auswertung der Profilingbögen zeigte sich bei der Frage, welche eigenen Bemühungen die jungen Menschen auf dem Weg zur Erfüllung der Berufswünsche bereits unternommen hatten oder gegenwärtig unternehmen, eine Tendenz in Richtung deutlich schwächerer Beteiligung der Frauen im Vergleich zu den Männern. Eine exakte zahlenmäßige Auswertung ist zwar wegen der ungünstig operationalisierten Frageformulierung im Erhebungsbogen nicht statthaft, jedoch ergibt eine inhaltliche Bewertung der protokollierten Aussagen eine deutlich geringere Aktivität der jungen Frauen bei der Arbeitssuche.

Bei der Suche nach möglichen Ursachen für diesen Befund fällt zunächst der hohe Anteil von Frauen mit Kindern auf: 164 von 303 Frauen haben ein oder mehrere Kinder. Da diese bei der hier

vorliegenden Altersgruppe ganz überwiegend im Kleinkind- und Kindergartenalter anzusiedeln waren, war vermutlich ein erheblicher Teil der am Projekt teilnehmenden Frauen durch die Aufgabe der Kindererziehung so in Anspruch genommen, dass für aktive Bemühungen auf dem Arbeitsmarkt zum einen wenig oder keine Zeit blieb, zum anderen aber auch mögliche Angebote nur sehr eingeschränkt wahrgenommen werden konnten.

Unabhängig von solchen pragmatisch nachvollziehbaren Gründen können es auch sozialisationsbedingte Ursachen sein, die mit einer schichtspezifisch über die Eltern vermittelten geringeren Berufsorientierung junger Frauen zusammenhängen.

Die Unterschiede zwischen den Nationalitäten zeigen eine gegenüber Deutschen tendenziell eher größere Aktivität junger Migranten. Die ursprüngliche Motivation, aktiv etwas für die berufliche Lebensplanung zu tun, ist demnach durch einen vorhandenen Migrationshintergrund keineswegs geschmälert. Die im Vergleich zu Deutschen dennoch im Ergebnis geringere Erfolgsquote hat demnach ihre Ursachen nicht primär in einer mangelnden Eigenaktivität junger Migranten.

Auffallend war ferner ein Unterschied, der mit der äußeren Lebensform zusammenhängt: Durchgängig zeigten Personen, die in einer Paarbeziehung zusammenleben, weniger eigene Aktivitäten und Bemühungen zur Realisierung ihrer beruflichen Wünsche. Bei aller Vorsicht der Interpretation dieses Sachverhalts könnte eine Orientierung an einem Lebenspartner, dem eine berufliche Integration ebenso wenig gelingt, die eigene Arbeitsmotivation mindern und die subjektiv erlebte Dramatik des eigenen Scheiterns relativieren („geteiltes Leid ist halbes Leid“).
Andererseits bietet das Zusammenleben mit einem Partner, der ein eigenes Einkommen erwirtschaftet, oft eine ausreichende Grundlage für eine bescheidene Existenz zu zweit und verringert dann ebenfalls die Notwendigkeit für eigene Anstrengungen, wirtschaftlich selbständig zu werden. Das traditionelle Rollenbild einer Versorgungsbeziehung fördert hier die „Flucht“ in die Schwangerschaft.

Empfehlung: Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine wichtige Voraussetzung für den beruflichen Einstieg. Ein verbessertes Kinderbetreuungsangebot verbessert die Chancen junger Frauen zur Aufnahme einer Ausbildung oder Beschäftigung. Zusätzlich zur Stärkung der eigenen Motivation sind geschlechtsspezifische Fördermaßnahmen ein Weg zur Arbeitsmarktintegration.

Der Profilingbogen schließt mit einer schriftlichen Fixierung der drei nächsten Schritte, die der Jugendliche auf seinem Weg ins Arbeitsleben gehen soll. Die Vereinbarung dieser Schritte mit dem Jugendlichen dient vor allem dessen Motivationsstärkung und hat als Teil der Maßnahmenplanung eine wichtige Funktion.

Für die Auswertung und Berichterstattung liefern die vorliegenden Antworten dagegen keine Informationen mit verwertbarer Aussagekraft. Überwiegend werden die Schritte genannt, Bewerbungen schreiben bzw. eine Ausbildung machen zu wollen. Diese Angaben erscheinen eher als triviale Reaktionen auf eine standardisierte Frage denn als individuelle Antworten zur persönlichen Planung.

Die genauere Erfassung der Bedarfslage im Einzelfall wird ab 2005 sicherlich mit der verbindlichen Eingliederungsvereinbarung gemeinsam mit dem persönlichen Ansprechpartner im JobCenter möglich.

Zusammenfassend bietet die Eingangsanalyse der jungen Menschen in das Pilotprojekt bzw. das neue (vorweggenommene) „System U 25“ ein differenziertes Bild. Da zeigen sich sowohl Potenziale als auch Risiken für die soziale und berufliche Integration. Da wird in vielen Fällen die bisherige schulische und berufliche Qualifikation nicht hinreichend genutzt. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung treten milieubedingte Häufungen von Statusmerkmalen (z.B. Schulabbruch, Verschuldung, fehlende soziale Unterstützung....) auf, die das Ausschlussrisiko aus sozialen Lebenszusammenhängen vergrößern und einen entsprechend hohen Bedarf an kompensatorischen Unterstützungsmaßnahmen verursachen.

4.4. Probleme aus der Praxis des Profiling

Aus der bisherigen Projekterfahrung und den Auswertungen der vorliegenden Profilingbögen lassen sich aus heutiger Sicht einige „Schwachstellen“ beschreiben, die sowohl in der Konstruktion des Messinstruments selbst als auch bei dessen Anwendung im Interview mit den jungen Klienten zu verorten sind. Dabei geht es jedoch nicht darum, die in einem Experimentierfeld und unter enormem Zeitdruck entwickelten Verfahren in Nachhinein einer Kritik zu unterziehen, wie man es hätte besser machen können, sondern vielmehr darum, mit Blick auf die Arbeitsgemeinschaft und speziell die für das JobCenter „Junges Mannheim“ aufzubauenden Strukturen die Erfahrungen aus dem Pilotprojekt nutzbar zu machen.

Der Profilingbogen war ein Kompromiss aus offenen und vorstrukturierten Fragen, der dem Interviewer als Leitfaden für eine umfassende Profilerstellung dient. Der Verzicht auf ein solches Erhebungsinstrument mit dem Argument, dass ein guter Interviewer im Prinzip nur ein weißes Blatt brauche, wurde stattdessen als Alternative verworfen.

Einige Fragestellungen beim Profiling waren in einer gemeinsamen Nachbetrachtung unpräzise:

- Bei den persönlichen Angaben fehlte die Aussiedlereigenschaft. Erfragt wurde lediglich die Nationalität, Aussiedler gaben hier formal korrekt „deutsch“ an. Der für diese Personengruppe typische Sprachkurs- und Integrationsbedarf wurde so nicht erfasst.
- Bei der Erhebung der Sprachkenntnisse wurde lediglich die mündliche Ausdrucksfähigkeit der Jugendlichen beurteilt, die Lese- und Schreibkompetenzen dagegen nicht überprüft. Somit konnten im Einzelfall gravierende Vermittlungshemmnisse für eine Ausbildung unentdeckt bleiben. Deshalb soll bei künftigen Profilingverfahren ein Lese- und Verständnistest durchgeführt werden, der zumindest existenzielle Defizite in diesem Kompetenzbereich aufdecken soll.
- Die Abfrage der bisherigen Berufspraxis lieferte nur ein punktuelles Bild, aber nicht eine integrierte Erwerbsbiographie. Nur der zusammenhängende Verlauf von Erwerbs- und Nichterwerbsphasen liefert individuelle „Karriere-Muster“.
- Bei der Selbsteinschätzung bestehen begründete Zweifel an deren Glaubhaftigkeit und Aussagekraft; oft entsteht der Eindruck von deutlichen Interviewereffekten, wenn man die Selbsteinschätzung mit der Fremdeinschätzung durch den Profiler vergleicht.
- Die Fragen zum sozialen Netz müssen künftig besser strukturiert werden. Die Art der Fragestellung lieferte nicht das gewünschte Bild der sozialen Einbindung. Diese Informationen sind aber wichtig, um abschätzen zu können, ob Jugendliche über einen möglichen Rückhalt bei auftretenden Krisen verfügen oder weitgehend auf sich allein gestellt sind.

Bei der Sichtung der Ergebnisse fiel eine gewisse Bandbreite in der Qualität der ausgefüllten Bögen auf. Es wurden Bögen vorgelegt, die eine ausführliche, in die Tiefe gehende und zur Selbstreflexion anregende Beschäftigung mit dem Jugendlichen erkennen ließen und in denen klare, in sich stimmige Schritte für einen eigenen „Karriereweg“ erarbeitet wurden. Engagierte Interviewer nahmen die Gelegenheit auch zum Anlass, neben dem Profilingbogen gleich den Antragsbogen auf Arbeitslosengeld II mit den Jugendlichen auszufüllen. Am anderen Ende der Qualitätsskala fanden sich Bögen, deren Aussagekraft im Hinblick auf den individuellen Hilfebedarf und eine entsprechende Maßnahmenplanung nur begrenzt hilfreich war.

Für die künftige Ausgestaltung des Profilings, das künftig zum Standardrepertoire des Fallmanagers im JobCenter gehören wird, sind daher unbedingt klar definierte fachliche Kriterien und Qualitätsstandards erforderlich. Denn das Profiling ist der entscheidende Filter für die weitere Berufswegeplanung junger Menschen.

5. Planung und Umsetzung spezifischer Förderangebote

Mit den Ergebnissen des Profilings lagen die für das halbjährige Pilotprojekt notwendigen Angaben über die persönliche, soziale, schulische, berufliche und finanzielle Situation der teilnehmenden jungen Menschen vor. Darauf aufbauend wurden in der gemeinsamen Fallkonferenz der Anlaufstelle Junges Mannheim spezifische Förderangebote konzipiert und in die Wege geleitet. In der Praxis war dies nicht einfach, weil die unmittelbare Beratungs- und Vermittlungsarbeit mit zuwenig Personal wenig Zeit für die Auswertung der Profilingbogen ließ, die deshalb auch vorrangig von den Teamleitungen in Verbindung mit der Sozialplanung und in Abstimmung mit dem Konsortium der Beschäftigungsträger durchgeführt wurde.

5.1. Intensives Vermittlungscoaching durch die „Anlaufstelle Junges Mannheim“

Für Bewerber/innen, die günstige Eingliederungschancen auf dem ersten Arbeitsmarkt haben, wurde durch die Anlaufstelle ein intensives „Vermittlungscoaching“ eingerichtet. Dies umfasste begleitende Unterstützung im Bewerbungsverfahren, bei der Kontaktierung von Arbeitgebern bzw. bei der systematischen Stellenakquisition und -auswahl.

In regelmäßigen Fallbesprechungen der Anlaufstelle Junges Mannheim mit Vertreter/innen des Fachbereichs Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren und der Agentur für Arbeit wurden die in Frage kommenden Aktivitäten und Instrumente sowie auftretende Probleme oder Fragestellungen sowohl im Hinblick auf die beruflichen Belange als auch im persönlichen/sozialen Umfeld der Jugendlichen diskutiert und gemeinsam Lösungsstrategien entwickelt.

Im Ergebnis konnten im Verlauf des Vermittlungscoachings weitere Förderangebote genutzt werden, z. B. bei Feststellung qualifikatorischer Defizite die Teilnahme an einem der berufsfachlich orientierten Angebote beim Trägerkonsortium im Rahmen des Modellprojektes oder an sonstigen Maßnahmen nach SGB III. Daneben wurde im Coaching standardmäßig Hilfestellung bei der Vorbereitung der Arbeitslosengeld II-Antragsunterlagen geleistet. Damit bestand die Möglichkeit, die jungen Menschen schon mit den künftigen Gegebenheiten des SGB II (Hartz IV) vertraut zu machen.

5.2. Förderangebote beim Träger-Konsortium

In Abstimmung mit den acht Beschäftigungsträgern des Konsortiums wurden – nach einer ersten Grobauswertung des Profilings – dort folgende Förderangebote unterbreitet:

- **Sprachkurse** für Bewerber/innen mit Migrationshintergrund, die keine oder nur geringe Deutsch-Sprachkenntnisse, insbesondere im Bereich Lesen/Schreiben mitbringen.
  Bei der Zusammenstellung der Kurse werden Besonderheiten, wie z. B. keine Konzentration einer Muttersprache in einem Kurs, berücksichtigt. Die Sprachkurse wurden am 05.11.04 gestartet.

- **Qualifikation im Bereich Lager/Staplerführerschein**
  Basisqualifikation für eine Tätigkeit im Bereich Produktion/Lager, insbesondere für Bewerber/innen, die bereits über etwas Berufserfahrung im gewerblichen Bereich, aber nicht zwingend über einen Berufsabschluss verfügen und darüber ihre Eingliederungschancen im qualifizierten Helferbereich erhöhen. Der Kurs beinhaltet neben der fachtheoretischen Unterweisung in Lagertechnik das praktische Staplertraining mit Erwerb des Führerscheins sowie ein betriebliches Praktikum. Kursbeginn war der 09.11.04.

- **PC-Anwendertraining**
  Basisqualifikation für Bewerber/innen aus verschiedenen beruflichen Bereichen bzw. mit Berufswünschen, für die selbstverständlich gängige Anwenderkenntnisse im Bereich MS-Office erwartet werden. Der Kurs hat am 09.11.04 begonnen.

- **Regelung finanzieller Probleme der Jugendlichen**
  Dieses Angebot richtete sich an alle Jugendlichen, die mit der Organisation ihrer finanziellen Verpflichtungen nicht zurechtkommen bzw. bei denen bereits eine Schuldenproblematik besteht. Dabei werden allgemeine Themen wie der Umgang mit Geld, die Organisation der Finanzen, der Umgang mit dem Thema Schulden/Pfändungen im Vorstellungsgespräch bei Arbeitgebern aufgegriffen bis hin zur individuellen Unterstützung bei der Vorbereitung der Schuldnerberatung oder des privaten Insolvenzverfahrens.

- **Teilzeitbeschäftigung für allein Erziehende**
  Dieses Angebot war dafür konzipiert, rund 40 allein erziehenden Frauen die Möglichkeit zu einer Teilzeitbeschäftigung mit gleichzeitiger Kinderbetreuung zu bieten. Innerhalb des Konsortiums wurden entsprechende Beschäftigungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten eingerichtet, die fachlich auch außerhalb des hauswirtschaftlichen Bereichs angesiedelt sind.

6. Beratungs- und Vermittlungsaktivitäten in Zahlen

6.1. Beratungs- und Vermittlungstätigkeit der Anlaufstelle

Die Beratungs- und Vermittlungsaktivität der (seit September 2003 bestehenden) gemeinsamen Anlaufstelle „Junges Mannheim“ der Stadt Mannheim und der Agentur für Arbeit hat als Zielgruppen die jungen Menschen, die vor Ende 2004 im Leistungsbezug von Sozialhilfe und/oder Arbeitslosenhilfe waren (Bestandsfälle) oder einen neuen Antrag auf Sozialhilfe- oder Arbeitslosenhilfeleistungen gestellt haben (Neufälle).

Für die Auswertung wird hier der gesamte Zeitraum September 2003 bis Dezember 2004 zugrunde gelegt (eine gesonderte Auswertung ausschließlich für die Projektlaufzeit von 1000 x Jump Plus war zu aufwändig, weil es in diesem Zeitraum teilweise zu einem Wechsel von Teilnehmer/innen aus dem regulären Sonderprogramm Jump Plus in das Pilotprojekt kam).

In diesen 16 Monaten kam es insgesamt zu 2.047 Vorsprachen bei der „Anlaufstelle Junges Mannheim“ (vgl. zum Folgenden Tabelle 9): Knapp ein Viertel (24 %) der jungen Menschen ist trotz Terminvereinbarung bzw. -aufforderung nicht zum vereinbarten Vorsprachetermin erschienen. 10 % haben nach der Erstberatung in der Anlaufstelle ein Beschäftigungsangebot abgelehnt, selbst eine andere Lösung gefunden (Selbsthilfe) oder aus sonstigen Gründen keinen weiteren Termin in der Anlaufstelle vereinbart.

1.092 Personen bzw. 53 % haben von der Anlaufstelle ein Arbeitsangebot bei den acht Beschäftigungsträgern des „Konsortiums Jump im Quadrat“ erhalten. Davon sind 15 % nicht angetreten, mehr als ein Drittel hat abgebrochen und 28 % haben aus diesem „Sprungbrett“ heraus eine Beschäftigung im Rahmen der angebotenen Möglichkeiten gefunden.

Tabelle 8: Vorsprachen bei der „Anlaufstelle Junges Mannheim“ 09/2003 bis 12/2004

Vorsprachen / Zuweisungen Sept. 2003 bis Dez. 2004	**2047**
davon nicht bei Jump Plus aufgenommen	**710**
keine Zuständigkeit bei Jump Plus, kein Anspruch auf HLU	216
nicht zum Termin bei Jump Plus erschienen	494
davon laufend bei Anlaufstelle Junges Mannheim	**32**
davon keine weitere Terminvereinbarung durch Jugendliche/n	**116**
davon ohne Angebot abgegangen (wg. Selbsthilfe/Verzicht)	**97**
davon mit Angebot abgegangen	**1092**
derzeit in Beschäftigung bei einem Betrieb des Konsortiums	208
vermittelte Beschäftigung nicht angetreten	171
Beschäftigung selbstverschuldet abgebrochen	410
Beschäftigung beendet / Arbeitsplatz gefunden	303
Angebot außerhalb des Projekts angenommen	6

6.2. Beratungs- und Vermittlungstätigkeit der Agentur für Arbeit

Die Agentur für Arbeit hat als Partner der Stadt Mannheim bei der Umsetzung des Sonderprogramms Jump Plus und des Pilotprojektes „1000 x Jump Plus“ zusätzlich zur Tätigkeit in der gemeinsamen Anlaufstelle die Instrumente professioneller Arbeitsvermittlung und Berufsberatung eingesetzt.

Die große Zahl von vorausgehenden und begleitenden Beratungen und Fallbesprechungen zeigt, wie hoch der Aufwand für eine passgenaue Vermittlung junger Menschen tatsächlich ist: 1.063 Vermittlungsvorschlägen stehen 118 Abgänge in Ausbildung oder Arbeit (einschließlich geförderter und schulischer Maßnahmen) gegenüber. Davon gingen 41 % in Arbeit (erster Arbeitsmarkt), 17 % in betriebliche Ausbildung, 8 % in weiterführende schulische Ausbildung oder Studium, 20 % in ABM und 13 % in berufsvorbereitende Maßnahmen.

Die Gegenüberstellung von Aktivitäten und Ergebnissen verdeutlicht, wie schwierig die Vermittlung in Beschäftigung bzw. Ausbildung auf dem derzeitigen Arbeitsmarkthintergrund ist. Vom Instrument betrieblicher Lohnkostenzuschüsse, das den höchsten „Klebeeffekt“ im regulären Arbeitsmarkt hat, konnte im Projektzeitraum kein Gebrauch gemacht werden, weil eine vorgesehene Pauschalierung mit der Jump Plus-Richtlinie nicht verträglich war.

Das „intensive Vermittlungscoaching“ stellte so mit 40 % das Hauptangebot von Agenturseite für das gemeinsame Projekt dar. Daran lässt sich ermessen, wie groß der Bedarf an der Vermittlung grundlegender Fähigkeiten und Fertigkeiten für erfolgreiche Bewerbungen bei der Zielgruppe ist. Speziell im Pilotprojekt konnten rund 20 % der Teilnehmer/innen in Arbeit, Ausbildung oder in eine weiterführende Schule vermittelt werden und sind somit auf dem Weg aus einer „Maßnahmenschleife“ in eine eigenständige wirtschaftliche Existenz.

In der Beratungs- und Vermittlungspraxis der Anlaufstelle und bei der Agentur für Arbeit ist eine ganze Reihe von Ursachen deutlich geworden, die zur Hilfebedürftigkeit bei den am Projekt teilnehmenden jungen Erwachsenen geführt hatten. Danach sind insbesondere folgende Umstände für die Situation vieler junger Menschen charakteristisch:

- die angespannte Ausbildungs- und Arbeitsplatzsituation, insbesondere für Schüler/innen mit einem gering qualifizierenden Schulabschluss,
- die Überforderung der Jugendlichen beim Umgang mit Behörden,
- die spezifischen Problemlagen von ethnischen Minderheiten (besonders Sinti/Roma),
- mangelnde Sprachkompetenzen,
- Mangel an sozialen Unterstützungssystemen,
- Mangel an Motivation, Antriebslosigkeit.

Empfehlung:

Für die Planung von Förderangeboten ergeben sich nach diesen Befunden der (gemeinsam entwickelten) Beratungs- und Vermittlungspraxis, die sich zum Teil mit den Profilingergebnissen decken, einige Ansatzpunkte zur künftigen Förderung junger Menschen im „System U 25“:

- intensiverer Einsatz ausbildungsfördernder Maßnahmen mit allen Möglichkeiten der Berufsberatung,
- verstärkte Nutzung betrieblicher Integrationsmaßnahmen für junge Menschen aus dem Maßnahmenkatalog des SGB III, insbesondere Lohnkostenzuschüsse für kleinere und mittlere Unternehmen,
- spezielle Programme für Sprachanfänger mit fehlender Lernmotivation bzw. bestehender Lernbehinderung, die sonderpädagogischen Anforderungen entsprechen,
- verbindliche Entschuldungsprogramme für Jugendliche,
- eine engmaschige sozialpädagogische Betreuung und Begleitung für Jugendliche, die sich aktuell in einer Überforderungssituation befinden,
- Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte für die jungen Mütter (und Väter), die flexible Teilzeitregelungen möglich machen und eine zuverlässige Kinderbetreuung vermitteln oder anbieten,
- gemeinsame Entwicklung und Abstimmung von Beratungs- und Vermittlungsmethoden, -techniken und -standards für eine einheitliche Beratungs- und Vermittlungspraxis der bisherigen Mitarbeiter/innen der Stadt Mannheim und der Agentur für Arbeit („Zusammenwachsen der unterschiedlichen Kulturen und Arbeitsweisen“) mit Blick auf den künftigen gemeinsamen Betrieb im JobCenter Junges Mannheim.

6.3. Coaching, Qualifizierungs- und Vermittlungstätigkeit des Träger-Konsortiums

Das Trägerkonsortium „JumP im Quadrat“ bringt im Dreieck der Kooperationspartner (Anlaufstelle Junges Mannheim, Agentur für Arbeit, Träger) Beschäftigungsplätze, arbeitsmarktrelevante Praktika und Firmenkontakte, begleitende Qualifizierung sowie Beratungs- und Coachingangebote ein. Diese Bausteine sind die Grundlage und gleichzeitig eine Ergänzung zu den Tätigkeiten der beiden anderen Partner, damit die jungen Teilnehmer/innen an den allgemeinen Arbeitsmarkt herangeführt werden können.

Das aus Jump Plus bestehende und erprobte Angebot wurde im Verlauf des Pilotprojektes flexibel um individuell zugeschnittene Förderangebote erweitert.

Die am Konsortium beteiligten Beschäftigungsträger sind:

- ad laborem gGmbH,
- BIOTOPIA Arbeitsförderungsbetriebe Mannheim gGmbH,
- Caritasverband Mannheim e.V.,
- diakonie project gGmbH,
- Diakonieverein im Diakonischen Werk Mannheim e.V.,
- Förderband e.V. / Verein zur Förderung neuer Arbeitsplätze und Betriebsgründungen e.V. – arbeit für alle,
- Gemeinschaftswerk Arbeit und Umwelt,
- IB Internationaler Bund e.V. Bildungszentrum Mannheim.

Ziele der Tätigkeit des Trägerkonsortiums waren und sind – nach der Übernahme der Fördergrundstruktur durch die neue Arbeitsgemeinschaft (ARGE) in das Jahr 2005:

- Förderung der nachhaltigen Integration der jungen Menschen in Arbeit und Ausbildung,
- Nutzung einer arbeitsmarktnahen Beschäftigung zur berufsfachlichen und persönlichen Qualifizierung sowie zur Motivation,
- Ausgestaltung der Eingliederungspläne im Austausch mit dem Jugendlichen, der Anlaufstelle Junges Mannheim und der Agentur für Arbeit,
- einzelfallorientierte Begleitung, damit einerseits persönliche Problemlagen aber auch Berufswünsche und Zukunftsvisionen besprochen und gefördert werden können,
- Vernetzung der Tätigkeiten aller Kooperationspartner, damit dem Jugendlichen die bestmögliche Fachlichkeit zur Verfügung steht und sein Entwicklungsprozess unterstützt wird.

Die Träger des Konsortiums bieten eine große Bandbreite an Einsatzmöglichkeiten, die als offenes Angebot vorgehalten werden. Es war – wie schon zuvor bei Jump Plus – auch für das Pilotprojekt jederzeit sichergestellt, dass alle Teilnehmer/innen die Wahlfreiheit des Einsatzplatzes hatten. Auch Platz- und Trägerwechsel waren möglich. Die inhaltliche Ausgestaltung der Beschäftigung konnte durch das offene Angebot mit jedem/r Teilnehmer/in bei Eintritt passgenau festgelegt werden. Es wurden in diesem Rahmen keine neuen Strukturen geschaffen.

Während der Beschäftigungszeit waren bei Vollzeitbeschäftigung 10-15 Stunden pro Woche für die individuelle, bedarfsgerechte Betreuung und die Arbeitsplatzsuche reserviert. Bei speziell auf die Teilnehmer/innen zugeschnittenen Förderangeboten (s. Kap. 5.2) in der zweiten Hälfte des Pilotprojektes konnte der Umfang des Qualifizierungsanteils auf bis zu Vollzeit ausgeweitet werden.

Betrachtet man die Zahlen der Tabellen aus den beiden vorherigen Kapiteln, wird deutlich, wie sehr die Vernetzung und Koordination der Hilfeangebote für die Unterstützung der jungen Erwachsenen Grundlage des „Sprungbretts“ in den Arbeitsmarkt ist.

Wenn man in Betracht zieht, dass die Teilnehmer/innen Jugendliche sind, bei denen eine schnelle Vermittlung in Bildung, Ausbildung oder Arbeit im ersten Arbeitsmarkt zum Zeitpunkt der Zuweisung nicht möglich war, ist dies umso mehr ein erfolgreiches Ergebnis des Pilotprojektes. Für viele Jugendliche ist es wichtig, die Praxis eines Arbeitsalltages überhaupt einmal kennen gelernt zu haben. Ebenso wichtig ist es, über Trainings- und Qualifizierungseinheiten auch schulische Ängste abzubauen und Erfolgserlebnisse zu haben.

Von den 303 Jugendlichen, die einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz gefunden haben, konnten viele bei den Konsortiumsträgern so zielgerichtet vorbereitet werden, dass sie erfolgreich einen Vermittlungsvorschlag der Agentur für Arbeit annehmen konnten (s. Kap. 6.2) oder so motiviert und qualifiziert werden, dass sie über die Vermittlungsvorschläge hinaus durch Eigenbemühungen oder über Trägerkontakte einen Arbeitsplatz gefunden haben.

Dies bestätigt auch von der Praxisseite die Schlussfolgerungen der Anlaufstelle Junges Mannheim und der Agentur für Arbeit, dass für am Arbeitsmarkt benachteiligte Jugendliche ein hoher Aufwand für eine passgenaue Vermittlung nötig ist. Bereits zu einem früheren Zeitpunkt zeigte sich im Pilotprojekt, dass ausschließlich arbeitsmarktbezogene Integrationsstrategien zu kurz greifen und ohne flankierende Angebote zur persönlichen und sozialen Stabilisierung, die die Träger des Konsortiums breit gefächert anbieten, die Basis für wirkungsvolle berufliche Integrationsmaßnahmen fehlt.

7. Verbleibrecherche des Aufsuchenden Dienstes

7.1. Ausgangs- und Auftragslage

Im Kapitel 4 „Feststellungsmaßnahmen zum beruflichen Einstieg (Profiling)“ wurde bereits dargestellt, dass von ursprünglich 1.244 angeschriebenen jungen Menschen schließlich 520 verwertbare Profilingbögen vorlagen. Dieses Verhältnis bedeutet zunächst eine Teilnahmequote in der ersten Runde der Aktivierung von Teilnehmern von 42 %. Ein Teil der nicht Erreichten konnte zwar plausible Gründe für die Nichtteilnahme liefern, beim größeren Teil der Ausfälle bestand jedoch weiterer Klärungsbedarf, um möglicherweise doch noch eine berufliche und soziale Integration zu erreichen.

Dazu führte das Förderband im Auftrag der Stadt Mannheim eine Erhebung mit intensiven Nachforschungen durch, um die Situation der jungen Erwachsenen zu klären, die trotz Anschreiben durch die Agentur für Arbeit und den Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren

- keinen Kontakt mit der Anlaufstelle Junges Mannheim aufgenommen haben,
- nach dem Kontakt bei einem Träger des Konsortiums nicht erschienen sind oder
- eine Beschäftigungs- oder Qualifizierungsmaßnahme bei einem Träger abgebrochen haben.

7.2. Untersuchungsansatz und Umsetzung

Zielgruppe für die Arbeit des Aufsuchenden Dienstes waren alle Jugendlichen, die im Zeitraum Juni bis Dezember 2004 einen Antrag auf Sozialhilfe oder Arbeitslosenhilfe gestellt hatten, aber nicht in der Anlaufstelle erschienen waren bzw. nach Zuweisung in Jump Plus die Teilnahme am Programm abgebrochen hatten. Als Datengrundlage dienten entsprechende Listen der Anlaufstelle Junges Mannheim. Darin wurden zu mehreren Zeitpunkten über die ganze Projektlaufzeit die Personen erfasst, die nach Terminvergabe durch die Anlaufstelle oder nach Zuweisung an einen Beschäftigungsträger dort nicht erschienen waren oder dort eine Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahme abgebrochen hatten.

Bis Ende Dezember 2004 wurden so dem Förderband als aufsuchendem Dienst insgesamt 506 Personen für die vereinbarten Verbleibrecherchen namentlich benannt.

Recherchеverfahren des aufsuchenden Dienstes

Die Mitarbeiter/innen des Förderbands suchten die Jugendlichen zunächst bei der mitgeteilten Adresse auf. Wurden die Personen nicht angetroffen, wurde nach Möglichkeit versucht, über Bekannte, Eltern oder Nachbarn deren Aufenthalt zu erfahren. Bei Personen, die unter der angegebenen Adresse nicht wohnhaft waren, hat der Fachbereich 50 über das Einwohnermeldeamt recherchiert, ob inzwischen ein offizieller Wohnadressenwechsel stattgefunden hatte. In diesen Fällen wurde die Person erneut unter der aktuellsten Adresse aufgesucht (teilweise änderte sich die Adresse mehrfach innerhalb des Untersuchungszeitraumes). Bei Nichtantreffen wurde eine Nachricht im Briefkasten bzw. bei Haushaltsmitgliedern oder Nachbarn mit der Bitte hinterlassen, sich dringend zu melden. Wurde die Person oder Angehörige angetroffen, wurde zunächst der aktuelle Status geklärt. Wo die Bereitschaft dazu bestand, führten die Interviewer sofort ein 60 bis 90 Minuten dauerndes halbstandardisiertes Interview durch; in anderen Fällen vereinbarten sie Termine, je nach Wunsch des Befragten in den Räumen des Förderbands oder vor Ort.

Mit dem Anspruch an eine ganzheitliche Beurteilung der Lebenssituation der Jugendlichen und der Erkenntnis folgend, dass der schulisch-berufliche Bereich nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern in einem größeren Zusammenhang mit anderen Lebensbereichen steht, wurden in einem halbstrukturierten Interview alle relevanten Lebensbereiche der Jugendlichen angesprochen.

Den methodischen Hintergrund für diesen Untersuchungsansatz liefert Prof. Hiller von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, der nach folgenden sieben Lebensbereichen junger Menschen differenziert: Zivilkompetenz, Soziales Netz, Wohnsituation / Haushaltsführung, Gesundheit, Finanzen, Zeitgestaltung, Legalitätsverhalten.

Im Anschluss an das Interview wurde der aktuelle Hilfebedarf erfasst und im Konsens eine Vereinbarung über die nächsten einzuleitenden Schritte getroffen. Wo notwendig wurde die Umsetzung dieser Schritte fachlich durch die Mitarbeiter/innen des Förderbands begleitet.

Die Ergebnisse des aufsuchenden Dienstes sind detailliert im Anhang aufgeführt, wo auch der Untersuchungsansatz und die Untersuchungsmethode vorgestellt wird. Das Gesamtkonzept und die Auswertungsmethodik wurden eng mit der federführenden Stabsstelle Sozialplanung des Fachbereichs Soziale Sicherung der Stadt Mannheim für das Pilotprojekt „1000 x Jump Plus“ abgestimmt.

Das Pilotprojekt gewinnt erst durch den komplementären aufsuchenden Dienst seine eigentliche Qualität und ermöglicht eine Gesamtschau auf alle Jugendlichen, die das öffentliche Hilfe- und Fördersystem zur sozialen und beruflichen Integration junger Menschen ansteuern. In dieser Form ist es einmalig in der Bundesrepublik.

7.3. Ergebnisse

Der Verbleib der 506 benannten Personen konnte mit einer Rate von 71 % aufgeklärt werden. Knapp die Hälfte konnte interviewt werden. Eine Gesamtübersicht über die Rechercheergebnisse gibt folgendes Bild:

506 Personen wurden durch den Aufsuchenden Dienst aufgesucht	
Davon wurden	
265 nicht interviewt:	**241 interviewt:**
99 waren unbekannt verzogen	62 gaben an, den Brief mit der Aufforderung, sich bei „Junges Mannheim“ zu melden, nicht erhalten zu haben
46 waren trotz zahlreicher Kontaktaufnahmeversuche nicht erreichbar	68 haben kein eigenes Konto bei einer Bank
41 waren aus Mannheim verzogen	56 beziehen Transferleistungen (Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, Arbeitslosenhilfe, Berufsausbildungsbeihilfe, Teilnahmevergütung Jump Plus)
27 standen bzw. stehen in einem regulären Arbeitsverhältnis	46 haben keinerlei Anspruch auf Sozialhilfe und somit auf die Teilnahme am Programm Jump Plus
10 nahmen zum Befragungszeitpunkt an Jump Plus teil	24 konnten leistungsrechtlich nicht zugeordnet werden
10 gaben an, ohne Beschäftigung zu sein, lehnten eine ausführliche Befragung und Begleitung jedoch ab	67 haben (noch) keine eigene Sozialversicherungsnummer
9 wurden aus statistischen Gründen nicht interviewt	24 waren zum Befragungszeitpunkt nicht krankenversichert
8 waren im Zivildienst, in betrieblichen Trainingsmaßnahmen oder stationärer Therapie	53 sind ohne Schulabschluss
4 gehen einer selbständigen Tätigkeit nach bzw. haben ein Gewerbe angemeldet	10 haben ein Förderschulabgangszeugnis
4 befinden sich in einem betrieblichen Ausbildungsverhältnis	123 haben den Hauptschulabschluss
3 befanden sich in einer Bildungsmaßnahme der Agentur für Arbeit	31 haben die mittlere Reife
2 haben ein Hochschulstudium aufgenommen	17 haben (Fach)abitur
2 besuchen eine weiterführende Schule	55 haben eine abgeschlossene Berufsausbildung
	82 kamen aus dem Berufsvorbereitungsjahr
	106 haben schon eine oder mehrere Maßnahmen abgebrochen
	14 geben an, nicht lesen bzw. schreiben zu können
	89 benötigen eine Schuldnerberatung
	106 haben eine auffällige Legalitätskarriere
	68 sind vorbestraft

Insgesamt konnten 241 junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren, davon 158 junge Männer und 83 junge Frauen ausführlich befragt werden. Die Geschlechterverteilung und Ausländerverteilung entsprach der Gesamtstichprobe.

Die jungen Migrant/innen unterscheiden sich nicht wesentlich von den jungen Deutschen der untersuchten Stichprobe. Lediglich die Hauhaltsgröße weicht bei den türkischen Befragten eindeutig zugunsten von Mehrpersonenhaushalten ab. Auch bei der Frage, inwieweit in der Vergangenheit angebotene Maßnahmen durchgehalten bzw. nicht vorzeitig abgebrochen wurden, schneiden die türkischen Jugendlichen deutlich besser ab.

Um die gewonnenen Daten sinnvoll zu ordnen, wurden die Befragten nach ihrem aktuellen Status aufgeteilt. Hierbei ergaben sich fünf Gruppen:

1. Junge Menschen ohne Beschäftigung und ohne Leistungsbezug (N = 101),
2. Junge Menschen, die inzwischen doch noch an Jump Plus teilnahmen (N = 24),
3. Junge Menschen, die inzwischen in einem regulären Arbeitsverhältnis stehen (incl. geringfügige Beschäftigung) (N = 51),
4. Junge Menschen, die inzwischen in Ausbildung/Schule/Studium/Maßnahme sind (N = 24),
5. Sonstige: Junge Menschen, bei denen sich herausgestellt hatte, dass sie doch in einer Form von Leistungsbezug stehen (N = 42).

Im Folgenden werden die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen dargestellt:

Gruppe 1: Junge Menschen in Arbeit

Die 51 jungen Menschen aus Gruppe 3 können als Positivfälle insofern verzeichnet werden, als sie derzeit einer geregelten Arbeit nachgehen und damit unabhängig von öffentlicher Alimentation sind. Junge Menschen dieser Gruppe hatten am häufigsten einen als „gehoben“ zu bezeichnenden Wohnstandard. Der Tagesablauf ist in diesen Fällen meist klar strukturiert, meistens besteht Ordnung in relevanten Unterlagen und Ämtergänge können häufig selbständig erledigt werden. Hier kommen die meisten Ausbildungsabschlüsse vor. 33 % der Gruppe verfügen über weitere arbeitsmarktrelevante Qualifikationen wie Staplerschein, Führerschein u. a. Diese Gruppe bringt auch die meisten arbeitswelt-bezogenen Erfahrungen mit, stand in der Vergangenheit schon in mehreren Arbeitsverhältnissen bzw. nahm Gelegenheitsjobs an.

Gruppe 2: Jugendliche in Ausbildung/Schule/Studium/Maßnahme

Auch hier sind Jugendliche zu finden, die derzeit in Ausbildung sind, eine Schule bzw. eine Hochschule besuchen oder sich in einer Maßnahme der AfA befinden und damit in wünschenswerter Weise außerhalb des Programms Jump Plus verblieben sind. Im Wesentlichen ist der Grundbedarf dieser Jugendlichen über Ausbildungsvergütung, BaB (Berufsausbildungsbeihilfe), BaföG oder durch den Unterhalt der Eltern gesichert. Die durchschnittliche Verschuldungshöhe dieser Gruppe unterscheidet sich deutlich von der der anderen Gruppen. Die jungen Erwachsenen wohnen häufiger noch bei den Eltern, unübliche Wohnkonstellationen (WG, Wohnheim, bei Freund/in) sind hier überhaupt nicht anzutreffen. Der Wohnstandard innerhalb dieser Gruppe reicht von „üblich“ bis „gehoben“. Hier kommen nahezu keine unstrukturierten Tagesabläufe vor. Alle

jungen Menschen dieser Gruppe halten Ordnung in ihren Unterlagen und erledigen Ämtergänge meist selbständig und eigenverantwortlich.

Gruppe 3: Aktuell in Jump Plus

Diese 24 Personen sind nach teilweise mehrmaligem Nichtantritt in der Anlaufstelle bzw. beim Träger doch noch ins Programm Jump Plus eingemündet. Die Gruppe verzeichnet die höchste Rate an Verurteilungen, Bewährungsauflagen und Einträgen ins polizeiliche Führungszeugnis. Nur 12 % haben sich bislang weitere arbeitsmarktrelevante Qualifikationen erworben. Diese Befragten haben in der Vergangenheit selten Maßnahmen durchgehalten und haben die Schule eher unregelmäßig besucht, keine befragte Person hatte eine abgeschlossene Berufsausbildung.

Gruppe 4: Ohne Beschäftigung / ohne Leistungsbezug

Diese Gruppe, die zahlenmäßig mit 101 Personen am stärksten vertreten ist, zeigt über viele Variablen hinweg auch die meisten Auffälligkeiten. Junge Menschen ohne Sozialversicherungsnummer und ohne gültigen Krankenversicherungsschutz kommen in dieser hochproblematischen Gruppe am häufigsten vor. Hinsichtlich ihres Bildungsabschlusses fällt eine hohe Zahl ohne Schulabschluss bzw. vereinzelt mit Förderschulabgangszeugnis auf. Des Weiteren gibt es hier vermehrt Jugendliche ohne Berufsausbildung. Diese jungen Menschen haben am wenigsten regelmäßig die Schule besucht und weisen dementsprechend die meisten Brüche auf. Der zuletzt besuchte Schultyp war überzufällig häufig, in 43 Fällen, das Berufsvorbereitungsjahr.

Auch das **private Umfeld** dieser jungen Erwachsenen zeigt ein hohes Maß an familiären Belastungen und wirkt nicht unterstützend auf Arbeit bzw. die Arbeitssuche des Befragten. Auch ein Freundeskreis ist in überzufällig vielen Fällen nicht vorhanden.

Aufgrund der schlechten **finanziellen Lage** ist für die Hälfte der Personen dieser Gruppe der tägliche Grundbedarf nicht gesichert. Sie verfügen häufig nicht über ein eigenes Konto und sind verschuldet, insbesondere durch Mietschulden aus aktuellen bzw. aufgelösten Mietverhältnissen. Häufig gibt es finanzielle Gründe, die gegen eine Arbeitsaufnahme sprechen.

Damit ergibt sich für die Bewertung der **Wohnsituation**, dass diejenigen dieser Gruppe, die (noch) einen eigenen Haushalt führen, von akuter Wohnungslosigkeit bedroht sind. Häufiger als in anderen Gruppen spricht die Wohnsituation eindeutig gegen die Aufnahme einer regulären Arbeit bzw. Ausbildung. Auch der beobachtete Wohnstandard wurde durch die Interviewer wiederkehrend als unzumutbar bzw. einfachst eingeschätzt.

Beim **Tagesablauf** fällt diese Gruppe durch einen Mangel an Struktur auf. Für den Interviewer wurde innerhalb dieser Gruppe häufiger nicht klar, womit sich der junge Erwachsene vornehmlich beschäftigt. Dementsprechend ist die momentane Beschäftigung der Befragten nicht oder kaum beruflich verwertbar. Die Bemühungen um einen Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz sind, sofern vorhanden, ohne realitäts-bezogene Erfolgsaussichten einzuschätzen. Auch die Selbstmanagementfähigkeit erscheint sehr eingeschränkt. Die Jugendlichen haben weniger Ordnung in den Unterlagen und halten Termine nicht zuverlässig ein. Für immerhin 41 Personen dieser Gruppe ergibt sich ein akuter Hilfebedarf, der auch im Sinne einer weiterführenden sozialpädagogisch begleitenden Maßnahme durch das Förderband in großen Teilen erbracht wurde.

Trotz der bis hier beschriebenen Charakteristika ist diese Gruppe nicht völlig homogen, sondern lässt sich nochmals grob in zwei Hälften teilen. Die „obere“ Hälfte dieser Gruppe befindet sich derzeit in einem Zustand des Abwartens, verfügt über höhere Bildungsabschlüsse sowie in der Regel Unterstützung durch Eltern bzw. andere Verwandte. Da diese Jugendlichen vornehmlich noch zuhause wohnen, ist der unmittelbare Grundbedarf weitgehend gesichert. Doch auch diejenigen, die bereits einen eigenen Haushalt führen, bekommen in der Regel finanzielle Unterstützung durch die Eltern.

Bei der anderen, „unteren“ Hälfte dieser Gruppe sind hochproblematische Konstellationen vorzufinden. Sie sind von akuter Wohnungslosigkeit bedroht (3 sind obdachlos), haben hohe Schulden, insbesondere Mietschulden, haben keinen oder einen schlechten Kontakt zu den Eltern und verfügen auch ansonsten nicht über ein unterstützendes soziales Netz. Bei 26 jungen Menschen dieser Subgruppe ist der tägliche Grundbedarf nicht gesichert. 22 dieser Personen hatten einen akuten Hilfebedarf, der es nötig machte, intervenierende Maßnahmen sofort einzuleiten, um eine Eskalation der persönlichen Situation zu verhindern. Vor allem innerhalb dieser Teilgruppe finden sich überzufällig viele junge Männer, die bereits in der Vergangenheit Maßnahmen abgebrochen hatten, ohne Schulabschluss sind, am höchsten verschuldet sind und deren persönliches Umfeld gegen eine Arbeitsaufnahme spricht.

Gruppe 5: Sonstige

In dieser Gruppe, die eine Art Restkategorie bildet, finden sich Jugendliche, für die aufgrund unterschiedlichster Sachverhalte keine Zuständigkeit von Jump Plus bestand und die keiner der übrigen Gruppen eindeutig zugeordnet werden konnten.

Geschlechtsspezifische Ergebnisse

Über alle Gruppen hinweg konnten geschlechtsspezifische Effekte gefunden werden:

Unter den Verheirateten bzw. getrennt Lebenden der Gesamtgruppe sind auffallend mehr Frauen.

Auch beim Themenkomplex Schule und Ausbildung gab es hinsichtlich des Geschlechtes eindeutige Unterschiede: In der Schulbiographie von Mädchen treten seltener Schulwechsel auf. Betrachtet man den zuletzt besuchten Schultyp, wird klar, dass Mädchen häufiger höhere Schulen besucht haben (Realschule, Gymnasium). Deutlich mehr Mädchen haben eine abgeschlossene Ausbildung, unter den Ausbildungsabbrechern bzw. Maßnahmeabbrechern sind verhältnismäßig deutlich mehr Jungen.

Für den Themenkomplex Gesundheit wird klar, dass die befragten jungen Männer mehr für ihre körperliche Fitness tun als junge Frauen. Von den befragten jungen Frauen haben wiederum deutlich mehr junge Frauen körperliche Erkrankungen. Suchtmittelmissbrauch findet häufiger durch die von uns befragten jungen Männer statt.

Innerhalb der Thematik Zivilkompetenz/Selbstmanagement fallen die jungen Frauen durch deutlich mehr Ordnung in den Unterlagen, einer geregelten Tagesablaufstruktur und in der Kompetenz Termine einzuhalten positiv auf. Die Verschuldungshöhe in absoluten Beträgen ist bei Mädchen deutlich geringer.

Betrachtet man die Legalitätskarriere der Befragten, so sind mehr junge Männer auffällig.

Verhältnismäßig mehr Frauen trafen am Ende eines Interviews mit uns die Vereinbarung, sich in der Anlaufstelle zu melden, um sich zu einem Jump Plus -Träger zuweisen zu lassen.

Vereinbarung über die nächsten Schritte

Mit 86 (36 %) Jugendlichen wurde konkret vereinbart, einen Termin in der Anlaufstelle „Junges Mannheim“ wahrzunehmen, um sich gegebenenfalls (erneut) in das Programm Jump Plus zuweisen zu lassen.

Für 54 (22,5 %) Jugendliche war es darüber hinaus notwendig, diese zu weiteren Ämtern, Fachdiensten und Beratungsstellen zu begleiten, um eine Verbesserung ihrer psychosozialen und ggf. finanziellen Lage zu erreichen. Ämtergänge zur Antragstellung von Transferleistungen (z.B. Wohngeld, Kindergeld), Schuldnerberatung, Sozialpsychiatrische Beratung und Mutter-Kind-Beratung sollten wahrgenommen werden, noch bevor berufsbezogene Schritte eingeleitet werden konnten.

98 (41 %) Jugendlichen wurde Unterstützung bei Stellenrecherche und Bewerbungsschreiben zuteil, und in 95 Fällen erfolgte eine Hilfestellung bei der Kontaktaufnahme zur Agentur für Arbeit.

Für 43 (17,8 %) junge Menschen war es notwendig, neben einer Erstberatung zur Verschuldungssituation einen Schuldnerberatungsfachdienst einzuschalten bzw. Termine zu vereinbaren.

In 26 (11 %) Fällen war es angezeigt, den Jugendlichen bei seinen Problemen hinsichtlich der angemieteten Wohnung zu begleiten (Absprachen mit Vermietern, Kontakt zum Amt für Wohnraumsicherung, ggf. Unterstützung bei der Suche einer angemessenen Wohnung).

17 (7 %) jungen Erwachsenen wurde als nächster Schritt zur Integration die Teilnahme an einem Kurs zum Erlernen der deutschen Sprache vorgeschlagen.

Vier weitere junge Frauen, die zum Befragungszeitpunkt schwanger waren bzw. kleine Kinder hatten, nahmen an einem umfassenden Mutter-Kind-Projekt des Förderbands teil.

Zur weitergehenden Interpretation der Ergebnisse und Begründung praktischer Empfehlungen wird auf den anliegenden ausführlichen Bericht des Aufsuchenden Dienstes des Förderbands verwiesen.

7.4 Profiling und Verbleibrecherche im Vergleich

Die vorliegenden Daten erlauben einen strukturellen Vergleich zwischen den jungen Menschen, die der Aufforderung zu einer Kontaktaufnahme mit der Anlaufstelle Junges Mannheim gefolgt sind und jenen, die nicht von selbst in das System des Pilotprojekts eingestiegen sind oder es vorzeitig verlassen haben und deshalb vom Aufsuchenden Dienst interviewt und motiviert wurden. Tatsächlich lassen sich für einzelne Merkmale deutliche Abweichungen der zweiten Gruppe im Vergleich zur ersten feststellen (in Klammern die Werte der Gruppe 1 „Profiling“):

- Der Anteil der Männer ist mit 66 % mehr als 1,5-mal so hoch (42 %),
- nur 12 % haben Kinder (30 %),
- 23 % haben keinen Schulabschluss (15 %),
- lediglich 7 % haben eine Berufsausbildung (34 %).

Es finden sich in der zweiten Gruppe somit vermehrt Personen, die besonders schlechte qualifikatorische Voraussetzungen für eine berufliche Integration mitbringen, die andererseits aber auch weniger in der Verantwortung für eine eigene Familie stehen.

8. Transfer des Pilotprojekts 1000 x Jump Plus in die Regelpraxis des SGB II ab 2005

8.1 Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Arbeit, Ausbildung oder Arbeitsgelegenheiten

Das zum Jahresbeginn 2005 in Kraft getretene SGB II schafft für unter 25-Jährige erstmals einen Rechtsanspruch auf Vermittlung in Arbeit, Ausbildung oder eine Arbeitsgelegenheit (§ 3 Abs. 2 SGB II).

Damit besteht für die ARGE/JobCenter Mannheim Priorität für die berufliche Integration junger Menschen. Für die weitere Entwicklung und den Ausbau der Angebote und Maßnahmen für junge Leistungbezieher/innen ist der Beschluss der ARGE/JobCenter Mannheim wegweisend, die Grundstruktur des Pilotprojekts – gekennzeichnet durch die Eckpunkte Profiling, Sprungbrettangebote des Konsortiums und Aufsuchender Dienst – als Basis für das neue beruflich-soziale Eingliederungssystem für unter 25-Jährige (als Übergangsregelung nach § 65b SGB II) zu übernehmen. Das JobCenter Junges Mannheim wird als eigenständiges System neben dem JobCenter für Erwachsene aufgebaut.

Diese Grundstruktur wird um ein operatives Programm für junge Menschen erweitert, das von Trainings- und Berufsvorbereitungsmaßnahmen über Arbeitsförderung und Reha-Maßnahmen bis zu Lohnkostenzuschüssen für Betriebe reicht, und für das im Jahr 2005 voraussichtlich rund ein Drittel des Eingliederungsbudgets der ARGE verwendet wird.

Mit Blick auf diese Zielgruppe macht die Bilanz des Pilotprojektes 1000 x Jump Plus eines deutlich: ausschließlich arbeitsmarktbezogene Integrationsstrategien greifen zu kurz. Ohne flankierende Angebote zur persönlichen und sozialen Stabilisierung (wie z. B. Sprachförderung, Regelung von Mietproblemen, Entschuldung, die Einrichtung eines Kontos zur Herstellung von Geschäftsfähigkeit) fehlt die Basis für wirkungsvolle berufliche Integrationsmaßnahmen. Denn Hilfsangebote beim Übergang zwischen Schule und Beruf, die sich auf fachliche Angebote beschränken, erreichen nur die Jugendlichen, die von sich aus die Motivation aufbringen, ihre berufliche Lebensplanung eigenverantwortlich anzugehen und Hemmschwellen zu überwinden. Gerade der andere, weniger antriebsstarke Teil derselben Generation verschließt sich aber solchen Angeboten und verpasst dabei wichtige Chancen zur eigenen Entwicklung und Qualifizierung.

Maßnahmen, die die Eigenverantwortung der Jugendlichen auch in anderen als berufsbezogenen Zusammenhängen in den Vordergrund rücken, erweisen sich als förderlich für die Motivation zur beruflichen Qualifizierung. Alle Angebote sollen deshalb einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen, d. h. die Fragen der schulischen und beruflichen Entwicklung müssen im Rahmen des Profiling im Kontext der Gesamtpersönlichkeit des Jugendlichen, seiner Biografie und familiären Situation sowie seines sozialen Netzwerkes betrachtet werden.

Speziell bei der Teilgruppe junger Migranten wird die Bildungs- und Berufskarriere durch ausländerspezifische Auffälligkeiten der Jugendlichen bereits während des Schulbesuchs in Bezug auf das Leistungsverhalten und die Frustrationstoleranz zusätzlich erschwert. Ohne Unterstützung von außen besteht vor allem für die männlichen Jugendlichen die Gefahr des Abgleitens in Subkulturen ohne Perspektive auf einen Arbeitsplatz.

8.2 Maßgebliche Erfolgsfaktoren für das Pilotprojekt und das neue System U 25

In der Bilanz des Pilotprojekts „1000 x Jump Plus“ waren vor allem folgende Faktoren für den Erfolg des Projekts verantwortlich und bilden auch die Erfolgsvoraussetzungen für das neue Förder- und Leistungssystem für junge Menschen unter 25 Jahren nach dem SGB II:

- die konsequente einzelfallbezogene Zielsetzung nach dem Prinzip „Fördern und Fordern“,
- Profiling zur Feststellung der Förderbedarfe, Hilfeplanung, Intensivbetreuung, Coaching,
- die sofortige Vermittlung junger Menschen in Arbeit, Ausbildung oder Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote,
- das „System U 25“ als integriertes, aufeinander aufbauendes System, dem sich die jungen Erwachsenen nicht entziehen können,
- das breite Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebot bei den Beschäftigungsträgern mit Wahlmöglichkeiten für die jungen Menschen als „Sprungbrett“ in Ausbildung oder Arbeit,
- die Koordination der Eingliederungsleistungen im partnerschaftlichen Verhältnis zwischen ARGE und beauftragten Trägern,
- die systematische Steuerung, Dokumentation und Evaluation des Sonderprogramms durch das Planungsbüro im Fachbereich Soziale Sicherung,
- die strategische und operative Dauerabstimmung des Pilotprojektes zwischen dem städtischen Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren und der Agentur für Arbeit,
- die permanente Rückkoppelung des Programms mit der Liga der Wohlfahrtsverbände und dem Sozialausschuss (Bericht in jeder Sozialausschusssitzung) und damit die volle Transparenz für die Öffentlichkeit.

Beim weiteren Aufbau des Fördersystems für junge Menschen wird eine noch differenziertere Herangehensweise erforderlich, die insbesondere Antworten auf die folgenden Fragen liefern soll:

- Wann und bei wem greifen welche Maßnahmen?
- Gibt es ein besonders erfolgreiches Maßnahmenbündel?
- Welche Bereiche der Förderung sind nicht ausreichend abgedeckt?
- Wo können zusätzliche Maßnahmen Erfolg versprechend ansetzen?

Organisatorisch setzt eine integrierte Form der Erfolgskontrolle eine enge Abstimmung zwischen den persönlichen Ansprechpartnern und dem aufsuchenden Dienst voraus. Zwischen diesen beiden Systembeteiligten müssen die Werkzeuge der Evaluation in einem abgestimmten Verfahren entwickelt, getestet und den praktischen Erfordernissen immer wieder angepasst werden.

8.3. Fallmanagement als Schlüsselaufgabe im neuen JobCenter

Fallmanagement ist mit dem SGB II als neues Steuerungselement zur Integration in den Arbeitsmarkt eingeführt worden:

„Für jeden erwerbsfähigen hilfebedürftigen und seine Bedarfsgemeinschaft sieht der Gesetzgeber nach § 15 SGB II einen `Persönlichen Ansprechpartner´ für die Gesamtdauer der Eingliederung vor, zu dessen Aufgabenfeld auch der Abschluss einer Eingliederungsvereinbarung zählt. Die Eingliederungsvereinbarung ist für den persönlichen Ansprechpartner bzw. den Fallmanager das zentrale Steuerungsinstrument für die individuelle Eingliederung und sie ist ... ein Vertrag auf Gegenseitigkeit. Die Hilfeplanung ist demnach ein gemeinsamer Prozess." [1]

„Fallmanager" brauchen fundierte methodische Beratungskompetenzen und vertiefte Kenntnisse für eine klientenzentrierte Kommunikation. Sie müssen klar und umfassend über die gesetzlichen Vorgaben des „Förderns und Forderns", Eingliederungs- und Transferleistungen, Anspruchsvoraussetzungen für Leistungen und Rechtsfolgen beraten können. Daneben brauchen sie einen unmittelbaren Zugriff auf Ressourcen, um verbindliche Eingliederungsschritte vereinbaren zu können:

„Zur Mindestausstattung eines Fallmanagers gehören vor allem folgende Ressourcen:

- Entscheidung und Zuweisung in Stellen des zweiten Arbeitsmarktes,
- verbindliche Vermittlung in berufliche Qualifizierungsmaßnahmen,
- Entscheidung über Lohnkostenzuschüsse und Eingliederungsgelder zur Unterstützung eigenständiger Arbeitssuche,
- Entscheidung über Feststellungsmaßnahmen und diagnostische Verfahren,
- Zugriff auf Sprachförderangebote,
- Beauftragung von Schuldnerberatungsstellen mit klar definierter Leistungsanforderung,
- Entscheidung zur Einholung gutachterlicher Stellungnahmen, insbesondere im gesundheitlichen Bereich."[2]

Die Qualifizierung zum Fallmanagement hat die Entwicklung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Kompetenzen zum Ziel, um die beruflichen und sozialen Eingliederungsprozesse professionell zu steuern und zu begleiten. Es kommt bei der Qualifizierung zum Fallmanagement weniger darauf an, eine neue soziale Profession zu schaffen, sondern vielmehr darauf, dass möglichst alle Mitarbeiter/innen Fähigkeiten zur individuellen Fallsteuerung und zur Nutzung von Unterstützungsnetzwerken erwerben.

---

[1] Hermann Genz/Walter Werner, Job Center und Fallmanagement. Herstücke der Arbeitsmarktreformen, in: Franz Egle/Michael Nagy (Hrsg.), Arbeitsmarktintegration. Profiling – Arbeitsvermittlung – Fallmanagement, Gabler-Verlag, Wiesbaden 2005, S. 222.

[2] Genz/Werner, a.a.O., S. 218/219.

Fallmanagement ist in erster Linie eine Methode für einzelfallorientierte und systemische Handlungsabläufe im JobCenter. Deshalb ist es wichtig, dass die Qualifizierung zum Fallmanagement zum festen Bestandteil der Personalentwicklung aller Mitarbeiter/innen im JobCenter „Junges Mannheim“ wird. Fallmanagement ist als Prozesskette zu verstehen, bei der die Standards für die einzelnen Eingliederungsschritte der jungen Menschen definiert werden und der persönliche Ansprechpartner mit dem Klienten ein „Arbeitsbündnis“ eingeht, um für die individuellen Bedarfslagen die passenden Dienstleistungen und Ressourcen zu organisieren.

Daneben hat der persönliche Ansprechpartner auch wichtige „weiche“ Funktionen, die oftmals „elternähnliche Betreuungs- und Anleitungsaufgaben“ einschließen. Diese Anforderungen erklären sich aus der speziellen Lebenssituation vieler junger Menschen, die eben in den meisten Fällen nicht auf eine konsequente und kompetente Unterstützung aus dem Elternhaus setzen können und deshalb in die Situation besonderer Hilfebedürftigkeit hineingewachsen sind. Geprägt ist diese Situation oft auch durch die subjektiv erfahrene Diskrepanz zwischen dem Lebensalter und der nicht erreichten beruflichen Position, die dem Entwicklungsprozess zum jungen Erwachsenen normalerweise angemessen wäre.

Problemverstärkend wirkt der Erwartungsdruck speziell auf junge Männer aus traditionell geprägten Elternhäusern, mit zunehmendem Alter durch die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit in ihre klassische Versorgerrolle hineinzuwachsen. Erfahrungsgemäß steigt der Druck des familiären Umfeldes jenseits des Schul- und Ausbildungsalters an und kann zu einer Orientierung an einem Übergang in den unqualifizierten Arbeitsmarkt mit entsprechend prekären Beschäftigungsformen führen. Die familiale Unterstützung, so sie denn greift, führt dabei eher zu einer Verfestigung dieser Orientierungen, statt darüber hinaus zu verweisen.

Bei den Zielgruppen für das JobCenter „Junges Mannheim“ ist deshalb davon auszugehen, dass in der Mehrzahl der Fälle von den Eltern keine adäquate Unterstützung bei Fragen der beruflichen Orientierung und Bewerbung geleistet werden kann. Für die Jugendlichen ist deshalb die Vermittlung außerschulischer Kompetenz (Umgang mit dem Computer, selbstständiges Erstellen von Bewerbungsunterlagen, selbstbewusstes Auftreten beim Vorstellungsgespräch, Erwerb von sozialer Kompetenz etc.) besonders wichtig.

Aus diesem Grund muss es eine der Aufgaben des persönlichen Ansprechpartners sein, mit den Hilfebedürftigen ein individuelles, auf die jeweiligen Kenntnisse zugeschnittenes Bewerbungstraining zu organisieren. In nicht wenigen Fällen könnte darüber hinaus eine weitergehende Alltagsbegleitung erforderlich sein. Die Frage, inwieweit der persönliche Ansprechpartner zur Initiierung und Koordination solcher Hilfen zeitlich und fachlich in der Lage ist, stößt an die Grenzen des Systems JobCenter „Junges Mannheim“ und ist bei Bedarf in Kooperation mit Trägern wie z. B. dem Aufsuchenden Dienst zu klären.

8.4. Zielperspektive: ein beruflich-soziales Integrationskonzept

Die Erfahrungen von Kommunen, die in der Vergangenheit gezielt komplexe soziale und berufliche Integrationsprogramme für junge Menschen entwickelt haben – wie Köln, Wiesbaden, Offenbach oder Pirmasens – und auch das Mannheimer Pilotprojekt „1000 x Jump Plus“ zeigen, dass für die vorliegende Zielgruppe ein fachlich abgestimmtes und aufeinander aufbauendes Integrationskonzept mit einem Set an Eingliederungsmaßnahmen erforderlich ist. Dazu zählen

- soziales und berufliches Training und entsprechende Motivationsarbeit zur Stärkung beruflicher Orientierung,
- berufliche Ausbildung oder Teilqualifizierung,
- schulische Berufs(grund)bildung und Übergangshilfen für Hauptschüler in Ausbildung oder Arbeit,
- verbindliche Begleitung durch persönliche Ansprechpartner, Fallmanager, Lotsen oder Coaches und
- aufsuchende Hilfen für Abbrecher und Aussteiger.
- Das SGB II bietet die Chance für ein solches systematisch angelegtes Konzept für die beruflich-soziale Integration junger Menschen und gibt den örtlichen Akteuren hinreichenden Gestaltungsspielraum.

Mit der Durchführung des „Pilotprojektes 1000 x Jump Plus“ hat Mannheim ausgezeichnete Voraussetzungen für die Umsetzung des SGB II für erwerbsfähige und arbeitssuchende junge Menschen geschaffen. Die Grundstrukturen für ein JobCenter Junges Mannheim, das nach den Verhandlungsergebnissen zur Arbeitsgemeinschaft (ARGE) zwischen der Stadt Mannheim und der Agentur für Arbeit hohe Priorität hat und zügig eingerichtet wird, sind gelegt. Die Förderstruktur für die jungen Menschen ist mittlerweile sehr ausdifferenziert und ist in den Grundzügen in das Konzept für die Anlaufstelle Junges Mannheim übertragen worden. Die Kooperation zwischen der ARGE und dem Trägerkonsortium kann inzwischen auf erprobte und effiziente Kommunikations- und Handlungsstrukturen aufbauen.

Gleichwohl haben alle Beteiligten noch zahlreiche Entwicklungsaufgaben vor sich. Die Erfahrungen aus dem Modellprojekt können dazu richtungsweisende Vorgaben liefern, die tatsächliche Ausgestaltung aller künftigen Maßnahmen muss dennoch in einer ständigen Rückkopplung mit den im neuen „System U 25“ gemachten Erfahrungen erfolgen. Auch die Fachkenntnisse anderer Einrichtungen, die sich mit der beruflichen Qualifikation und Eingliederung junger Menschen befassen, sollen in die Maßnahmenplanung einfließen.

Anhang

Barbara Stanger/Gaby Bernard/Klaus Sommer

Abschlussbericht des Nachforschungsauftrages im Rahmen des Pilotprojektes „1000 x Jump Plus“ vom 01.07.04 bis 31.12.04

Gliederung Seite

1. Ausgangslage und Zielsetzung 44

2. Untersuchungsdesign 44
2.1 Instrument 44
2.2 Interviewerschulung 45
2.3 Auswertung 45
2.4 Analysemethode 45
2.5 Umsetzung 46

3. Ergebnisse 46
3.1 Nicht-Interviewte 46
3.2 Interviewte 48
3.2.1 Demographische Daten 48
3.2.2 Ergebnisse nach einzelnen Lebensbereichen 50
3.2.2.1 Schule/Schulpraktika 50
3.2.2.2 Beschäftigung, Ausbildung, Arbeit, Maßnahmen, Arbeitslosigkeit 53
3.2.2.3 Soziales Netz 54
3.2.2.4 Finanzen 55
3.2.2.5 Wohnsituation/Haushaltsführung 57
3.2.2.6 Zeitgestaltung 59
3.2.2.7 Zivilkompetenz 59
3.2.2.8 Gesundheitszustand 60
3.2.2.9 Legalitätskarriere 61
3.2.3 Vereinbarung über nächste Schritte 62
3.3 Ergebnisse nach Gruppen differenziert 63
3.3.1 Gruppe 1: Jugendliche in Arbeit 63
3.3.2 Gruppe 2: Jugendliche in Ausbildung/Schule/Studium 65
3.3.3 Gruppe 3: Jugendliche aktuell in Jump Plus 66
3.3.4 Gruppe 4: Jugendliche ohne Beschäftigung/ohne Leistungsbezug 68
3.3.5 Gruppe 5: Sonstige Jugendliche 71
3.4 Vereinbarung über die nächsten Schritte 71
3.5 Belastungsindizes 71
3.5.1 Analysierte Belastungsbereiche 72
3.5.2 Belastungsindizes nach Gruppen 73

4. Konsequenzen 76

5. Empfehlungen 77

1. Ausgangslage und Zielsetzung

Das Förderband führt im Auftrag der Stadt Mannheim/Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren eine Erhebung durch, welche die Situation von jungen Erwachsenen klären soll, die trotz Anschreiben durch die Agentur für Arbeit und den Fachbereich Soziale Sicherung der Stadt Mannheim

- keinen Kontakt mit der Anlaufstelle Junges Mannheim aufgenommen haben,
- nach dem Kontakt bei einem Träger des Konsortiums „JumP im Quadrat“ nicht erschienen sind oder
- die Beschäftigungs- oder Qualifizierungsmaßnahme Jump Plus bei einem Träger abgebrochen haben.

Die vorliegende Querschnittsuntersuchung soll zunächst Erkenntnisgewinne hinsichtlich des Verbleibs von jungen Menschen geben, die trotz des ausschließlichen Angebots, nicht in Jump Plus münden.
Weiterhin soll durch „direkte Ansprache“ des Jugendlichen, wo notwendig, ein konkretes Hilfeangebot unterbreitet werden und gegebenenfalls die nächsten einzuleitenden Schritte fachlich begleitet und unterstützt werden.

Es wurde ein halbstandardisiertes Interview entweder im Förderband oder in der Wohnung des jungen Erwachsenen durchgeführt, das zwei Ziele hatte: Zum einen sollte so umfassend wie möglich die derzeitige Situation der jungen Menschen geklärt werden, Hindernisse für eine Beschäftigungs-/Qualifizierungsaufnahme aber auch beruflich verwertbare Stärken wurden sichtbar gemacht. Zum anderen war Bestandteil des Auftrags die Erarbeitung beruflicher Schritte mit den jungen Erwachsenen und ggf. die Unterstützung bei den ersten Schritten durch die Mitarbeiter/innen des Förderband.

Die Auswertung der Erhebung soll daraus abgeleitet sowohl Profile von jungen Erwachsenen mit spezifischen Merkmalskombinationen ergeben, als auch Hinweise darauf ermöglichen, wie zukünftig passgenaue Angebote für diese jungen Erwachsenen aussehen sollten.

2. Untersuchungsdesign

2.1 Instrument

Als Erhebungsinstrument wurde die Form eines halb-standardisierten Interviews gewählt, das einen direkten Kontakt eines Interviewers des Förderbandes im Einzelsetting mit dem jungen Erwachsenen vorsieht. Die Dauer des Gespräches betrug zwischen 60 und 90 Minuten, im Einzelfall auch länger.

Im Hinblick auf das differenzierte Auswertungsziel der Erhebung wurde bereits in der Phase der Entwicklung des Interviews und der Planung der Erhebungsschritte als Experte Achim Brötz, Mitarbeiter des Rechenzentrums der Universität Mannheim, für die statistische Auswertung der Daten einbezogen.
Auf seine Empfehlung hin wurden, zur vereinfachten späteren Kategorisierung der Befragungsergebnisse in jedem der Befragungsbereiche 2-4 geschlossene Fragen angefügt, die eindeutig dichotom zu beantworten sind und relevant im Hinblick auf die Aufnahme einer Beschäftigung oder Qualifizierung erscheinen.

Diese Abschlussfragen wurden in Form eines Pretests durch die Bearbeitung des Interviewleitfadens durch die Bereichsleiter/innen des Förderband gewonnen. Aufgabe war es, pro Befragungsbereich drei Hypothesen zu entwickeln, was genau sie jeweils erfahren wollen würden. Diese Hypothesen wurden dann in die oben beschriebene Frageform umgewandelt.
Als Ergebnis dieser Testbearbeitung wurde noch als weiterer Bereich „Stärken“ (Selbsteinschätzung und Fremdeinschätzung) aufgenommen, weil bei der Bearbeitung deutlich wurde, dass die Kompetenzen gesondert erfragt werden müssen.
Der erste Teil des Interviewbogens enthält in Anlehnung an den Aufnahmebogen von Jump Plus Fragen zu soziodemographischen Merkmalen und ist standardisiert.

Um sich ein möglichst umfassendes Bild von der derzeitigen Lage des Jugendlichen machen zu können, werden neun relevanten Lebensbereiche des/der Jugendlichen angesprochen. Zugrunde liegt die Annahme und Empfehlung von Prof. Hiller, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, dass der schulisch-berufliche Bereich nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern in einem größeren Zusammenhang mit anderen Lebensbereichen steht. So lassen sich in Anlehnung an die Lebensverlaufsforschung von Hiller et al (1990-2002), neben dem schulischen und beruflichen Werdegang sieben weitere Teilbereiche beschreiben: soziales Netz, Finanzen, Wohnsituation/Haushaltsführung, Zeitgestaltung, Zivilkompetenz, Gesundheit und Legalitätsverhalten.

Zu den einzelnen Themenblöcken sind als Anhaltspunkte für die Interviewer Stichpunkte vermerkt, die als Gedächtnisstütze dienen können und erfragt werden sollen.

Damit das Projekt nicht bei der Datenerfassung stehen bleibt, sondern für die jungen Erwachsenen ein Nutzen entsteht, wurde eine Vereinbarung über die weitere Vorgehensweise, zur Einleitung von Schritten zur Aufnahme einer Qualifizierung oder einer Beschäftigung, Bestandteil des Interviews. Wo notwendig wurde die Umsetzung dieser Schritte fachlich durch Mitarbeiter des Förderband begleitet.
Am Ende des Leitfadens wird das Einverständnis des Jugendlichen zur Weitergabe der Informationen an den Auftraggeber durch Unterschrift bestätigt.

Somit ergibt sich für das halbstandardisierte Interview folgende Gliederung:

- demographische Daten
- schulischer Werdegang/Praktika
- Beschäftigung/Ausbildung/Maßnahme/Arbeitslosigkeitszeiten
- Soziales Netz
- Finanzen
- Wohnsituation/ Haushaltsführung
- Zeitgestaltung
- Zivilkompetenz
- Gesundheit
- Legalitätsverhalten
- eigene Stärken in Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Hilfebedarf, nächste vereinbarte Schritte
- Einverständniserklärung

Zur Standardisierung des Verfahrens wurde ein Einstiegstext als Erstinformation am Telefon entwickelt. Dadurch wird gewährleistet, dass der erste Kontakt den jungen Erwachsenen bereits deutlich macht, wo der Nutzen einer Befragungsteilnahme für sie liegt. Gleichzeitig soll die Motivation zur Teilnahme hergestellt werden.

2.2 Interviewerschulung

Da der Erfolg der Untersuchung davon abhing, dass die jungen Erwachsenen möglichst offen Informationen über ihre Situation mitteilten, ist das vordringliche Ziel eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre herzustellen.

Das heißt auch, dass die Reihenfolge der Besprechung der Themenblöcke nicht streng festgelegt ist, sondern dass die Interviewer/innen flexibel auf die Gesprächsanreize durch die Befragten eingehen.

Am 02.08.2004 fand im Förderband eine umfassende Interviewerschulung statt, um alle Mitarbeiter/innen auf den notwendigen Kenntnisstand zu bringen. Nachfolgend wurden bedarfsorientiert Nachschulungen angeboten.

2.3 Auswertung

Einer direkten quantitativen Auswertung lassen sich die demographischen Daten und der aktuelle Verbleib unterziehen.

Eine erste Auswertung wurde nach den ersten 50 durchgeführten Interviews vorgenommen. Diese explorative Vorgehensweise in der Codierung der Daten hatte den Vorteil, dass zu einem relativ frühen Untersuchungszeitraum ein Check Up erfolgen konnte, ob die Interviews die relevanten Informationen liefern. Fehler bzw. Lücken konnten zu diesem Zeitpunkt noch nachgebessert bzw. geschlossen werden.

Zusätzlich wurden die Daten zur qualitativen Auswertung genutzt z.B. zur Identifizierung von Unterzielgruppen.

2.4 Analysemethode

Die durch die Interviews gewonnenen Ergebnisse wurden schließlich codiert und mittels eines Statistikprogramms durch einen Experten des Rechenzentrums der Universität Mannheim, Achim Brötz, weiterverarbeitet.

Zunächst wurden für alle Variablen Häufigkeitsverteilungen erstellt. Ausgehend von der Plausibilitätsüberlegung, dass die Jugendlichen nach ihrem aktuellen Versorgungsstand differenziert betrachtet werden müssen, wurden Gruppen hinsichtlich des Kriteriums aktueller Status gebildet. Hier ergaben sich fünf Gruppen.

Daraufhin wurden die Variablen getrennt nach Gruppen betrachtet und es wurde per Chi-Quadrat-Test auf signifikante Abweichungen von der Gleichverteilung geprüft. Weiterhin wurden für quantifizierbare Daten, wie Schuldenhöhe, Zahl der durchgehaltenen Maßnahmen etc. Mittelwertsvergleiche angestellt und per Varianzanalyse auf statistische Bedeutsamkeit (Signifikanz) überprüft.
In einem weiteren Schritt wurden Belastungsindizes errechnet. Je nach Problembereich wurden in einem Punktesystem individuelle Belastungspunkte vergeben. Hierbei wurden zunächst „hochproblematische" Marker definiert. Nach Aufsummierung aller möglichen Punkte könnte eine Höchstpunktzahl von 23 Belastungspunkten resultieren. Aufgrund der relativ harten Kriterien der Belastungspunkte, definieren wir alle Interviewten, die mindestens einen Wert von 10 haben als hoch belastet. Diese Belastungsscores wurden auf signifikante Gruppenunterschiede im Hinblick auf die bereits gebildeten und bekannten Gruppen getestet.
Darüber hinaus wurden korrelative Zusammenhänge (Korrelationskoeffizient nach Pearson) untersucht, um festzustellen, welche Belastungsbereiche miteinander in systematischem Zusammenhang stehen.

2.5 Umsetzung

Anfang August erhielten wir eine umfassende Liste, die alle Jugendlichen aufführte, die seit Oktober 2003 nach Sozialhilfeantragstellung nicht in der Anlaufstelle erschienen sind bzw. nach Zuweisung in Jump Plus, die Teilnahme am Programm abgebrochen haben.
Weiterhin erhielten wir bis Mitte Dezember 2004 durch die Anlaufstelle Junges Mannheim zu mehreren Zeitpunkten Listen mit Personen, die nach Terminvergabe durch die Anlaufstelle nicht dort erschienen sind.

Hier begann unsere Recherchearbeit. Hinzugekommene Listen mussten mit bereits vorliegenden abgeglichen werden, wo möglich wurden Telefonnummern ermittelt. Insgesamt ergab sich nach Datenbereinigung wegen auftretender Doppelnennungen, eine Zahl von 506 aufzusuchenden Personen.

Um weitere Anhaltspunkte (Telefonnummern, Eltern, Geschwister, Bekannte) über den Jugendlichen zu erhalten, wurde die Infrastruktur des Förderbandes weitestgehend genutzt. Insbesondere ehemalige BVJ-Schüler bzw. Förderschüler konnten wir identifizieren und auf das Wissen der sie damals betreuenden Mitarbeiter zurückgreifen, um eine bessere Herangehensweise zu gewährleisten. Auch andere Strukturen, wie die stadtteilbezogene Arbeit mit den Kontakten in den Jugendhäusern vor Ort, waren der Recherche dienlich.

Die Interviewer gingen stadtteilorientiert vor, wobei einzelne Adressen zu mehreren Tageszeitpunkten (vormittags/nachmittags/abends) aufgesucht wurden. Um diese aufsuchende Arbeit möglichst ökonomisch zu gestalten, wurden im jeweiligen Stadtteil Routen erarbeitet. Mehrmaliges Aufsuchen schien vielerorts dann gerechtfertigt, da man sich ja ohnedies gerade in der Nachbarschaft zum Interview aufhielt.
Mitarbeiter/innen des Förderband suchten die Jugendlichen zunächst bei der mitgeteilten Adresse auf. Wurden die Personen nicht angetroffen, wurde wo möglich versucht, über Bekannte, Eltern, Nachbarn deren Aufenthalt zu erfahren. Bei Personen, die unter der angegebenen Adresse nicht wohnhaft waren, wurde mit Hilfe des FB 50 über das Einwohnermeldeamt recherchiert, ob inzwischen ein offizieller Wohnadressenwechsel stattgefunden hatte. In diesen Fällen wurde die Person erneut unter der aktuellsten Adresse aufgesucht (teilweise änderte die Adresse sich mehrfach innerhalb des Untersuchungszeitraums). Bei Nichtantreffen wurde eine Nachricht, mit der Bitte sich dringend zu melden, im Briefkasten bzw. bei Haushaltsmitgliedern oder Nachbarn hinterlassen. Bei Antreffen der Person oder auch deren Familienmitgliedern, klärten wir zunächst den aktuellen Status ab. Bei Bereitschaft, führten wir sofort unser 60 bis 90 Minuten dauerndes halbstandardisiertes Interview durch, in anderen Fällen vereinbarten wir Termine, je nach Wunsch des Befragten, in unseren Räumlichkeiten oder vor Ort.

3. Ergebnisse

Für 361 der 506 uns benannten Personen konnte der Verbleib geklärt werden, dies entspricht einer Aufklärungsrate von 71%.

3.1 Nicht-Interviewte

Bei **265** jungen Menschen wurde auf ein Interview verzichtet bzw. es bestand keine Möglichkeit, ein Interview zu führen.

Diese Gruppe schließt auch die **145** Jugendlichen ein, deren Verbleib von uns nicht aufgeklärt werden konnte, da diese trotz zahlreicher Kontaktaufnahmeversuche nicht erreichbar (**46**) bzw. unbekannt verzogen d.h. unter der Meldeadresse definitiv nicht anzutreffen waren (**99**, davon 5 ohne festen Wohnsitz). Eine neue Meldeadresse ließ sich, trotz Recherche durch Mitarbeiter der Stadt Mannheim über das Einwohnermeldeamt, für diese Personen nicht feststellen.

Innerhalb der angesprochenen **99** Fälle, deren Aufenthalt von uns nicht zu ermitteln war, gab es diverse Anlässe zu Vermutungen über den Verbleib.

Bei jungen Erwachsenen, die bei ihrer Herkunftsfamilie offiziell gemeldet waren, aber dort nicht angetroffen wurden, waren wir auf die Mithilfe und Kooperation von Eltern, Geschwistern usw. angewiesen. Es war nicht immer gewährleistet, dass unserer Bitte nachgekommen wurde, den Betreffenden darüber zu informieren, dass wir ein Gespräch führen möchten bzw. unsere schriftlichen Nachricht mit Telefonnummer weitergegeben wurde. Wir hatten häufiger Anlass zu dem Schluss, dass der Kontakt abgebrochen war.

Bei vermeintlich Alleinlebenden wiederum erfuhren wir des Öfteren durch Nachbarn, dass diese Jugendlichen, wegen des Verlustes der angemieteten Wohnung bei Freunden, Eltern oder sonstigen Verwandten untergekommen seien. Näheres ließ sich jedoch in diesen Fällen nicht herausfinden. Einige junge Menschen dieser Gruppe scheinen auch, so die Auskunft von Nachbarn und Bekannten, nicht mehr in Mannheim zu leben. Eine offizielle Adressänderung fand in diesen Fällen offensichtlich (noch) nicht statt.

Auch konnte beobachtet werden, dass einige dieser jungen Erwachsenen zwar noch einen Briefkasten und ein Türschild besitzen, die Wohnung aber über einen längeren Zeitraum schon verlassen schien, eine Vermutung, die sich durch einen ungeleerten Briefkasten und durch die Auskunft von Nachbarn belegen ließ.

Vereinzelt wurde uns auch bekannt, dass die Jugendlichen, wegen Aufnahme eines Studiums, wegen Auslandsaufenthalt, wegen Teilnahme an stationärer Therapie, wegen Ableistung ihres Wehrdiensts oder wegen einer Haftstrafe nicht anzutreffen waren.
Da die Aussagen sich nur auf Vermutungen von Nachbarn stützen, können diese Fälle nicht als eindeutig aufgeklärt verzeichnet werden.

Für die fünf Fälle „ohne festen Wohnsitz“ konnten wir lediglich nach Gesprächen mit den Mitarbeitern des Männerübernachtungswohnheims ermitteln, dass diese jungen Männer in der Vergangenheit zwar des Öfteren zur Übernachtung dort zugegen waren, derzeit jedoch kein Kontakt mehr bestünde. Wir baten in diesen Fällen darum, uns zu verständigen bzw. dem Jugendlichen unsere Hilfestellung anzubieten, sobald dieser erneut bei diesen Institutionen in Erscheinung treten sollte. Recherchen über das Einwohnermeldeamt ergaben in diesen Fällen keinen neuen Erkenntnisgewinn, eine Adressneuanmeldung wurde nicht vorgenommen.

Wie oben erwähnt, konnten wir den Verbleib von weiteren **46** Personen nicht eindeutig klären. In diesen Fällen haben wir zwar ermitteln können, dass die Person unter der angegebenen Adresse grundsätzlich wohnhaft ist, es gelang uns jedoch nicht, diese anzutreffen. Vielerorts wurde beobachtet, dass der Briefkasten geleert wurde und nach Gesprächen mit Nachbarn, liegt für diese Personen die Vermutung nahe, dass sie mittlerweile einer geregelten Arbeit bzw. Ausbildung nachgehen, daher keine Zeit haben, und darüber hinaus auch keine Veranlassung sehen, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

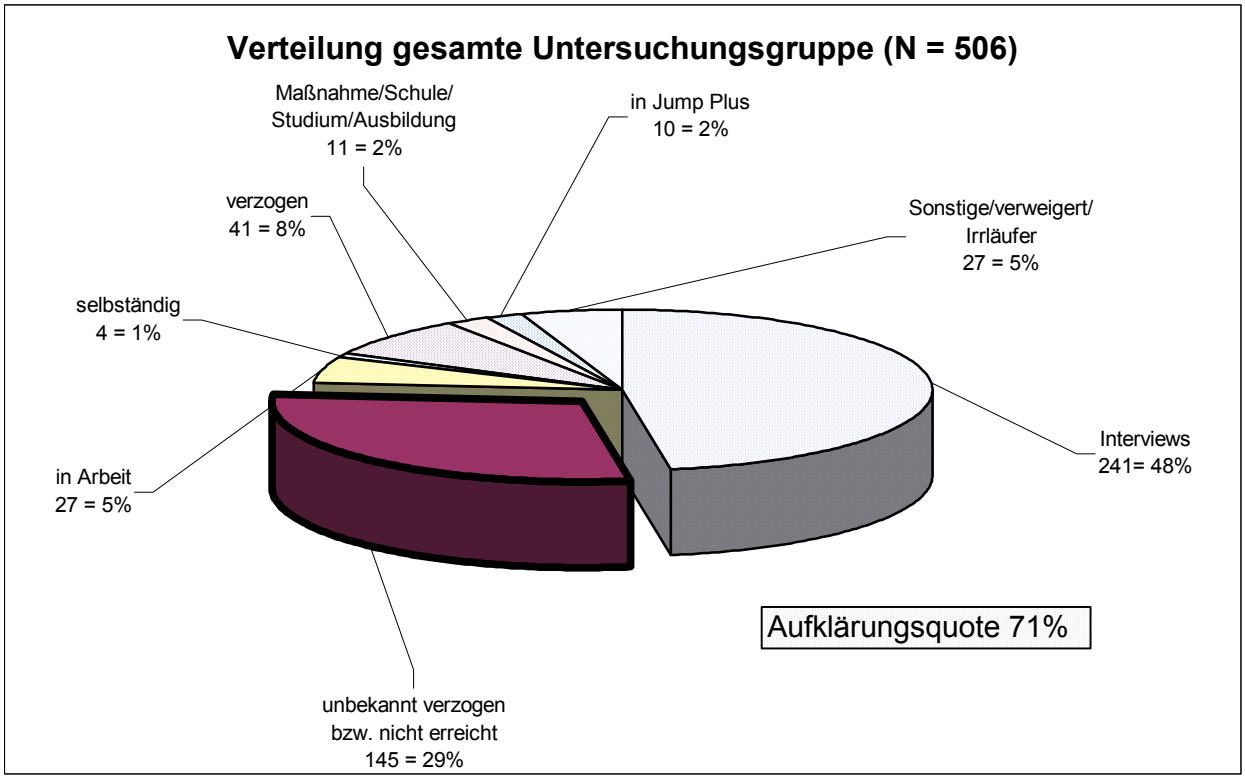
Für weitere **41** Personen konnten wir herausfinden, dass sie aus Mannheim verzogen waren (7 in Haft /4 ins Ausland/ 30 in eine andere Stadt bzw. Gemeinde innerhalb Deutschlands). Die ermittelten Gründe dieses Wegzugs waren vielfältig und nicht in jedem Fall eindeutig zu klären. Eine Reihe der jungen Menschen zog zu einem Elternteil oder Partner, der außerhalb Mannheims gemeldet war. Andere nahmen ein Studium bzw. eine Arbeit außerhalb Mannheims, auf die zwangsläufig mit einem Wohnortwechsel einherging.

Mehrere Personen haben inzwischen eine Beschäftigung aufgenommen, sind daher im üblichen Sinne nicht mehr bedürftig. Hier fehlte häufig die Zeit, die Gelegenheit oder die Motivation einer Teilnahme an einer ausführlichen Befragung. In diesen Fällen informierten wir uns in groben Zügen entweder telefonisch oder an der Haustür über deren derzeitige Tätigkeit, verzichteten jedoch auf ein ausführliches Interview: **27** junge Menschen standen mittlerweile in einem regulären Arbeitsverhältnis. **Vier** Personen gingen einer selbständigen Tätigkeit nach bzw. hatten ein Gewerbe angemeldet. **Zwei** weitere hatten ein Hochschulstudium aufgenommen, **vier** befanden sich in einem betrieblichen Ausbildungsverhältnis. **10** Personen nahmen zum Befragungszeitpunkt mittlerweile doch noch an Jump Plus teil. **Drei** weitere Personen befanden sich in einer anderen Bildungsmaßnahme der Agentur für Arbeit und weitere **zwei** Personen besuchten eine weiterführende Schule.

8 junge Menschen werden in der Kategorie „sonstige“ subsumiert, z.B. Zivildienstleistende, Teilnahme an einer betrieblichen Trainingsmaßnahme, stationäre Therapie.

10 Personen gaben an, ohne Beschäftigung zu sein, lehnten eine ausführliche Befragung, Begleitung und Hilfestellung jedoch ab.

Bei weiteren **9** Personen haben wir auf ein Interview verzichtet, da z.B. wegen abweichenden Alters (z.B. Geburtsjahr 1958!) kein Befragungsgrund vorlag. Diese Personen werden als „Irrläufer“ auf unseren Listen vermerkt.



3.2 Interviewte

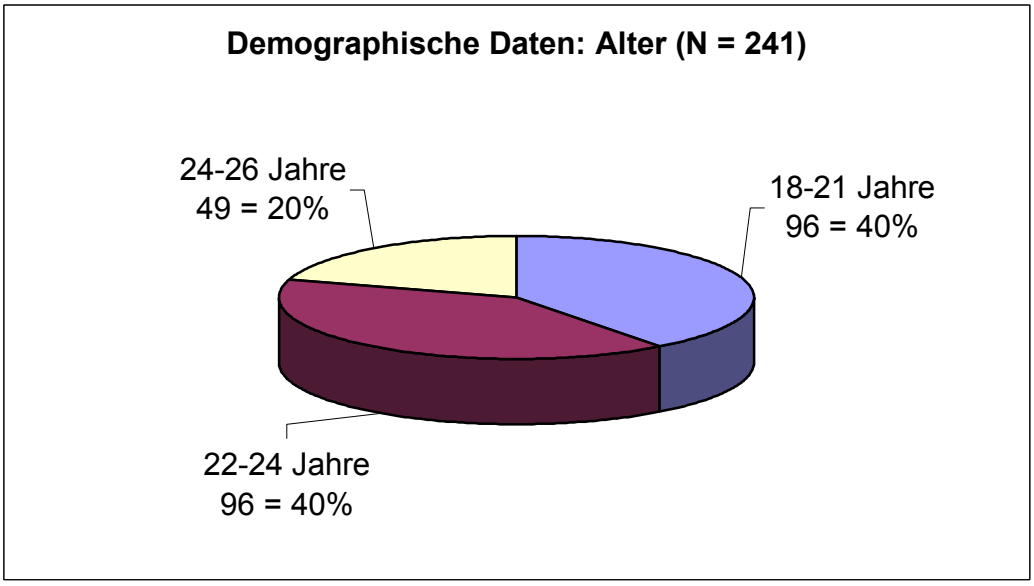
Hinweise zur Darstellung:

Vor der Darstellung der Ergebnisse im Einzelnen weisen wir darauf hin, dass wir lediglich die bedeutsamen Ergebnisse, nicht alle Ergebnisse darstellen. Das bedeutet, dass sich Prozentzahlen nicht unbedingt zu 100% addieren, weil auch fehlende Angaben nicht immer explizit dargestellt werden. Wenn sich im Lauf der Diskussion dieses Abschlussberichts noch spannende Fragen ergeben, stehen selbstverständlich die kompletten quantitativen und qualitativen Ergebnisse zur weiteren, vertieften Bearbeitung zur Verfügung.

3.2.1 Demographische Daten

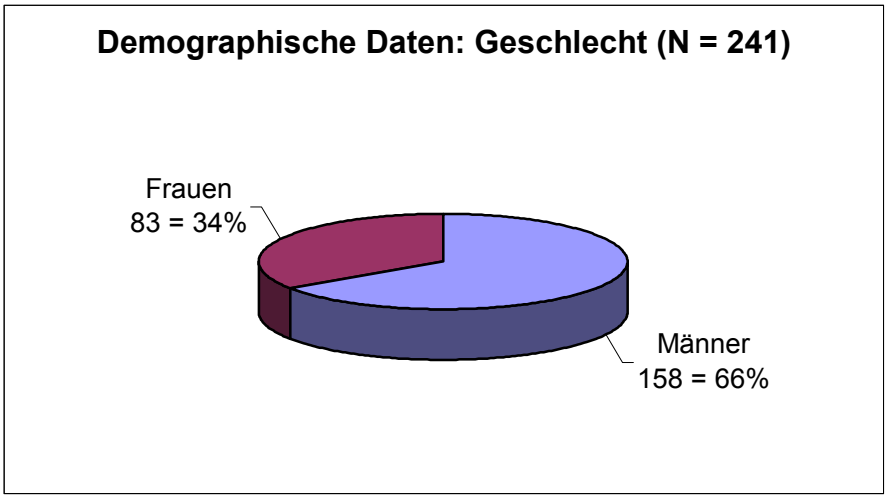
Alter

Insgesamt konnten wir 241 junge Erwachsene zwischen 18 und 26 Jahren ausführlich befragen. Dabei waren 96 (40%) Personen zwischen 18 und 21 Jahre alt, weitere 96 (40%) Befragte rangierten zwischen 22 und 24 Jahren und 49 (20%) der Interviewten waren zwischen 24 und 26 Jahre alt.



Geschlecht

Interviewt wurden 158 junge Männer und 83 junge Frauen. Diese Geschlechterverteilung entsprach der Verteilung in der Gesamtstichprobe.

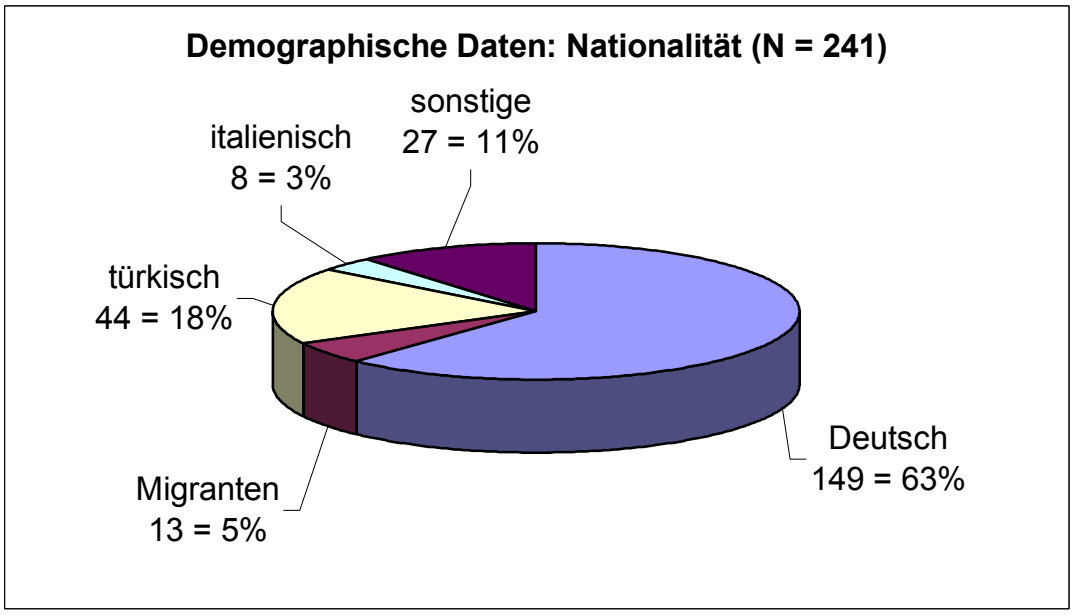


Nationalität und Migration

162 Personen (67%) der Untersuchungsgruppe haben einen deutschen Pass. 149 (62%) sind deutsch und leben seit Geburt hier, aber auch 41 junge Migranten (17%) leben seit Geburt in Mannheim. Beim Vergleich beider Häufigkeitsverteilungen können wir auf 13 junge Menschen mit Migrationshintergrund schließen, die zwischenzeitlich die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten haben.

44 junge Leute (18%) sind türkischer Nationalität, 8 Personen (3%) haben einen italienischen Pass und die übrigen Befragten verteilen sich meist einzeln auf 13 Nationalitäten.
Betrachtet man wie viele Personen der Untersuchungsgruppe seit Geburt in Deutschland leben, sind es insgesamt 190 Personen (78%). Lediglich 51 Personen (21%) haben persönlich Migrationserfahrungen, davon 21 in den letzten 5 Jahren.

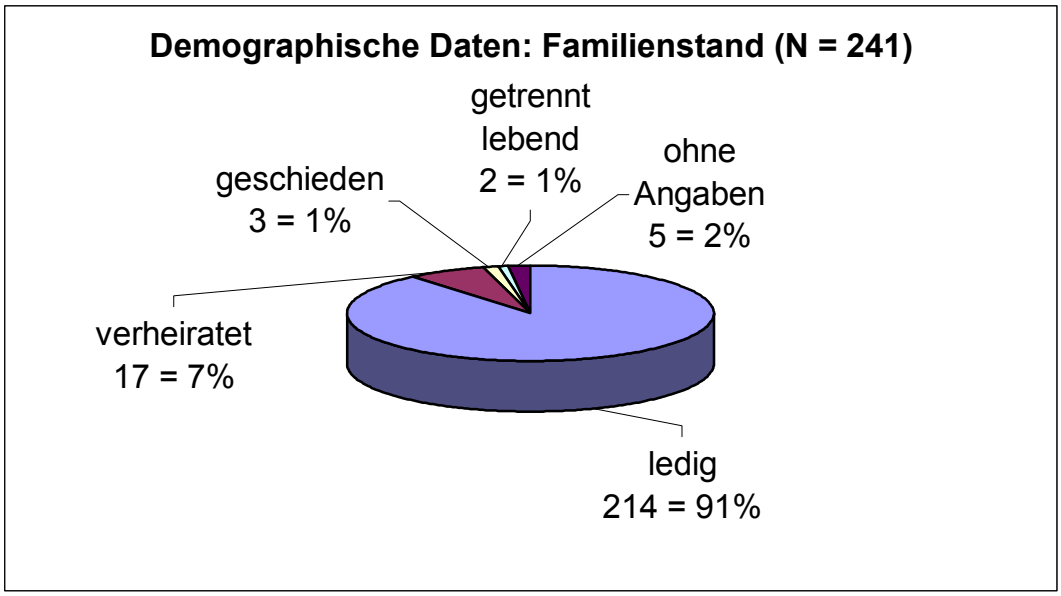
121 Personen (50%) sind in Mannheim geboren, darunter einige Personen mit türkischem Pass und wenige sonstige.



Familienstand und Zahl der Kinder

214 Interviewte (89%) sind ledig, 17 (7%) verheiratet, 3 (1%) sind geschieden und 2 leben getrennt, Dabei sind mehr Deutsche als erwartet ledig, weniger verheiratet. Türkische Befragte sind seltener ledig als erwartet und häufiger verheiratet und geschieden. Bei sonstigen Migranten sind mehr Befragte verheiratet. Signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind, dass Männer häufiger ledig sind, als Frauen und Frauen der Untersuchungsgruppe häufiger als erwartet verheiratet sind, als die männliche Vergleichsgruppe.

212 Interviewte (88%) gaben an, keine Kinder zu haben. 18 Befragte (8%) haben ein Kind, 7 Personen (3%) haben 2 oder 3 Kinder und 3 Frauen sind schwanger. Dabei gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen: während 76 Frauen (92%) kein Kind und nur jeweils 2 Frauen ein Kind und zwei Kinder haben, geben lediglich 136 Männer (87%) an, kein Kind zu haben, 16 Männer (10%) haben ein Kind und weitere 5 Männer mehrere Kinder.



Konfession

Lediglich 38 Personen (16%) gaben an, keiner Konfession zugehörig zu sein, 59 Befragte (25%) sind katholisch, 67 Personen (28%) evangelisch und ebenfalls 66 Personen (27%) muslimisch. 11 Personen haben eine andere Konfession.

Es liegt auf der Hand, dass sich hier Unterschiede nach Nationalität zeigen: 40 (Gesamtzahl 44) türkische Befragte sind muslimisch, 12 sonstige Migranten (Gesamtzahl 35) ebenfalls, allerdings auch 14 deutsche Befragte (Gesamtzahl 162), was für die Einbürgerungszahl von 14 Migranten spricht. 11 sonstige Migranten sind aber auch katholisch und 6 evangelisch.

Leistungsbezug

56 Personen stehen mittlerweile im Leistungsbezug (Sozialhilfe, Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe, Berufsausbildungsbeihilfe, Teilnahmevergütung Jump Plus). Für 46 (20%) der Befragten wurde ermittelt, dass sie keinerlei Anspruch, im Sinne von Bedürftigkeit, auf Sozialhilfe und somit auf die Teilnahme am Programm Jump Plus haben. Für weitere 24 Personen (10%) war eine eindeutige Aussage diesbezüglich nicht möglich.

3.2.2 Ergebnisse nach einzelnen Lebensbereichen

3.2.2.1 Schule/Schulpraktika

In diesem Themenkomplex erfragten wir den bisherigen Schulbesuch, Schultypen, Schulwechsel, Regelmäßigkeit des Schulbesuchs, Abbrüche und besondere schulische Stärken.

Die geschlossenen Fragen lauteten:

- Ist der schulische Lebenslauf lückenlos?
- Wurde die Schule regelmäßig besucht?
- Ist Lese-Rechtschreibfähigkeit vorhanden?
- Wurden Schulpraktika erfolgreich absolviert?

Ergebnisse sind:

Lediglich 20 Befragte (8%) haben weniger als 9 Schulbesuchsjahre vorzuweisen, nur 42 Personen (17%) haben 9 Schuljahre absolviert, weitere 70 junge Erwachsene (29%) haben ein 10. Schuljahr besucht und 95 Befragte (39%) haben 11 und mehr Schulbesuchsjahre.

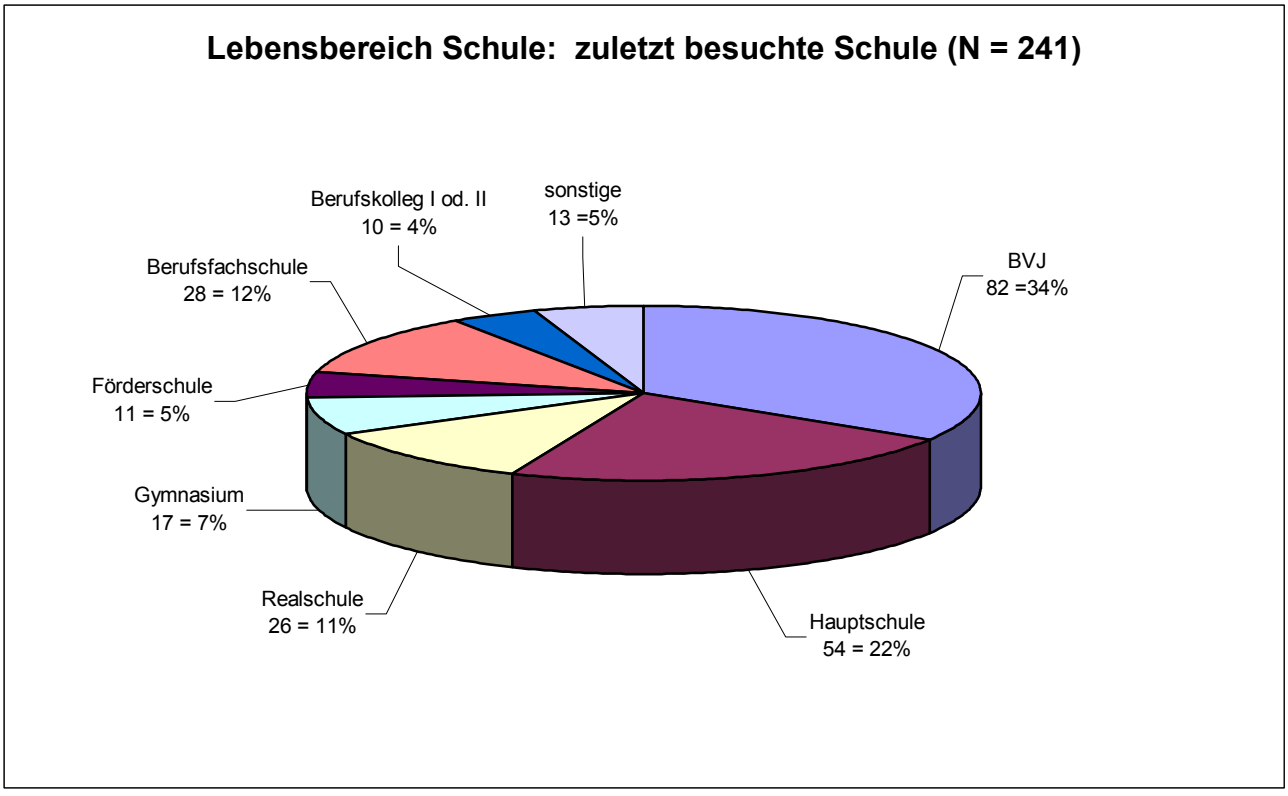
Lücken im Schulbesuch ergaben sich bei 59 Personen (24%) und Schulwechsel gaben 122 junge Erwachsene (51%) an, wobei dies auch reguläre Wechsel zwischen den Schultypen sein können.

Umgekehrt gaben 143 Befragte (59%) an, keine Brüche in ihrer Schulkarriere zu haben. Ein vorsichtiger Vergleich zwischen Altersverteilung und Jahr des Bruchs in der Schulkarriere deutet darauf hin, dass diese Brüche bei den Befragten gehäuft in den letzten Klassen/Jahren ihres Schulbesuchs stattfanden.

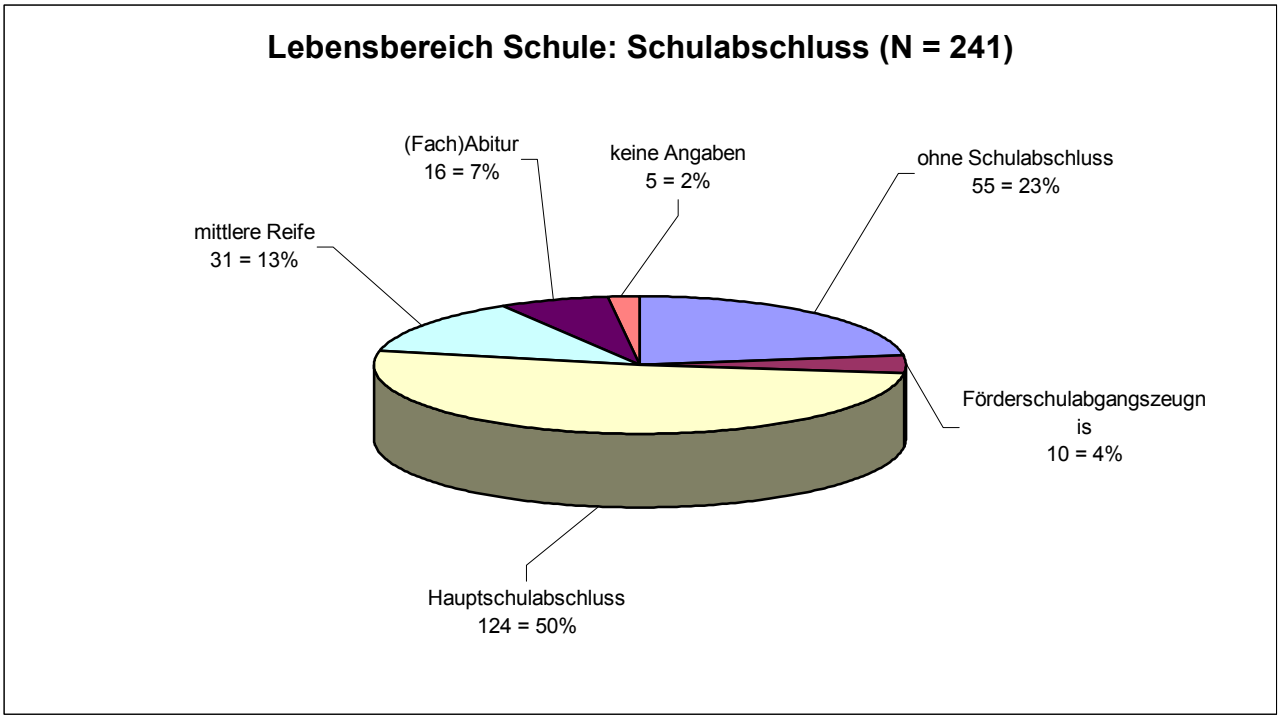
66 Befragte (27%) gaben an, die Schule nicht regelmäßig besucht zu haben, und 15 junge Leute (6%) gaben an, nicht lesen und schreiben zu können.

Schulpraktika haben 166 junge Befragte (69%) erfolgreich absolviert, 44 junge Erwachsene (18%) gaben an, dass sie ihr Praktikum abgebrochen haben und 20 Personen (8%) wurde kein Praktikum angeboten Dies kommt in weiterführenden Schulen oder beim überwiegenden Besuch der Schule im Herkunftsland vor.

Die zuletzt besuchte Schule war für 82 junge Leute (34%) das Berufsvorbereitungsjahr. Für 54 (22%) die Hauptschule, 26 (11%) besuchten zuletzt die Realschule, 17 (7%) das Gymnasium und 11 (5%) die Förderschule. Dazu kommen weitere 28 Personen (12%), die zuletzt eine Berufsfachschule besuchten und 10 (4%), die Schüler des Berufskolleg (I oder II) waren.



Betrachtet man die Schul- und Ausbildungskarriere aller Befragten, so ergibt sich folgende Verteilung:
55 Personen (23%) sind ohne Schulabschluss, 10 Befragte (4%) haben ein Förderschulabgangszeugnis, 124 Personen (52%) haben den Hauptschulabschluss, 31 Befragte (13%) erreichten die mittlere Reife, 16 junge Erwachsene (7%) haben (Fach)Abitur.



Nationalität: Deutsche (N = 88; 56%)und türkische Migranten (N = 23; 56%) wechseln häufiger als sonstige Migranten (N = 11; 33%) die Schule. Am regelmäßigsten besuchen türkische Migranten (N = 37;86%) die Schule. Sie werden von sonstigen Migranten (N = 25; 74%) gefolgt und am häufigsten schwänzen die befragten Deutschen mit 33% (N = 105; 67% regelmäßiger Schulbesuch).

Die problematischste Gruppe bei der Lese-Rechtschreibfähigkeit sind die sonstigen Migranten (N = 7; 20%), während Deutsche (N =6; 4%) und türkische Migranten (N =1; 2%) weniger Probleme haben.

Praktika haben die deutschen Befragten (N =116, 76%) am häufigsten erfolgreich absolviert, gefolgt von türkischen Migranten (N = 31; 72%) und am seltensten haben sonstige Migranten Praktika erfolgreich absolviert (N =19; 54%). Dies lag daran, dass auch lediglich 7 Deutsche (5%) angaben, kein Praktikumsangebot gehabt zu haben, aber 5 türkische Migranten (12%) und 8 sonstige Migranten (23%) keine Möglichkeit hatten, diese Erfahrung in einem Betrieb zu machen.

Geschlecht: Unterschiede zwischen den geschlechtsgetrennten Gruppen gab es beim Schulwechsel:

Während 88 Männer (59%) angaben, die Schule gewechselt zu haben sind es lediglich 34 Frauen (42%).

Auch im Blick auf den zuletzt besuchten Schultyp unterscheiden sich Männer und Frauen: Während die jungen Männer in Hauptschule und BVJ überrepräsentiert sind, finden sich die jungen Frauen eher häufiger in Realschule, Gymnasium, Berufsfachschule und Berufskolleg. Allerdings gibt es auch zwei Ausnahmen: es gaben überproportional viele Frauen die Förderschule als letzten Schultyp und mehr als erwartet Männer das Berufskolleg II an.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Bedarf an Hilfe zum Lebensunterhalt alle an einem bestimmten Punkt im Leben treffen kann. Zwar erwartet man, dass sich Personen ohne Schulabschluss bei der beruflichen Integration schwer tun, mittlerweile haben auch Jugendliche mit Hauptschulabschluss Probleme einen Einstieg in Ausbildung/Beruf zu finden, aber unter der Untersuchungsgruppe sind auch 20% junge Menschen, die mittleren oder höheren Schulabschluss haben.

Besonders belastende Faktoren sind unregelmäßiger Schulbesuch, Lücken im Schulbesuch, häufige Schulwechsel und mangelnde Lese-Schreibfähigkeit, was immer hin 15 Personen angeben. Dies sind unseres Erachtens dankbare Felder für prophylaktische Maßnahmen.

3.2.2.2 Beschäftigung, Ausbildung, Arbeit, Maßnahmen, Arbeitslosigkeit

In diesem Themenkomplex wurden die (ersten) Schritte der beruflichen Integration erfragt. Es wurde nach dem Einstieg in Arbeit, nach beruflichen Karrieren, Brüchen, Gründen dafür und auch für die Nichtannahme von Angeboten, dem Bewerbungsverhalten, Jobkarrieren und persönlichen Interessen, die für die Arbeit nützlich sein könnten, gefragt.

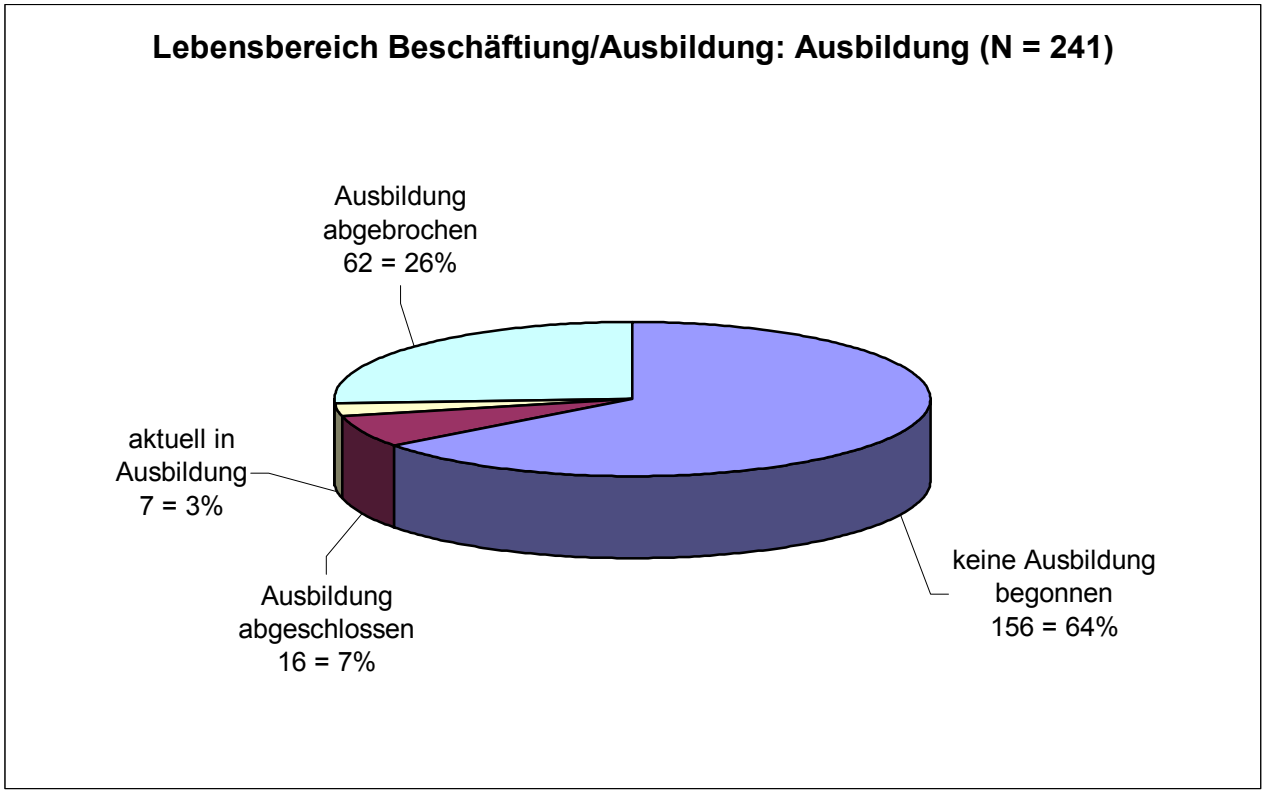
Die geschlossenen Fragen lauteten:

- Wurde eine begonnene Berufsausbildung bereits abgebrochen?
- Wurden bereits Maßnahmen (des Arbeitsamtes) abgebrochen?
- Ist der Berufswunsch realistisch?
- Werden realistische Anstrengungen unternommen, um Arbeit oder Ausbildung zu bekommen?

Zusätzlich wurde als Ergebnis aus den ersten Interviews die bisherige Beschäftigungszeit in Monaten erfasst, sowie die Anzahl der bisherigen Jobs und ob es sich um Gelegenheitsjobs handelt.

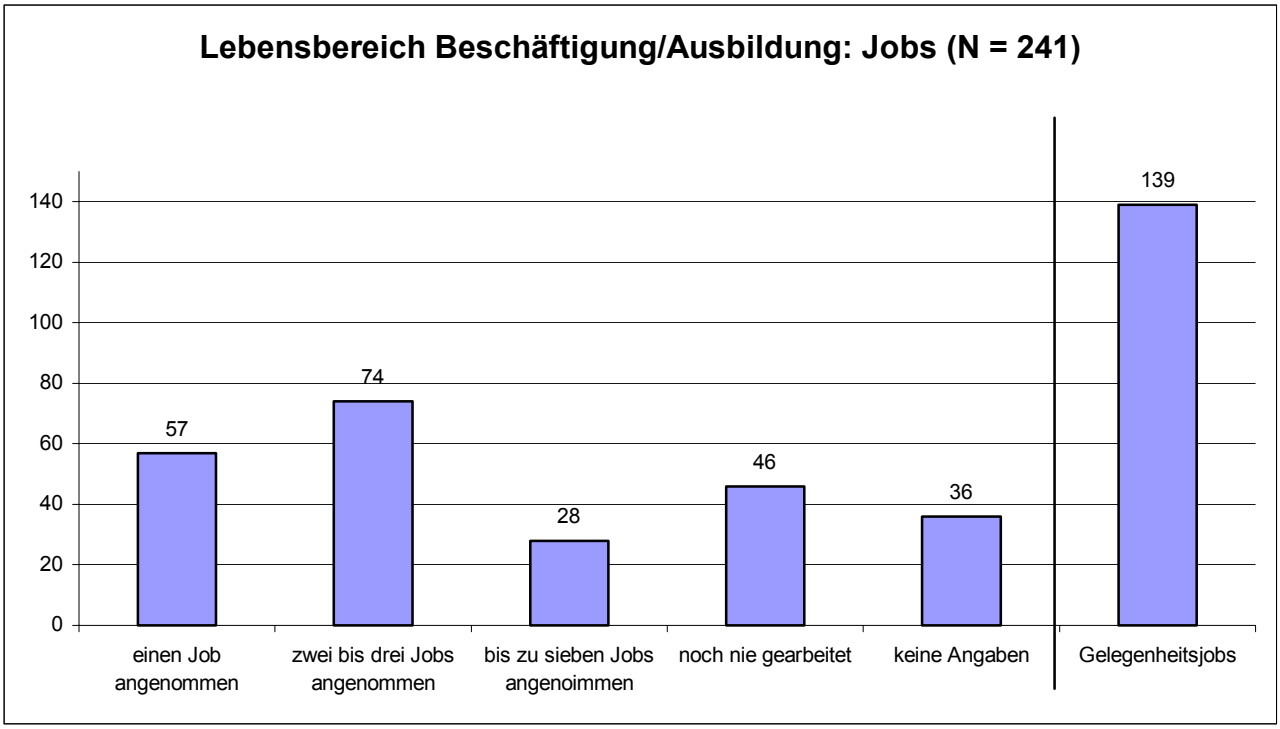
Ergebnisse:

Der Großteil der Befragten (N = 156 ; 65%) hatte bislang keine Ausbildung begonnen. 16 (7%) Befragte haben eine Ausbildung abgeschlossen und 7 (3%) sind aktuell in Ausbildung. Allerdings geben 62 (26%) der befragten Jugendlichen an, dass sie eine Ausbildung abgebrochen haben.



Maßnahmen haben 149 (62%) junge Erwachsene angefangen, 74 (31%) haben zwischen einer und vier Maßnahmen durchgehalten, von ihnen hatten aber in der Vergangenheit 106 (44%) bereits eine Maßnahme abgebrochen. Im Schnitt wurden 0,7 Maßnahmen durchgehalten, und 0,9 Maßnahmen abgebrochen.

57 junge Befragte (24%) haben bisher einen Job gehabt, dazu kommen 74 junge Leute (31%), die zwei bis drei Jobs hatten. 46 Befragte (20%) haben noch nie gearbeitet. Gelegenheitsjobs nehmen 139 (58%) der Befragten hin und wieder an.



Realistische Berufswünsche äußerten 134 junge Leute (56%), bei 59 (25%) wurde der Berufswunsch als unrealistisch eingeschätzt und 21 (9%) äußerten keinen Berufswunsch.
Ähnlich sieht es bei der Einschätzung der Arbeitssuche aus: Bei 145 jungen Menschen (60%) werden die Bemühungen bei der Arbeitssuche als realistisch angesehen und bei 87 (36%) als unrealistisch.

Nationalität: Hier gab es keine bedeutsamen Unterschiede, lediglich im Bezug auf Maßnahmen zeigten sich Mittelwertsunterschiede: Türkische Befragte haben die meisten Maßnahmen erfolgreich durchlaufen (Mittelwert 1), sonstige Migranten haben durchschnittlich 0,7 Maßnahmen durchgehalten, Deutsche lediglich 0,6.

Abgebrochen haben sonstige Migranten durchschnittlich 0,7 Maßnahmen, türkische Befragte 0,8 und deutsche 1,0 Maßnahme.

Geschlecht: Hier zeigte sich auch im Abbruch von Maßnahmen ein signifikanter Unterschied: erwartungsgemäß brachen Frauen durchschnittlich (0,7) weniger ab als Männer (1,0).

Positiver schnitten die befragten Frauen auch beim Thema Berufsausbildung ab: Zwar haben weniger Frauen eine Ausbildung begonnen (N = 23; 28%) als ihre männliche Vergleichsgruppe (N = 62; 39%). Wenn sie aber eine Ausbildung begonnen haben, führten sie sie häufiger zu Ende (N = 8; 10%) als die Männer (N = 8; 5%) und brachen auch seltener ab (N = 12; 14%) gegenüber den Männern (N = 50; 32%).

Insgesamt kann man sagen, dass der Bereich berufliche Integration erwartungsgemäß ein sehr defizitärer Bereich für die Untersuchungsgruppe ist: Viele haben Ausbildungen und Maßnahmen abgebrochen, wenige eine Ausbildung zum Abschluss gebracht, die Hälfte jobbt gelegentlich. Allerdings haben auch über die Hälfte der Befragten nie eine Ausbildung begonnen. Positive Fälle in diesem Bereich sind fast ausschließlich bei der Gruppe derer zu finden, die jetzt in Ausbildung sind, arbeiten oder weiterhin die Schule oder die Universität besuchen.

3.2.2.3 Soziales Netz

In diesem zentralen Themenkomplex erfragten wir den Grad der Einbindung der jungen Menschen in soziale Stützsysteme. Wir fragten nach der Zugehörigkeit zu Vereinen, Cliquen, nach familiärer Unterstützung, einer Vertrauensperson für den Notfall und den Einstellungen zu Ausbildung/Arbeit innerhalb des Bezugssystems.

Die geschlossenen Fragen lauteten:

- Gibt es eine Vertrauensperson bei Krisen?
- Gibt es starke familiäre Belastung (Krankheiten, Sucht, finanzielle Situation)?
- Hat der Freundeskreis einen stabilisierenden Einfluss?
- Unterstützt das persönliche Umfeld die Arbeitsaufnahme?

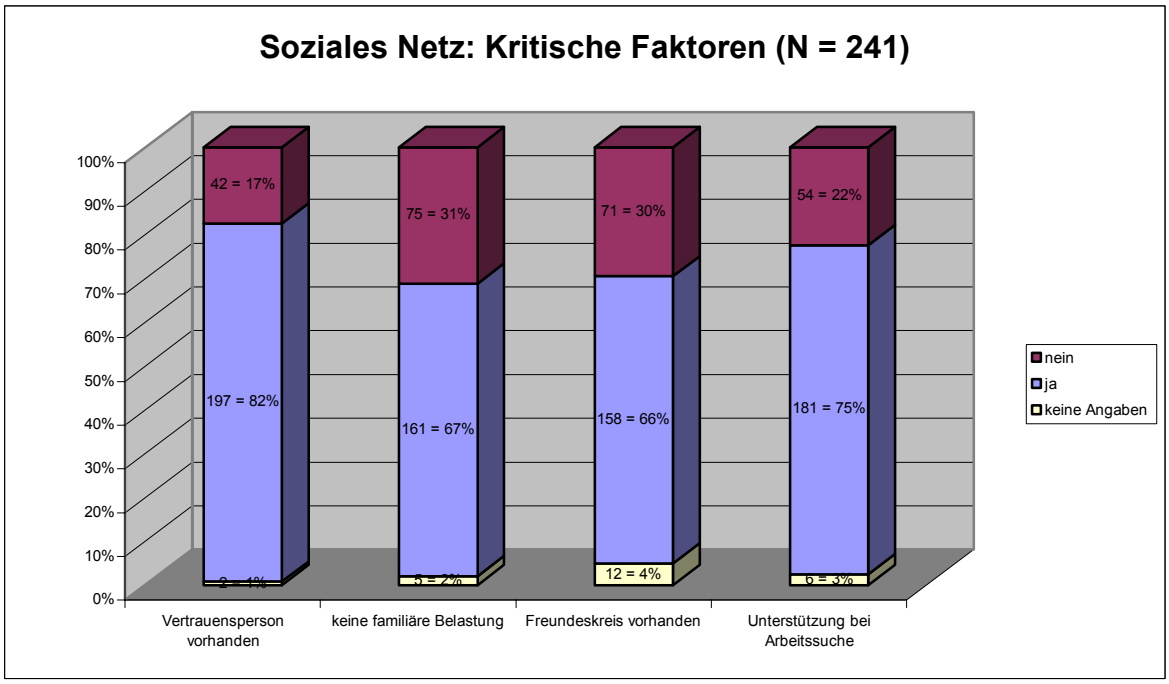
Die Ergebnisse sind:

197 (82%) Personen gaben an, eine Vertrauensperson zu haben. Allerdings sagten auch 42 (17%) Personen, dass sie niemanden haben, zu dem sie im Notfall gehen können.

161 (67%) Befragte gaben an, dass sie keine besonderen Belastungen durch die Familie haben, 75 (31%) junge Menschen gaben allerdings an, dass sie durch die familiäre Situation stark belastet sind. Dies wurde insbesondere angegeben, wenn bei den Eltern Suchterkrankungen (oft Alkohol), chronische Krankheiten, langdauernde Arbeitslosigkeit der Eltern, finanzielle Probleme der Familie oder offensichtlich gestörte familiäre Beziehungen vorlagen.

Der Freundeskreis unterstützt 158 (66%) junge Erwachsene, bei 71 (30%) Befragten wurde der Freundeskreis nicht als unterstützend eingeschätzt. Dies geschah dann, wenn die Freunde selbst keiner geregelten Beschäftigung nachgehen und wenn der Tagesablauf unklar war.

Bei 181 (75%) der jungen Erwachsenen unterstützt das Umfeld die Bemühungen um Ausbildungs-/Arbeitsaufnahme des Befragten. Allerdings gab es auch 54 (22%) junge Menschen, die angaben, dass ihr Umfeld sie nicht unterstützt/unterstützen kann.



Im Hinblick auf **Nationalitäten** gab es keine bedeutsamen Unterschiede. Bei **Geschlecht** zeigte sich ein schwach signifikanter Unterschied: Die 68 (84%) Frauen werden etwas eher von ihrem Umfeld bei der Arbeitsaufnahme unterstützt als die 113 (73%) Männer.

Insgesamt kann man sagen, dass das soziale Netz für den überwiegenden Teil der Befragten vorhanden ist und ihre Aktivitäten in Richtung Ausbildung und Arbeit auch stützt.

Bedenklich ist jedoch, dass auch ein knappes Viertel bis ein Drittel der Befragten angab, stark durch die familiäre Situation belastet zu sein bzw. nicht unterstützt zu werden. Hier kann man von einem eher negativen Einfluss des persönlichen Umfelds ausgehen.

Zuletzt gibt es auch ausdrückliche Hinweise auf Isolations- und Ausgrenzungssituationen: 42 junge Menschen haben niemanden, zu dem sie im Notfall gehen könnten- also keinerlei Unterstützungsnetz.

3.2.2.4 Finanzen

In diesem Themenkomplex versuchten wir zu erfragen, wie die finanzielle Situation des Befragten aussieht, da die Frage, wie die jungen Erwachsenen ohne Leistungsbezug ihren Lebensunterhalt bestreiten eine zentrale Frage für den Nachforschungsauftrag war.

Im offenen Teil wurde nach Einkommen, Konsum, Investitionsverhalten, Schulden und dem Umgang damit sowie der Relation zwischen Einkünften und Ausgaben gefragt.

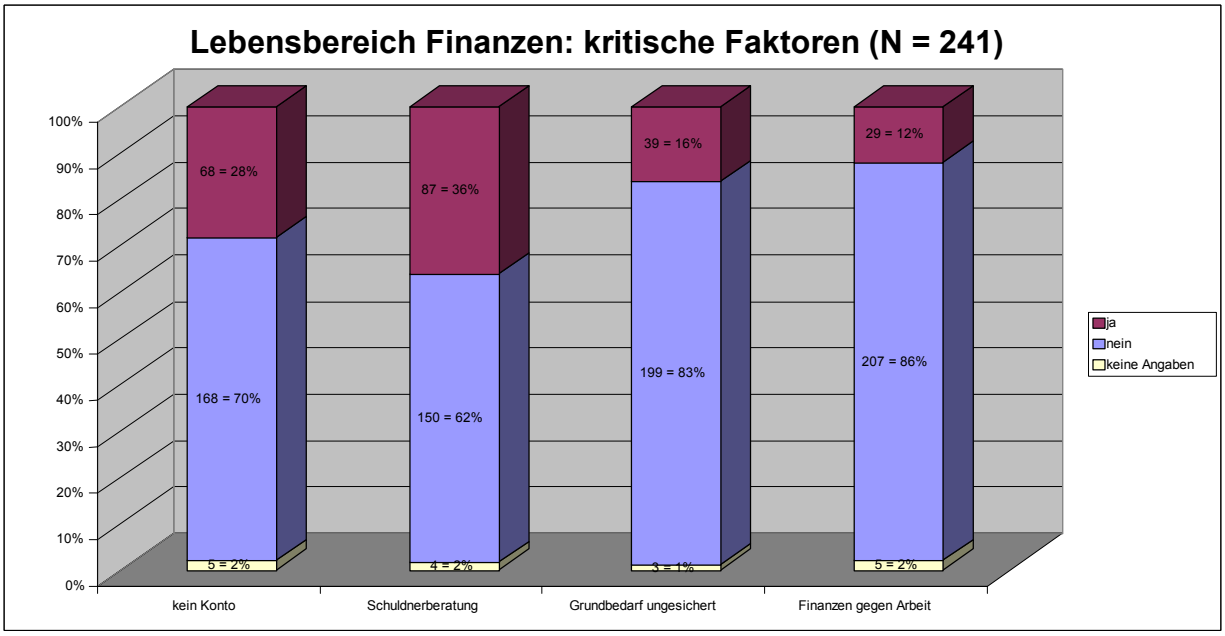
Die geschlossenen Fragen lauteten:

- Wie viel Geld steht monatlich zur Verfügung (alle Einkünfte in Euro)?
- Ist ein eigenes Konto vorhanden?
- Gibt es finanzielle Gründe, die eine Arbeitsaufnahme verhindern (z.B. anstehende Lohnpfändung)?
- Ist eine Schuldnerberatung sinnvoll?
- Schulden in Euro ?

Während der Befragung zeigte es sich, dass zur Verdeutlichung der Ergebnisse in diesem Themenfeld eine abschließende Beurteilung nötig ist, ob aus den Angaben darauf geschlossen werden kann, dass der Grundbedarf gesichert ist. Diese Frage wurde als geschlossene Frage aufgenommen.

Ergebnisse: Ein eigenes Konto haben 168 (70%) Personen, 68 (28%) Personen haben kein Konto, bei 5 (2%) Personen fehlte die Angabe. 29 (12%) Personen gaben an, dass bei ihnen die finanzielle Situation gegen eine Arbeitsaufnahme spricht.

Bei 87 (36%) Personen wurde eine Schuldnerberatung als sinnvoll angesehen. Der Grundbedarf wurde bei 39 (16%) Personen als nicht gesichert angesehen. Dies waren auch die Personen, bei denen der Handlungsbedarf am höchsten ist.



Das Monatseinkommen betrug durchschnittlich in der Gesamtgruppe 271 €, wobei die Werte von 0 € Einkommen (71 Personen, 30%) bis über 1.200 € (7 Personen, 3%) reichen.

Die Schuldenhöhe lag durchschnittlich bei 1.506 €, wobei immerhin 131 (54%) Personen angaben, keine Schulden zu haben, aber 12 (5%) Personen mit Schulden über 10.000 € in der Untersuchungsgruppe waren.

Nationalitäten: Während sich in den offenen Fragen keine Unterschiede zwischen den Nationalitätengruppen zeigten, gab es bei Monatseinkommen und Schuldenstand deutliche Mittelwertsunterschiede: Das höchste durchschnittliche Monatseinkommen hatten sonstige männliche Migranten mit 365 € zur Verfügung, gefolgt von türkischen Männern mit 279 € und deutschen Männern mit 262 €. Bei den Frauen verfügten deutsche Befragte über durchschnittlich 279 €, sonstige Migrantinnen über 220 € und türkische Frauen über 217 €.

Beim Schuldenstand gab es größere Unterschiede zwischen den Gruppen: Durchschnittlich hatten die deutschen Befragten den höchsten durchschnittlichen Schuldenstand mit 1.804 € (Männer 1.941 €, Frauen 1.526 €), gefolgt werden sie von türkischen jungen Erwachsenen mit deutlich weniger Schulden: Durchschnitt 1.140 € (Männer 1.346 €, Frauen 625 €). Am wenigsten Schulden hatten sonstige Migrant/innen: 596 € (Männer 481 €, Frauen 725 €).

Geschlecht: insgesamt zeigten sich in den einzelnen offenen Fragen keinerlei signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Zu Monatseinkommen und Schuldenstand lässt sich sagen, dass Frauen zwar durchschnittlich etwas weniger Einkommen zur Verfügung haben (258 €) als Männer (278 €), aber auch deutlich weniger Schulden haben als ihre männlichen Kollegen (Frauen: 1.227 €, Männer 1.650 €).

Betrachtet man die **Quellen der Verschuldung**, so zeigt sich folgendes Bild:

- 46 junge Leute (32 Männer, 14 Frauen) gaben Handy/Telefon-Schulden an.
- 31 Personen haben Mietschulden (meist bei der GBG) (18 Männer, 13 Frauen).
- 23 haben Schulden bei der MVV – Energiekosten oder Schwarzfahren (16 Männer, 7 Frauen).
- 16 haben Schulden bei Versandhäusern (10 Männer, 6 Frauen).
- 11 Personen gaben an, bei Freunden und Bekannten verschuldet zu sein (6 Männer, 5 Frauen).
- Bei Banken hatten 11 Personen Schulden (6 Männer, 5 Frauen) und
- 8 Männer gaben an, Schulden aus Bußgeld oder Geldauflagen zu haben.

Einzelne Personen gaben an, Schulden im Fitnessstudio, bei der Fotoagentur, in der Videothek, beim Arzt und wegen Graffiti zu haben. 28 Leute haben nicht weiter spezifiziert, wo ihre Schulden herrühren (18 Männer, 10 Frauen).

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Bereich Finanzen ein entscheidender Lebensbereich ist, von dem eine berufliche Integration aktuell beeinflusst ist. Es gibt Personen, deren finanzielle Situation gegen eine Arbeitsaufnahme spricht, bei über einem Drittel besteht eine solche Diskrepanz zwischen Einkommen und Ausgaben, dass sie mittlerweile hoch verschuldet sind und eine Schuldnerberatung unabdingbar ist.

Bei 39 Personen ist der Grundbedarf als nicht gesichert: hier ist dringender Handlungsbedarf angezeigt.

3.2.2.5 Wohnsituation/Haushaltsführung

Bei diesem Themenkomplex wurde nach der Größe der Wohnung, Haushaltsmitgliedern, Kindern, wirtschaftlicher Haushaltsführung, Beschilderung, Briefkasten, Wohnstandards und Veränderungen in der Wohnsituation gefragt.

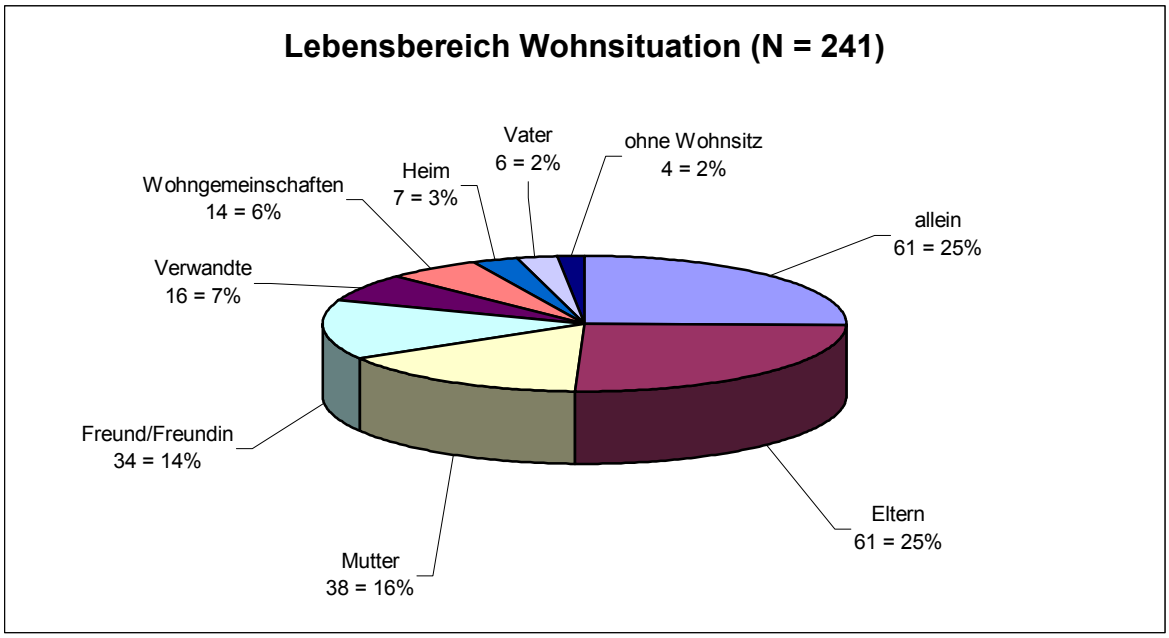
Die geschlossenen Fragen lauteten:

- Haushaltsgröße – wie viele Personen leben im Haushalt?
- Verhindert Wohnsituation Arbeitsaufnahme (Wechsel/wohnungslos)?

Die Ergebnisse sehen wie folgt aus:

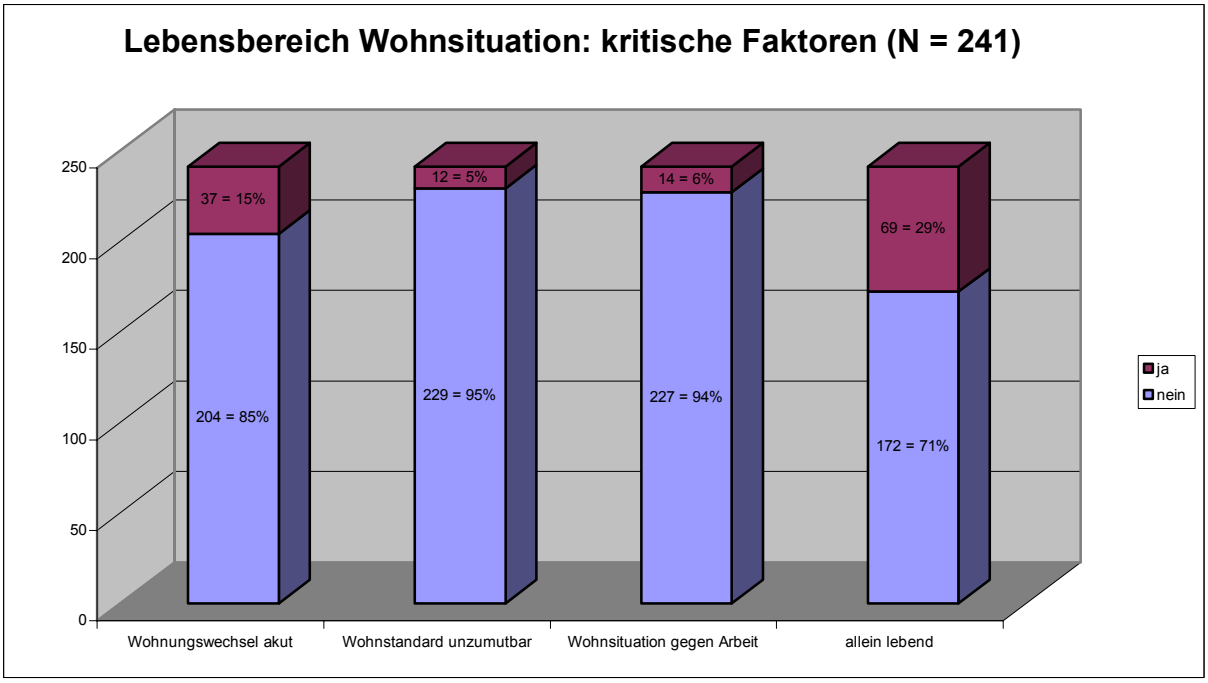
Offiziell erreichbar sind laut eigenen Aussagen fast alle Befragten 232 (96%). Was wiederum angesichts der vielen Kontaktversuche durch die Interviewer zu Hause verwundert. Allerdings gaben auch 62 (26%) der Befragten bei der Frage, warum sie das Angebot Jump Plus nicht angenommen haben, an, dass sie den Brief nicht erhalten hätten.

Ein Viertel der Befragten wohnt allein (61 Personen), ein weiteres Viertel wohnt bei den Eltern (N = 61), 38 (16%) Personen wohnen bei der Mutter und noch einmal 34 (14%) bei Freund oder Freundin. 16 (7%) Personen wohnen bei Verwandten, 14 (6%) in Wohngemeinschaften (auch betreutes Wohnen), 7 im Heim, 6 beim Vater und vier waren ohne festen Wohnsitz. 17 (7%) Personen gaben an, mit eigenen Kindern im Haushalt zu leben.



Der Wohnstandard wurde zum Teil erfragt, zum größeren Teil vom Interviewer vor Ort eingeschätzt. Ergebnis ist, dass bei 12 Personen der Wohnstandard als unzumutbar (Elektrizität abgestellt, keine funktionstüchtigen Sanitäranlagen, ohne Heizung, ohne Böden). Bei 50 (21%) als einfachst (Heizung, WC in der Wohnung), bei 155 (64%) als üblich (herkömmliche Ausstattung) und bei 10 (4%) Personen als gehoben eingeschätzt wurde. Von 14 Personen fehlen Äußerungen.

Allerdings steht bei 37 (15%) Personen auch akut ein Wohnwechsel an.



Die Wohnsituation ist einer der Bereiche in dem statistisch bedeutsame (signifikante) Unterschiede zwischen den **Nationalitäten**gruppen entstehen:

- Während die deutschen Befragten eher häufiger allein, bei der Mutter, in einer Wohngemeinschaft wohnen oder ohne festen Wohnsitz sind (dies sind ausschließlich Deutsche), wohnen junge Erwachsene mit Migrationshintergrund häufiger bei den Eltern und seltener allein. Die nicht-türkischen jungen Leute wohnen auch häufiger als erwartet bei Freund/Freundin. Interessant ist, dass alle Nationalitätengruppen nicht überproportional häufig bei Verwandten wohnen, wie man es vielleicht bei Migrant/innen erwartet hätte.
- In Bezug auf den Wohnstandard leben die befragten deutschen Jugendlichen eher unter unzumutbaren oder einfachsten Verhältnissen, während die ausländischen Jugendlichen eher unter üblichen, türkische junge Erwachsene auch unter gehobenen Wohnbedingungen leben.
- Im Blick auf die Frage, wie viele Personen im Haushalt leben, wohnen Deutsche überproportional allein oder zu zweit und unterproportional in 3, 4, 6 Personenhaushalten. Bei den jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund verhält es sich genau umgekehrt: Sie wohnen selten allein oder zu zweit und häufiger zu dritt, viert und sechst im Haushalt.

Nach **Geschlecht** gibt es lediglich einen statistisch schwach bedeutsamen Unterschied: Männer wohnen öfter unter unzumutbaren, wenige aber auch unter gehobenen Bedingungen, Frauen dagegen überproportional unter einfachsten Bedingungen. Bei ihnen gibt es seltener extreme Wohnsituationen.

Insgesamt kann man sagen, dass erstaunlich viele Befragte alleine oder in kleinen Haushalten leben. Interessant ist, dass das Wohnen in der Familie eher noch in Familien mit Migrationshintergrund eine Rolle spielt, während deutsche Befragte eher alleine oder bei der Mutter wohnen. Die Wohnsituation von 12 Personen ist unzumutbar und erfordert dringende Veränderungen und bei 37 Personen steht akut ein Wohnungswechsel an.

Bereits an dieser Stelle kann die Vermutung geäußert werden, dass „alleine leben“ für die jungen Befragten an sich auch eine Belastung darstellt, der unter Umständen nicht alle gewachsen sind.

3.2.2.6 Zeitgestaltung

In diesem Fragenkomplex wurden Fragen nach dem Zeitmanagement der jungen Menschen untersucht. Es wurde nach dem Tages- Wochenablauf, frei verfügbaren Zeiten, Pünktlichkeit, Freizeitgestaltung und zeitlichen Beanspruchungen wie Kinderbetreuung gefragt.

Die geschlossenen Fragen lauteten:

- Ist der Tagesablauf strukturiert?
- Wurde deutlich, womit sich der Teilnehmer zur Zeit beschäftigt?
- Ist die jetzige Beschäftigung beruflich verwertbar?

In diesem Themenkomplex lassen sich die Ergebnisse an Hand der geschlossenen Fragen darstellen. 125 junge Menschen haben nach eigenen Angaben einen geregelten Tagesablauf- das sind 52% der Befragten. Umgekehrt zeigt sich aber auch, dass 112 (47%) der Befragten keine regelmäßige Tagesstruktur haben – von vier Personen fehlt die Antwort.

Womit sich die Befragten beschäftigen, ist für 153 (64%) Interviewte deutlich, bei 84 (35%) ergab sich kein klares Bild. Bei der Frage, womit sich die Person beschäftigt, wurden auch regelmäßige Freizeitbeschäftigungen in die Beantwortung einbezogen.

Beruflich verwertbar sind allerdings lediglich die Aktivitäten oder Tätigkeiten von 73 (30%) der Befragten. Diese Ergebnisse werden bei der Beschreibung der Gruppenergebnisse differenzierter betrachtet und dann auch erklärlich.

Nationalität: Hier gab es keine Unterschiede, bei **Geschlecht** zeigt sich, dass Frauen (51; 64%) eher einen strukturierten Tagesablauf haben als Männer (74; 47%).

Fazit: Was bereits bei dieser ersten Auswertung deutlich wird, ist dass fast die Hälfte der befragten Gruppe kein irgendwie geregeltes, strukturiertes Leben führt.

Dieses oft von den Betroffenen auch ungewollte „in den Tag hinein leben“ erzeugt bei den jungen Menschen zuerst Isolationsgefühle, dann Lethargie und Resignation. Die Rückmeldung von einigen der jungen Leute, die über Jump Plus eine Beschäftigung bekommen haben, war häufig: “ich bin froh, dass ich zu Hause raus komme und mal wieder mit anderen etwas machen kann“. Allein diese Erfahrung für einen Teil der jungen Menschen macht Jump Plus und die Arbeitsgelegenheiten zu einem erfolgreichen Programm.

3.2.2.7 Zivilkompetenz

In diesem Teilbereich untersuchten wir, wie den Befragten der Umgang mit Behörden gelingt, wieweit sie ihre Angelegenheiten selbständig regeln können, ob sie Fristen einhalten, ihre Post öffnen und Ordnung in ihren Unterlagen halten.

Die geschlossenen Fragen lauteten:

- Können Termine grundsätzlich eingehalten werden?
- Werden persönliche Angelegenheiten mit Ämtern etc. selbständig geregelt?
- Herrscht Ordnung in den Unterlagen?

Die Ergebnisse waren:

Erstaunlicherweise ist dies der Teilbereich, in dem die meisten Befragten positiv abschneiden: Termine halten 202 (84%) ein, ebenfalls 202 (84%) erledigen ihre Ämterangelegenheiten selbständig, 172 (71%) halten Ordnung in ihren Unterlagen.

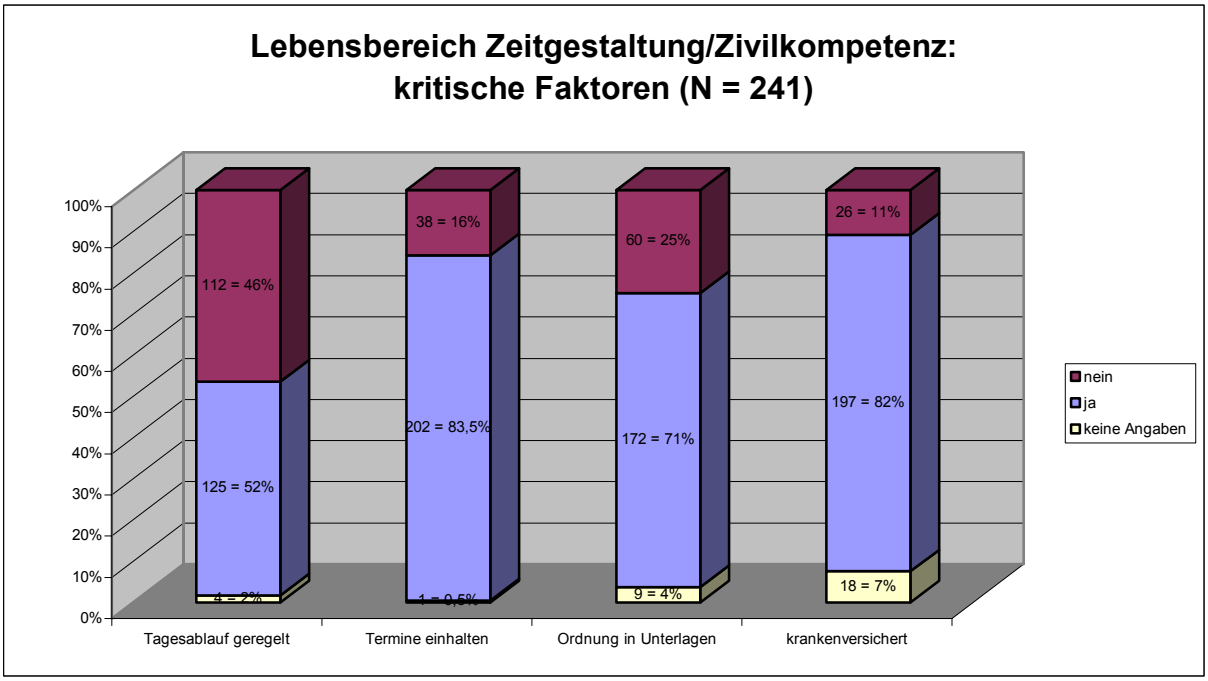
Ein bedenklich stimmendes Ergebnis, das zu diesem Teilbereich zu zählen ist, ist die Frage, ob die Befragten krankenversichert sind: Hier gaben 23 (10%) Befragte an, dass sie nicht krankenversichert sind.

Bezüglich der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen **Nationalitäten** gab es keine Unterschiede zwischen den Gruppen in diesem Teilbereich.

Geschlecht: Nicht unerwartet sind die Unterschiede in den Ergebnissen zwischen Männern und Frauen: Frauen (76; 92%) halten signifikant häufiger als Männer (126; 80%) Termine ein und sind in Unterlagen ordentlicher 68 (84%) als Männer 104 (69%).

Fazit: Zur Erklärung der Problemlagen der Gesamtgruppe der jungen Befragten trägt der Bereich Zivilkompetenz überraschend wenig bei nach diesen Untersuchungsergebnissen.

Insgesamt erweist sich der Bereich Zivilkompetenz als einheitlicher Lebensbereich, den alle Gruppen erstaunlich gut meistern.



3.2.2.8 Gesundheitszustand

In diesem Teilbereich gingen wir Fragen nach Erholung/Fitness und körperlichem Befinden nach. Es wurden Fragen zur Einschätzung des Gesundheitszustands und zur Investition in körperliche Fitness, der medizinischen Versorgung, chronischen Erkrankungen, gesundheitlichen Einschränkungen und Suchtmitteln gestellt.

Die abschließenden geschlossenen Fragen lauteten:

- Sind chronische Erkrankungen bekannt (körperlich oder psychisch)?
- Sind Suchterkrankungen bekannt?
- Gibt es gesundheitliche Gründe, die eine Arbeitsaufnahme beeinträchtigen?

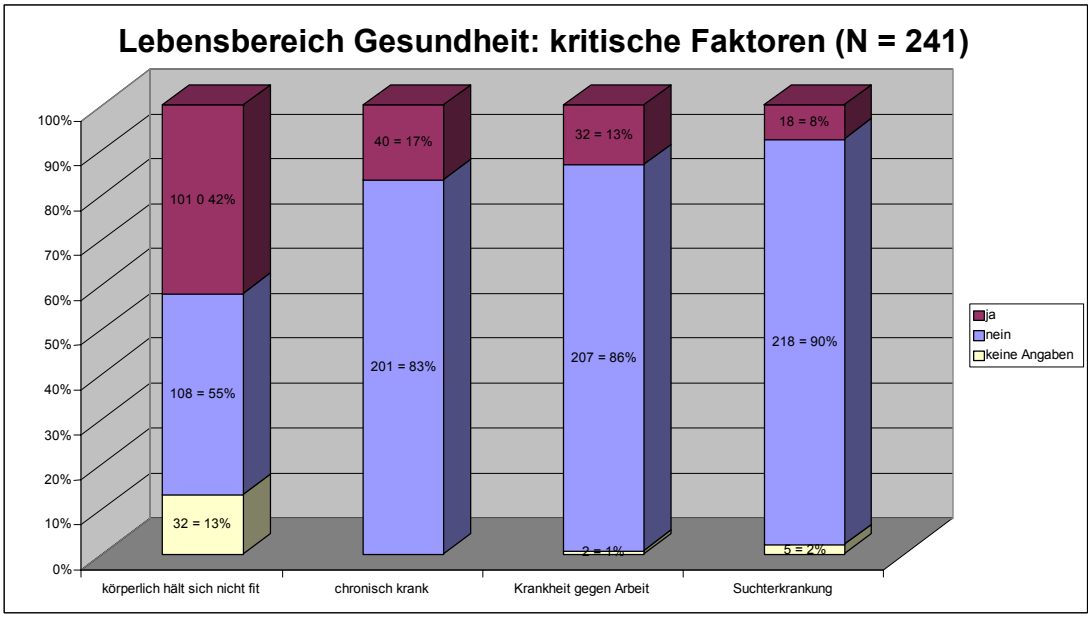
Die Ergebnisse sind:

Von 241 Befragten geben 108 (45%) an, dass sie sich körperlich fit halten, 101 (42%) verneinten und 32 machten keine Aussage dazu. Während die Frage nach Medikamentenmissbrauch von niemandem mit ja beantwortet wurde, bejahten 67 (28%) der Befragten, dass sie Genussmittel konsumieren und 38 (16%) dass sie Suchtmittel nehmen. Einschränkend muss angemerkt werden, dass in diesem Lebensbereich fast die Hälfte der Befragten keine Aussage macht, dass also eindeutige Antworten fehlen, was zum Teil ja auch darin begründet liegt, dass die Interviewten die Aussage trafen.

Verlässlichere Aussagen lassen sich über die drei geschlossenen Fragen gewinnen: Lediglich 40 Befragte klagen über chronische Erkrankungen, davon 29 (12%) über körperliche Beschwerden, 11 (5%) über psychische Erkrankungen.

18 junge Menschen haben oder hatten nach eigenen Angaben eine Suchterkrankung, davon 13 (5%) akut, eine Person ist in Behandlung und 4 (2%) bezeichnen sich als clean. Hier liegt lediglich von 5 Personen keine Angabe vor.

Hoch liegt, mit 32 (13%) der Befragten, die Einschätzung, dass die gesundheitlichen Einschränkungen eine Arbeitsaufnahme beeinträchtigen.



Nationalität: In diesem Bereich gibt es Unterschiede zwischen Deutschen und ausländischen Befragten. Der Suchtmittelmissbrauch und daraus folgend auch die Suchterkrankungen sind bei deutschen Befragten signifikant höher als bei Befragten mit Migrationshintergrund. Im Blick auf körperliche Fitness, chronische Erkrankungen und Genussmittelkonsum unterscheiden sich die Gruppen nicht.

Geschlecht: Signifikante Unterschiede fanden sich in folgenden Punkten**:** Die befragten Frauen (30, 41%) halten sich weniger fit als die Männer (78, 58%). Dazu passt, dass 16 (19%) Frauen sich als körperlich chronisch krank einschätzen im Gegensatz zu lediglich 13 (8%) der Männer. Bei psychischen Erkrankungen liegen die Werte genau bei den erwarteten Werten für Männer und Frauen.

Suchterkrankungen geben 15 (10%) der Männer und 3 (4%) der Frauen an. Auch dieser Unterschied ist schwach signifikant.

Zusammenfassung: Diese Ergebnisse in diesem Lebensteilbereich überraschen nicht. Auffällig ist lediglich die Zahl von jungen Frauen, die sich körperlich als chronisch krank einschätzen. Aber auch dieses Ergebnis deckt sich mit Erfahrungen des Förderband zum unregelmäßigen Schulbesuch: während Jungen den Unterricht schwänzen, entziehen sich Mädchen eher durch Krankheit schulischen Anforderungen.

3.2.2.9 Legalitätskarriere

In diesem Lebensbereich ging es um die Frage, wie es mit der Legalitätskonformität steht. Es wurde nach Gerichtsverfahren und Verurteilungen gefragt. Dabei wurde auch nachgefragt, ob die Befragten in Straf- oder Zivilprozesse als Täter oder Opfer verwickelt waren.

Die abschließenden geschlossenen Fragen lauteten:

- Gibt es Einträge ins polizeiliche Führungszeugnis?
- Sind zur Zeit Gerichtsverfahren am Laufen?

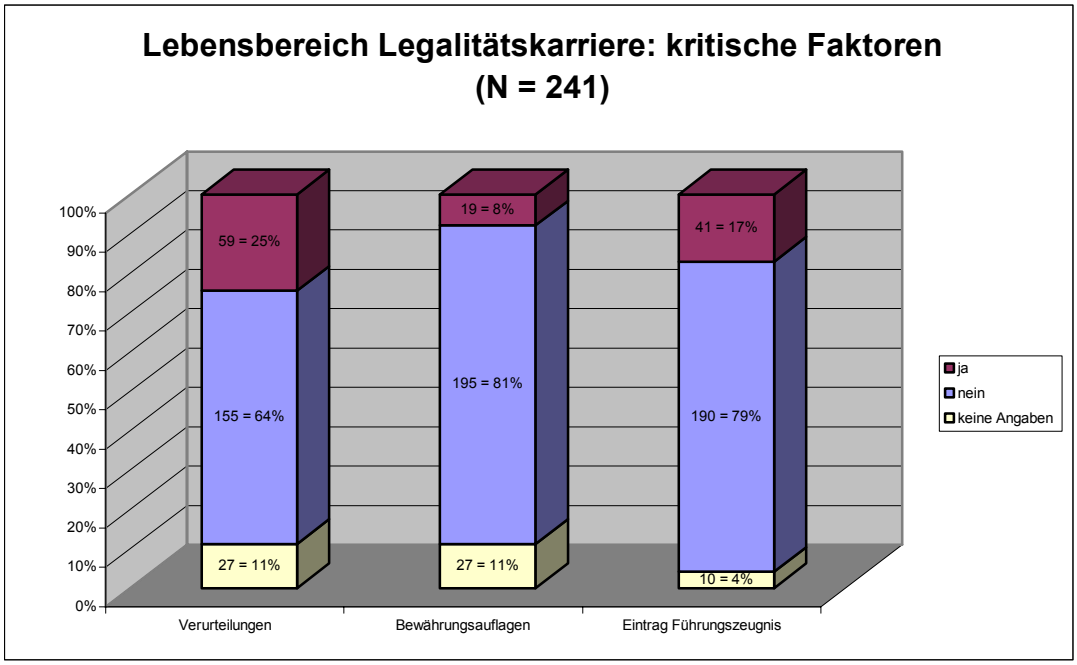
Die Ergebnisse sind:

Über die Hälfte der Befragten 132 (55%) gaben an, keine Probleme mit Legalitätskonformität zu haben, ein Drittel hatte in der Vergangenheit Probleme 78 (32%), akute Probleme gaben 28 (12%) an und lediglich 3 Personen (1%) verweigerten die Antwort.

Bei der Frage nach Verurteilungen gaben 47 (20%) der Befragten an, einmal 26 (11%) oder zweimal 21 (9%) verurteilt worden zu sein, aber 155 (65%) wurden bislang noch nicht verurteilt. Knapp 5% waren mehrfach verurteilt und hier gaben 27 Personen (11%) keine Auskunft.

Auch im Blick auf Bewährungsauflagen verweigerten 24 (10%) Befragte eine Aussage, 19 (8%) gaben an, dass sie Bewährungsauflagen haben und 195 (81%) gaben an, keine zu haben.

Einträge ins polizeiliche Führungszeugnis haben 41 (17%) der Befragten, 4% sind sich nicht sicher und 190 (79%) junge Erwachsene haben keinen Eintrag ins Führungszeugnis.



Nationalität: Wir haben uns gefragt, ob es Unterschiede zwischen deutschen Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in diesem Themenbereich gibt. Die Antwort darauf lautet nein, es gibt keine signifikanten Unterschiede unter den hier Befragten.

Geschlecht: Signifikante Unterschiede gibt es erwartungsgemäß bei der Frage, nach der Verteilung von Konflikten mit dem Gesetz unter Männern und Frauen: drei Viertel der 83 befragten Frauen haben keine Probleme mit Legalität, 5 haben akute Probleme, 17 hatten in der Vergangenheit Probleme, 11 wurden verurteilt, daraus resultieren auch 6 Einträge ins polizeiliche Führungszeugnis, 8 haben aktuell ein Gerichtsverfahren und Schwierigkeiten wie Bewährungsauflagen (3). Alle diese Werte liegen unterhalb der erwarteten Werte, dagegen liegen die Werte der Männer alle signifikant über den über Gleichverteilung zu erwartenden Werten: lediglich etwa die Hälfte der Männer hatte noch nie Probleme mit dem Gesetz, 61 (von 158) hatten und 23 haben akute Probleme. 32 haben aktuell Gerichtsverfahren, 17 haben Bewährungsauflagen und 35 Einträge ins polizeiliche Führungszeugnis. Diese Unterschiede im Vergleich der Geschlechter sind alle signifikant bis hoch signifikant.

Delikte: Betrachtet man die Art der Delikte so reicht die Palette von Körperverletzung, Diebstahl, Raub über Schwarzfahren und Drogen bis zu Sachbeschädigung (häufig Graffiti Sprayer) und Verschuldung (Mietklagen, Fitnessstudio, Handyvertrag).
Hier klärt sich auch der Widerspruch bei den befragten Frauen von 8 Verfahren zu 5 Frauen mit akuten Problemen: vier Mädchen waren Opfer (meist Körperverletzung) und sind Zeuginnen in Verfahren. Die Delikte von Frauen waren Diebstahl, Drogen und Verkehrsdelikte (Fahren unter Alkoholeinfluss).

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Ergebnisse zur Legalitätskarriere zeigen, dass es sich bei den Befragten schon um die erwartete Personengruppe mit multiplen Problemlagen handelt. Die Gruppe der Interviewten stellt also keine Positivauswahl der Gesamtgruppe dar - im Gegenteil zeigen diese Ergebnisse, dass hier immenser Handlungsbedarf besteht. Die Belastung in diesem Bereich liegt weit über dem erwarteten Maß, allerdings steht ein Teil der Delikte wiederum im Zusammenhang mit der desolaten finanziellen Situation und Verschuldung der Untersuchungsgruppe. Eine schlechte Prognose haben insbesondere die 5% jungen Menschen, die bereits mehrfach verurteilt wurden.

Erfreulich ist, dass die jungen Leute so bereitwillig Auskunft – auch in für sie schwierigen Themenfeldern – gaben; in diesem Lebensbereich hätten wir eine größere Zahl von Verweigerern erwartet.

3.2.3 Vereinbarung über die nächsten Schritte

Mit 86 (36%) Jugendlichen wurde konkret vereinbart, einen Termin in der Anlaufstelle „Junges Mannheim“ wahrzunehmen, um sich gegebenenfalls (erneut) in das Programm Jump Plus zuweisen zu lassen. Für 54 (23%) Jugendliche war es darüber hinaus notwendig, diese zu weiteren Ämtern, Fachdiensten und Beratungsstellen zu begleiten, um eine Verbesserung ihrer psychosozialen und finanziellen Lage zu erreichen. Ämtergänge zur Antragstellung von Transferleistungen (z.B. Wohngeld, Kindergeld), Schuldnerberatung,

Sozialpsychiatrische Beratung und Mutter-Kind-Beratung sollten wahrgenommen werden, noch bevor berufsbezogene Schritte eingeleitet werden konnten.

98 (41%) Jugendlichen wurde Unterstützung bei Stellenrecherche und Bewerbungsschreiben zuteil und wir unterstützten in 95 Fällen die Kontaktaufnahme zur Agentur für Arbeit. Für 43 (18%) junge Menschen war es notwendig, neben einer Erstberatung Schulden betreffend, einen Schuldnerberatungsfachdienst einzuschalten bzw. Termine zu vereinbaren. In 26 (11%) Fällen war es angezeigt, den Jugendlichen bei seinen Problemen, die die angemietete Wohnung betreffen zu begleiten (Absprachen mit Vermietern, Kontakt zum Amt für Wohnraumsicherung, ggf. Unterstützung bei der Suche einer angemessenen Wohnung). 17 (7%) jungen Erwachsenen schlugen wir als nächsten Schritt zur Integration die Teilnahme an einem Kurs zum Erlernen der deutschen Sprache vor. Vier weitere junge Frauen, die zum Befragungszeitpunkt schwanger waren bzw. kleine Kinder hatten, nehmen an einem umfassenden Mutter-Kind-Projekt des Förderband teil.

3.3 Ergebnisse nach Gruppen differenziert

Um die Ergebnisse in einem den jungen Erwachsenen beschreibenden Gesamtzusammenhang zu betrachten, ist es sinnvoll die jungen Erwachsenen je nach Versorgungsstand bzw. Status getrennt zu betrachten, so dass Aussagen zu den Unterschieden zwischen den Gruppen in statistischer Weise errechnet werden können (Signifikanzprüfung) und damit die jeweiligen Gruppe voneinander abzugrenzen sind und das Spezifische hervorgehoben wird.

Durch die statistische Auswertung der von uns erfragten Variablenkomplexe ergeben sich eindeutige Unterschiede zwischen den Gruppen. Hier seien die identifizierten Gruppen im Überblick dargestellt.

1. Junge Menschen, die inzwischen in einem regulären Arbeitsverhältnis stehen (incl. geringfügige Beschäftigung) (N = 51)
2. Junge Menschen, die inzwischen in Ausbildung/Schule/Studium/Maßnahme sind (N = 24)
3. Junge Menschen, die zum Befragungszeitpunkt doch noch an Jump Plus teilnahmen (N = 24)
4. Junge Menschen ohne Beschäftigung und ohne Leistungsbezug (N = 101)
5. Sonstige junge Menschen, bei denen sich herausgestellt hatte, dass sie doch in Leistungsbezug (Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe, Sozialhilfe, u.a.) stehen (N = 42).

Bei der Ergebnisdarstellung beschränken wir uns auf die Darstellung auffälliger Befunde, d.h. signifikante Gruppenunterschiede werden dargestellt.

3.3.1 Gruppe 1: Jugendliche in Arbeit

Die 51 jungen Menschen aus dieser Gruppe können als Positivfälle insofern verzeichnet werden, als sie derzeit einer geregelten Arbeit nachgehen und damit unabhängig von öffentlicher Alimentation sind.

19 (37%) Befragte dieser Gruppe sind zwischen 18 und 20 Jahren, 19 (37%) sind zwischen 21 und 23 Jahre und 13 (25%) sind zwischen 24 und 26 Jahre alt. 29 Personen waren deutscher Staatsangehörigkeit, 10 (20%) sind türkischer Staatsangehörigkeit und 12 (23%) sind Jugendliche sonstiger Nationalitäten. 45 (88%) sind ledig, 5 (9%) verheiratet und eine Person ist geschieden.

Schule, Ausbildung und Arbeit

Betrachtet man diese Gruppe hinsichtlich ihres Bildungsabschlusses, so ergibt sich, dass 13 (25%) Personen die Schule ohne Abschluss verlassen haben, 25 (49%) Personen den Hauptschulabschluss haben, eine Person hat ein Förderschulabgangszeugnis, 8 (15%) Personen haben die mittlere Reife und 4 (7%) Personen haben das Abitur bzw. die Fachhochschulreife. 39 (76%) dieser Befragten habe während ihrer Schulkarriere die Schule regelmäßig besucht. Nur eine Person gab an, nicht lesen bzw. schreiben zu können. Der zuletzt besuchte Schultyp war in 14 (27%) Fällen die Hauptschule, in 3 (55) Fällen die Förderschule und in 13 (25%) der Fällen das Berufsvorbereitungsjahr, die übrigen 21 (41%) kamen von Berufsfachschulen (9/17%), Realschulen (6/11%) und Gymnasien (3/5%).

In dieser Gruppe finden sich die meisten Ausbildungsabschlüsse (6/11%). 16 (31%) Befragte haben in der Vergangenheit bereits eine Ausbildung abgebrochen. 18 (35%) Personen verfügen über weitere arbeitsmarktrelevante Qualifikationen, wie Staplerschein, Führerschein u.a. Diese Gruppe bringt auch die meisten arbeitsweltbezogenen Erfahrungen mit, alle standen in der Vergangenheit schon in einem oder mehreren Arbeitsverhältnissen bzw. nahmen Gelegenheitsjobs an. Hinsichtlich der bislang durchgehaltenen Maßnahmen lässt sich festhalten, dass diese Gruppe bislang die wenigsten Maßnahmen mit durchschnittlich 0,57 durchgehalten hatte.

Soziales Netz

Nur 10 (20%) der Interviewten hatten mit starken familiären Belastungen zu kämpfen.40 (78%) gaben an, einen unterstützenden Freundeskreis zu haben. In 42 (82%) Fällen wird die Erwerbsarbeit durch das private Umfeld gestützt.

Finanzen

Der Grundbedarf fast aller Befragter dieser Gruppe (49/96%) erscheint als gesichert. Dennoch kämpfen die Mitglieder dieser Gruppe mit einer durchschnittlichen Verschuldung von 1.592 € mit enormer Schuldenbelastung. Wiederum sind hier männliche Befragte etwas deutlicher belastet (1.782 €) gegenüber den weiblichen Befragten (1.337 €). Schuldnerberatung schien für 20 (39%) Befragte sinnvoll.

Wohnen

16 (31%) wohnen allein, 21 (41%) wohnen bei einem bzw. beiden Elternteilen, 11 (21%) leben zusammen mit einem Lebensgefährten in einer Gemeinschaft, 3 (5%) lebten in anderen Wohnkonstellationen (WG bzw. Verwandtschaft).

Junge Menschen dieser Gruppe hatten am häufigsten (7/13%) einen als „gehoben" zu bezeichnenden Wohnstandard. Wurde danach untersucht, ob ein akuter Wohnungswechsel ansteht, so trifft dies überzufällig häufig in dieser Gruppe **nicht** zu (47/92%). Die aktuelle Wohnsituation sprach in keinem Fall gegen das Nachgehen einer geregelten Arbeit.

Zeitgestaltung und Zivilkompetenz

Der **Tagesablauf** ist in diesen Fällen meist klar strukturiert (46/90%), meistens besteht Ordnung in relevanten Unterlagen und Ämtergänge können häufig (43/84%) selbständig erledigt werden.

Gesundheit

Erwartungsgemäß gibt es meist keine gesundheitlichen Einschränkungen, die gegen ein Arbeitstätigkeit sprechen (46/90%), Suchterkrankungen kamen in nur 3 (1%) Fällen vor, wovon einer sich zum Befragungszeitpunkt in Behandlung befand. An einer chronischen Erkrankung litten 9 (17%) Befragte (7 körperlich, 2 psychisch).

Legalität

28 Befragte dieser Gruppe hatten hier keinerlei Probleme, bei 17 gab es Probleme in der Vergangenheit und bei 5 jungen Erwachsenen gab es zum Befragungszeitpunkt akute Probleme. Es gab innerhalb dieser Gruppe bereits 12 (23%) Verurteilungen, 9 (17%) befinden sich in akuten Gerichtsverfahren. Zwei Personen haben Bewährungsauflagen zu erfüllen, fünf Personen hatten einen Eintrag ins polizeiliche Führungszeugnis.

Hier gab es nur 2 (3%) Personen, mit einem derzeit **akuten Hilfebedarf**.

Zusammenfassung

Aufgrund der identifizierten Merkmalskonstellationen dieser Befragten, gehen wir davon aus, dass es sich hier um einen Personenkreis handelt, der sich grundsätzlich selbst zu helfen weiß, sich mit Gelegenheitsjobs „über Wasser hält" und bei Bedarf auch weiß, wo Hilfen zu erwarten sind. Da in diese Gruppe auch diejenigen einbezogen wurden, die lediglich in Teilzeitverhältnissen bzw. Minijobs (400€) arbeiten, ist deren Versorgungsstand häufig zwar kurzfristig gesichert, wegen der Diskrepanz zwischen Einkünften und Ausgaben zeichnet sich jedoch auch hier mittelfristig ab, dass das Thema Verschuldung an Brisanz gewinnen wird.

Ein typischer Fall **– junge Erwachsene schlagen sich durch und wissen sich zu helfen -**

Der typische Vertreter dieser Gruppe ist ein junger deutscher Mann, der ledig ist und keinen Schulabschluss hat. Eine Ausbildung hat er abgebrochen, hat aber dann verschiedene Kurse absolviert und den Gabelstaplerschein gemacht. Wie alle seine Kollegen aus dieser Gruppe arbeitet er, hat schon verschiedene Jobs gehabt.
Er wohnt mit seiner Freundin zusammen, da gibt es natürlich auch immer wieder Probleme. Meist gibt es Stress weil zuwenig Geld da ist: zwar ist ein grundsätzliches Einkommen da, aber durch die hohen Schulden kann man sich auch nicht viel leisten. Der Alltag ist geregelt, meist findet er ja auch wieder einen Job-wenn´s dann mal längere Zeit nicht klappt, geht er zur Überbrückung zur Arbeitsagentur oder aufs Sozialamt. (Diese typischen Fälle sollen zur Illustration dienen, selbstverständlich sind die tatsächlichen Verhaltensweisen der jungen Menschen sehr viel differenzierter und vielfältiger)

3.3.2 Gruppe 2: Jugendliche in Ausbildung/Schule/Studium/Maßnahme

Hier sind 24 Jugendliche zu finden, die derzeit in Ausbildung sind, eine Schule bzw. eine Hochschule besuchen oder sich in einer Maßnahme der AfA befinden und damit in wünschenswerter Weise außerhalb des Programms Jump Plus verblieben sind. 8 hatten zum Befragungszeitpunkt mittlerweile ein Studium aufgenommen, 7 besuchten eine weiterführende Schule, 6 waren in einem betrieblichen Ausbildungsverhältnis und 3 Personen besuchten eine Maßnahme der Agentur für Arbeit.

15 (62%) waren zwischen 18 und 21, 7 (29%) zwischen 21 und 23 Jahren und lediglich 2 (8%) Personen befanden sich im Altersrange zwischen 24 und 26 Jahren. Die Geschlechterverteilung in dieser Gruppe war mit 13 (55%) männlichen und 11 (45%) weiblichen Befragten ausgewogener als in allen anderen Gruppen. Alle dieser Gruppe waren ledig und kinderlos.

17 (70%) Befragte waren deutscher Nationalität, 5 (20%) waren türkischer Herkunft und zwei (8%) weitere gehörten sonstigen Nationalitäten an.

Schule, Ausbildung und Arbeit

Zwei (8%) der Befragten waren bislang ohne Schulabschluss, 12 (50%) hatten einen Hauptschulabschluss erlangt, 5 (20%) die mittlere Reife und 5 (20%) das Abitur bzw. die Fachhochschulreife. Der zuletzt besuchte Schultyp war in 6 (25%) Fällen das BVJ, in 4 (16%) die Hauptschule, in 4 (16%) weiteren Fällen die Realschule und in 6 (25%) Fällen war dies das Gymnasium, in 4 (16%) Fällen war die zuletzt besuchte Schule eine Berufsfachschule.
Diese Gruppe hatte bislang die wenigsten Lücken im Schulbesuch (2 (8%)). 3 (12%) junge Erwachsene gaben an, in der Vergangenheit nicht regelmäßig die Schule besucht zu haben. Drei Personen haben bereits eine Berufsausbildung abgebrochen, eine Befragte hatte eine abgeschlossene Ausbildung, 6 waren, wie oben erwähnt, zum Befragungszeitpunkt in einem betrieblichen Ausbildungsverhältnis. Alle Befragten dieser Gruppe können lesen und schreiben**.**

Diese Gruppe zeichnet sich aus, durch den höchsten Mittelwert an bislang durchgehaltenen Maßnahmen (durchschnittlich 1,4), sowie die bislang am wenigsten abgebrochenen Maßnahmen (Mittelwert 0,5).

10 (41%) haben noch keinerlei betriebliche Erfahrungen, 14 (58%) haben bereits in einem (5) oder mehreren (9) Arbeitsverhältnissen gearbeitet (auch Gelegenheitsjobs).

In den meisten Fällen wird hier der Berufswunsch durch den Interviewer als realisierbar beurteilt (20/83%), für 2 Personen war eine Beurteilung hierbei nicht möglich.

Es gab in keinem Fall Gründe, die gegen die Aufnahme einer geregelten Arbeit, nach Beendigung der derzeitigen Ausbildung, sprachen.

Soziales Netz

Auffällig war in dieser Gruppe auch, dass diese mit den wenigsten familiären Belastungen zu tun hatte (20/83%) und meist auch einen Freundeskreis (21/87%) und eine Vertrauensperson in Krisen (20/83%) vorzuweisen hatte.

Finanzen

Im Wesentlichen ist der Grundbedarf dieser Jugendlichen über Ausbildungsvergütung, BAB (2) bzw. durch den Unterhalt der Eltern gesichert (22/91%).

Die durchschnittliche Verschuldungshöhe dieser Gruppe unterscheidet sich deutlich von anderen Gruppen, 252,-€ war hier die durchschnittliche Höhe, während auch hier junge Frauen deutlich weniger Schulden (155€) als die befragten jungen Männer (314€) vorwiesen.

Wohnen

Die jungen Erwachsenen wohnen häufiger noch bei den Eltern (17/70%), unübliche Wohnkonstellationen (WG, Wohnheim, bei Freund/in) sind hier überhaupt nicht anzutreffen, 7 (30%) Personen wohnen allein. Der Wohnstandard innerhalb dieser Gruppe reicht von „üblich“ (19/80%) bis „gehoben“ (2/8%), unzumutbar und einfachst sind nur je einmal anzutreffen.

Zeitgestaltung und Zivilkompetenz

Hier kommen nahezu keine unstrukturierten **Tagesabläufe** vor. Alle jungen Menschen dieser Gruppe halten Ordnung in ihren Unterlagen und erledigen Ämtergänge meist selbständig (23/95%) und eigenverantwortlich.

Gesundheit

Die Befragten dieser Gruppe halten sich überzufällig häufig fit (14/73%), es kamen keine chronischen Erkrankungen vor. Ebenso traten hier keine Suchterkrankungen auf.

Legalität

Innerhalb dieser Gruppe finden sich die wenigsten Verurteilungen (Mittelwert von 0,14.) Lediglich 2 (8%) Personen haben Verurteilungen sowie Einträge ins polizeiliche Führungszeugnis.

Für keine Person war ein **akuter Hilfebedarf** festgestellt worden.

Zusammenfassung

Diese Jugendlichen bringen insgesamt die besten Voraussetzungen mit, langfristig eine Laufbahn weitestgehend ohne öffentliche Hilfe beschreiten zu können. Die Anfänge sind bereits gemacht, das soziale Unterstützungssystem ist gut, ebenso sind günstigere Bildungsvoraussetzungen gegeben. Auch in den weiteren Lebensbereichen haben diese Jugendlichen entweder keine Auffälligkeiten oder aber günstige Voraussetzungen. Bei Betrachtung dieser Fälle wird deutlich, dass die Jugendlichen hier häufig eine finanzielle Übergangslösung zur Überbrückung der Zeit bis zum Schulausbildungs- bzw. Studienbeginn anstrebten. Oftmals war das Ansinnen lediglich, in dieser Zeit einen gültigen Krankenversicherungsschutz durch Meldung beim Sozialamt erlangen zu können.

Ein typischer Fall **- junge Erwachsene in schulischer oder beruflicher Ausbildung suchen eine Überbrückungsmöglichkeit -**
In dieser Gruppe sind Männer und Frauen in etwa gleich verteilt, so dass wir in dieser Darstellung von einer typischen Vertreterin ausgehen.

Die typische Vertreterin dieser Gruppe ist eine junge Frau von 19 Jahren mit deutschem Pass, sie ist ledig und kinderlos. Selbstverständlich hat sie in der Vergangenheit die Schule regelmäßig besucht, sie hat sich an einer weiterführenden Schule angemeldet, um durch einen mittleren Bildungsabschluss ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt zu verbessern. Sie hofft dass sie einen Schulplatz bekommt, da sie nur auf der Warteliste steht. Vorsorglich hat sie zur Überbrückung Hilfe zum Lebensunterhalt beantragt. Da sie Schülerin ist, wohnt sie noch zu Hause und kommt auch insgesamt zuhause gut klar. Zwar wünscht sie sich auch manchmal mehr Freiheiten, hat aber wenn Probleme auftreten, in jedem Fall die Unterstützung ihrer Familie. Sie bekommt finanzielle Unterstützung durch die Eltern, hat auch keine nennenswerten Schulden oder gar Probleme mit dem Gesetz. Durch die Schule ist ihr Tagesablauf klar geregelt, in ihrer Freizeit trifft sie sich mit ihren Freundinnen und Freunden. Sie hält sich bewusst fit, achtet auf ihre Gesundheit und schaut optimistisch in die Zukunft.

3.3.3 Gruppe 3: Jugendliche aktuell in Jump Plus

Diese 24 Personen sind nach teilweise mehrmaligen Nichtantritten in der Anlaufstelle bzw. beim Träger bzw. nach Abbruch bei einem Träger des Konsortiums mittlerweile doch noch ins Programm Jump Plus gemündet. Die meisten Personen dieser Gruppe waren zwischen 18 und 20 Jahre alt (15/62%), 7 (29%) waren zwischen 21 und 23 Jahre und weitere 2 (8%) zwischen 24 und 26 Jahre alt.

19 (80%) Teilnehmer sind männlich 5 (20%) Teilnehmer/innen weiblich. Bei Betrachtung des Familienstandes ergibt sich ein einheitliches Bild: alle waren zum Befragungszeitpunkt ledig.

Hinsichtlich der Nationalitätszugehörigkeit der Teilnehmer lässt sich folgende Verteilung festhalten: 20 (83%) deutsche, zwei türkische, ein polnischer sowie ein amerikanischer Teilnehmer.

Schule, Ausbildung und Arbeit

Betrachtet man dies Gruppe hinsichtlich ihres Bildungsabschlusses, so zeigt sich, dass zwei Personen die Schule ohne Abschluss verlassen haben, 14 (58%) Personen den Hauptschulabschluss haben, eine Person hat ein Förderschulabgangszeugnis, zwei Personen haben die mittlere Reife und zwei weitere Abitur bzw. Fachhochschulreife. Der zuletzt besuchte Schultyp war in 9 Fällen das Berufsvorbereitungsjahr, in fünf Fällen die Hauptschule, in vier Fällen eine Berufsfachschule.

9 (37%) weisen Brüche in ihrem Schulbesuch auf. 10 (40%) Personen haben auch in der Vergangenheit nicht regelmäßig die Schule besucht.

Diese Gruppe hat in der Vergangenheit weniger Maßnahmen durchgehalten (durchschnittlich 0,8) als abgebrochen (durchschnittlich 1,0).

Keiner der Befragten hatten eine abgeschlossene Berufsausbildung, 7 hatten eine Berufsausbildung begonnen und vorzeitig abgebrochen. Nur 3 (12%) haben bislang weitere arbeitsmarktrelevante Qualifikationen erworben. Die bisherige durchschnittliche Arbeitszeit betrug 8,1 Monate. 7 dieser Personen haben bisher noch nie gearbeitet. Von immerhin 15 der 24 Personen wurde der angegebene Berufswunsch durch unsere Interviewer als realisierbar eingeschätzt, lediglich bei 4 Personen war ein unrealistischer Berufswunsch zu verzeichnen, 5 weitere konnten noch keinen Berufswunsch äußern.

Soziales Netz

Familiäre Belastungen (s.o.) traten in dieser Gruppe in neun (37%) Fällen auf. Fünf (20%) der Befragten haben keinerlei Vertrauensperson in ihrem privaten Umfeld, an die sie sich in Krisensituationen wenden können. 8 von 23 gaben an keinen Freundeskreis zu haben. Das Umfeld stützt Arbeit in immerhin 20 Fällen.

Finanzen

Der Grundbedarf bei dieser Gruppe ist durch Eintritt in das Programm Jump Plus nun gesichert. Vor Eintritt, so berichteten viele Befragte, war „der Kühlschrank meist leer“ und „die Miete konnte nicht mehr bezahlt werden“. Dementsprechend hat auch diese Gruppe mit einem Mittelwert von 1.221 € einen enormen Schuldenstand, meist aus zurückliegenden Mietversäumnissen resultierend. Hier ist jedoch ein geschlechtsspezifischer Effekt zu verzeichnen: Junge Frauen liegen mit einem durchschnittlichen Schuldenwert von 516 € unter dem durchschnittlichen Wert ihrer männlichen Kollegen von 1.470 €. Für 8 (33%) Teilnehmer wurde eine fachlich fundierte Schuldnerberatung als sinnvoll erachtet. 7 (30%) Teilnehmer haben kein eigenes Konto bei einer Bank.

Wohnsituation und Haushaltsführung

6 (25%) Befragte leben allein, 9 (37%) in anderen Wohnkonstellationen (haben ein Zimmer in einem Jugendwohnheim, Männerübernachtungsheim bzw. leben zusammen mit Freunden in Wohngemeinschaften), 3 (12%) leben bei den Eltern und 6 (25%) bei einem Elternteil.

Der Wohnstandard wurde in nur einem Fall als unzumutbar verzeichnet, in 6 Fällen als einfachst und in 14 Fällen als üblich, bei drei Befragten konnte der Wohnstandard nicht eingeschätzt werden. In fünf Fällen steht ein akuter Wohnungswechsel an, bei immerhin vier Personen spricht die derzeitige Wohnsituation gegen die Aufnahme einer geregelten Arbeit.

Zeitgestaltung und Zivilkompetenz

Durch die Rahmenbedingungen einer geregelten 38,5 Stundenwoche kann in allen Fällen von einer geregelten Tagesablaufstruktur gesprochen werden. Für alle Interviewer wurde klar, womit sich der Befragte vornehmlich beschäftigt, in 19 (80%) Fällen ist die derzeitige Beschäftigung auch beruflich verwertbar. Diese Jugendlichen waren ausnahmslos krankenversichert und hatten alle eine Sozialversicherungsnummer. Schwierigkeiten, Termine einzuhalten haben nach eigenen Angaben 5 (20%) der Interviewten. 12 (50%) haben keine Ordnung in ihren Unterlagen bzw. deren Unterlagen sind häufig nicht mehr vorhanden. Bei 8 (33%) der Personen liegt derzeit kein Abschlusszeugnis vor.

Gesundheit

Hinsichtlich dieses Themenkomplexes fällt diese Gruppe durch eine erhöhte Zahl an Angaben zu Suchtmittelmissbrauch auf: 8 (33%) Befragte konsumieren Suchtmittel, 9 (37%) Personen verneinten diese Frage explizit, weitere 7 (29%) Personen machten zu diesem Thema keine Angaben. Positiv auffällig war, dass überzufällig viele dieser Gruppe angaben, sich bewusst körperlich fit zu halten (15/62%).

An chronischen Erkrankungen leiden 6 (26%) Befragte, darunter drei mit psychischen sowie drei mit körperlichen Erkrankungen. Unter einer manifesten Suchterkrankung leiden drei (13%) Personen, eine verweigerte die Angabe.

Legalität

Lediglich 7 (30%) Befragte gaben in diesem Themenkomplex an, keine Probleme mit der Legalität zu haben, 16 (66%) haben Probleme, eine Person verweigerte die Antwort an dieser Stelle. 7 Befragte befinden sich in akuten Gerichtsverfahren.

Die Gruppe verzeichnet die höchste Rate an Verurteilungen (durchschnittlich 1,73), wobei 9 (37%) Personen noch nie verurteilt und 13 (54%) Personen größtenteils mehrfach verurteilt wurden. 6 Interviewte müssen

aktuelle Bewährungsauflagen erfüllen. 9 (37%) haben einen oder mehrere Einträge ins polizeiliche Führungszeugnis.

Dieses Ergebnis ist sehr auffällig, jedoch durch die These, dass diese Jugendlichen jegliche Alternative zur Teilnahme am Programm Jump Plus entbehren, zu erklären. Häufig ist auch innerhalb einer Bewährungsauflage die Teilnahme an einem solchen Angebot zwingend, um nicht eine Haftstrafe verbüßen zu müssen.

Zusammenfassung

Bei Befragung wurde deutlich, dass diese Gruppe aufgrund eines enormen Leidensdruckes ins Programm eingemündet ist. Tatsächlich war für diesen Personenkreis Jump Plus scheinbar die einzige Möglichkeit, auf legale Weise Einkünfte zu beziehen. Die Problemlagen waren vor Programmeintritt meist höher als bei Teilnahme. Wohnungslosigkeit konnte meist noch abgewendet werden bzw. diese Jugendlichen können in Haushaltsgemeinschaften nun ihren Teil beitragen, weshalb sie von Mitbewohnern zumindest geduldet werden. Für vier dieser Personen wurde ein akuter Hilfebedarf festgestellt, dem durch die sozialpädagogische Begleitung im Programm Jump Plus auch Rechnung getragen wurde.

Um diese Gruppe der jungen Menschen, die nach Umwegen bzw. Abbrüchen mittlerweile wieder in Jump Plus gelandet sind nochmals gegenüber denen abzugrenzen, die auf die erste Aufforderung hin ins Programm gemündet waren, haben wir weitere 12 Fälle, die sich derzeit im Programm befinden interviewt.

Beide Gruppen konnten wir dann hinsichtlich unserer Variablen wiederum vergleichen. Nur die auffälligsten Ergebnisse möchten wir an dieser Stelle kurz umreisen: Unter diesen waren mehr junge Frauen (50%), die im Durchschnitt um 0,3 Notenpunkte bessere Abschlussnoten hatten. Auffällig waren hier auch sehr viel weniger Probleme mit der Legalität. Ebenso wurden Maßnahmen deutlich weniger abgebrochen bzw. umgekehrt wurden Maßnahmen in der Regel durchgehalten. Betriebliche Erfahrungen hatten die Jugendlichen dieser Gruppe weniger als die anderen Jump Plus Teilnehmer, die über Umwege ins Programm gekommen waren. Ebenso hatte die Gruppe der regelhaft in Jump Plus angekommenen weniger Schulden. Beim Einhalten von Terminen und bei der Ordnung in den relevanten Unterlagen schnitten diese Jugendlichen deutlich günstiger ab. Ebenso konsumierten diese weniger Drogen und Genussgifte.

In allen sonstigen Variablen waren diejenigen, die auf Anhieb ins Programm einmündeten ähnlicher Ausprägung wie diejenigen, die erst nach Umwegen und aufgrund des angesprochenen erhöhten Leidensdruckes ins Programm Jump Plus kamen. Dieser exkursartige Darstellung war uns wichtig, um hier nicht den Eindruck zu erwecken, dass wir mit unseren interviewten Jump Plus Teilnehmern den prototypischen Teilnehmer beschrieben haben, sondern dass es sich auch hier um eine Extremauswahl innerhalb der Jump-Plus-Kandidaten handelte.

Ein typischer Fall **– junge Erwachsene mit großen Problemen in der Vergangenheit, versuchen ihr Leben in den Griff zu bekommen-**

Der typische Vertreter dieser Gruppe ist ein junger Mann unter 20 Jahren, er ist Deutscher und ledig. Bereits beim Besuch der Hauptschule gab es Probleme, er hat öfter die Schule gewechselt und sie dann auch unregelmäßig besucht. Er hat ganz knapp den Hauptschulabschluss geschafft und die Ausbildung, die er dann begonnen hat, bereits in der Probezeit abgebrochen.
Jetzt hat er große Probleme, weil er bei seiner Mutter zu Hause rausgeflogen ist und übergangsweise im Männerheim wohnt.
In der Vergangenheit hatte er ziemlich häufig Probleme mit der Polizei, wurde auch schon verurteilt, weil er sein Temperament nicht so richtig zügeln konnte, besonders dann nicht, wenn er getrunken hatte.
Jetzt steht er da mit einer Menge Schulden, einer Mutter, die ihn nicht mehr in die Wohnung lässt und nur noch wenigen Kumpels, die aber hauptsächlich fürs „zusammen weg gehen“ da sind, weniger um einem zu helfen, wenn man Probleme hat.
Jetzt versucht er die Chance von Jump Plus zu nutzen und sich für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu bewerben, aber er findet nicht mal seine alten Zeugnisse und zu allem Überfluss fühlt er sich manchmal richtig krank und schlapp.

3.3.4 Gruppe 4: Jugendliche ohne Beschäftigung /ohne Leistungsbezug

Hierbei ist die Gruppe1 (=ohne Beschäftigung/ohne Leistungsbezug), die von allen Interviewten zahlenmäßig mit 101 Jugendlichen am stärksten vertreten ist, auch die auffälligste Gruppe über viele Variablen hinweg. Häufiger trafen wir hier männliche junge Erwachsene an. 77 der Befragten waren männlich, während lediglich 24 weibliche Personen interviewt wurden. 37 Personen waren zwischen 18 und 20 Jahre, 43 Personen zwischen 21 und 23 und 21 Personen waren zwischen 24 und 26 Jahre alt. 66 (65%) dieser Gruppe waren deutsche, 19 (18%) waren türkischer Staatsbürgerschaft, 17 (16%) waren Jugendliche zahlreicher sonstiger Nationalitäten.

Die Auffälligkeiten sollen im Folgenden beschrieben werden. Die prozentualen Angaben beziehen sich auf die Gesamtgröße der betrachteten Gruppe (=101) bzw. auf die Gesamtgröße nach Abzug der Fehlenden (keine Aussage mögliche, Antwort verweigert, nicht explizit nachgefragt...).

Schule, Ausbildung und Arbeit

Beschreibt man diese Gruppe hinsichtlich ihres Bildungsabschlusses, so fällt auf, dass eine hohe Zahl an jungen Menschen ohne Abschluss (27/26%) bzw. vereinzelt mit Förderschulabgangszeugnis 7(6%) die Schule verlassen haben. Der zuletzt besuchte Schultyp war überzufällig häufig, in 43 (42%) Fällen, das Berufsvorbereitungsjahr.
Des Weiteren gibt es hier überzufällig viele Jugendliche ohne Berufsausbildungsabschluss (80/79%). Diese jungen Menschen haben am wenigsten regelmäßig die Schule besucht (35/34%) und weisen dementsprechend prozentual die meisten Brüche auf (45/44%). 8 (8%) der jungen Erwachsenen dieser Gruppe können, nach eigenen Angaben, weder Lesen noch Schreiben.

Betrachtet man die in Jugendlichen dieser Gruppe, die in der Vergangenheit mindestens eine Maßnahme begonnen hatten (72 von 101), so ergibt sich, dass von diesen durchschnittlich eine ganze Maßnahme abgebrochen und im Gegenverhältnis 0,65 Maßnahmen durchgehalten wurden.

Die Erfolgsaussichten der derzeitigen Bemühungen, Arbeit zu finden, werden in 50 (50%) Fällen von den Interviewern als schlichtweg unrealistisch eingeschätzt. Ebenso wurde der angegebene Berufswunsch von 53 (52%) Befragten dieser Gruppe durch die Mitarbeiter als nicht realisierbar gewertet.

Soziales Netz

Auch das private Umfeld dieser jungen Erwachsenen fällt auf, durch ein extrem hohes Maß an familiären Belastungen **(47/46%)**, beispielsweise Krankheit in der engeren Familie, Konflikte mit Eltern, Verschuldung innerhalb der Familie, Arbeitslosigkeit und damit Abhängigkeit von öffentlichen Geldern innerhalb der Herkunftsfamilie. Das Umfeld des jungen Erwachsenen unterstützt Arbeit bzw. die Arbeitssuche des Befragten häufig nicht **(32/31%)**. Häufig stellt Arbeit und Ausbildung per se keinen Wert innerhalb des Bezugssystemes Familie dar. In keiner anderen Gruppe war weniger ein Freundeskreis und damit soziale Einbindung vorhanden. Insgesamt ist also bei dieser Gruppe der Schluss zulässig, dass es sich hier vermehrt um Jugendliche handelt, die auf sich selbst gestellt sind und denen kaum soziale Unterstützung zuteil wird.

Finanzen

Für die Hälfte der Personen dieser Gruppe ist der tägliche Grundbedarf nicht gesichert. Diese Jugendlichen leben sozusagen “von der Hand in den Mund“, machen ständig Schulden, insbesondere Mietschulden, da die monatlich anfallende Miete wiederholt nicht bestritten werden kann. So finden wir innerhalb dieser Gruppe die ausgeprägteste durchschnittliche Schuldenhöhe, die 1.964 € (m 2.210 € / w 1.365 €) beträgt. Für die Hälfte der Befragten ist, nach Einschätzung der Interviewer, eine fachliche Schuldnerberatung sinnvoll. Nach eigenen Angaben „schnorren“ die Befragten sich häufig „etwas zum Essen zusammen“. Sie verfügen überzufällig häufig **(37/37%)** nicht über ein eigenes Konto. Oft gibt es, nach Einschätzung des Befragten, finanzielle Gründe, die gegen eine Arbeitsaufnahme sprechen **(19/19%)**, beispielsweise Angst vor Lohnpfändung bzw. dem Druck alle Schulden zurückzahlen zu müssen, kein Geld um Mindeststandards für das Wahrnehmen eines Vorstellungsgespräches zu erfüllen, wie Kauf einer Fahrkarte, gepflegte Kleidung, Bewerbungsschreiben erstellen und versenden etc..

Angesichts des Umstandes, dass hier ohnedies nur die Gruppe derjenigen jungen Erwachsenen betrachtet wird, die ohne Beschäftigung und ohne Bezüge aus öffentlicher Hand ist, verwundert die desolate Finanzlage kaum. Dennoch bleibt darauf hinzuweisen, dass sich in der Motivationslage bei vielen schon eine eigene Abwärtsdynamik gebildet hat und eine potentielle Einnahmequelle aus regulärer Beschäftigung oder der Versuch eine solche zu erhalten, gar als schädlich bzw. sinnlos erachtet wird.

Aus der Finanzlage ergibt sich für die Betrachtung der **Wohnsituation und Haushaltsführung**, dass diejenigen dieser Gruppe (24 von 101), die (noch) einen eigenen Haushalt führen, von akuter Wohnungslosigkeit bedroht sind. In keiner anderen Gruppe sprach die Wohnsituation eindeutig gegen die Aufnahme einer regulären Arbeit bzw. Ausbildung. D.h. hier waren Mindeststandards nicht erfüllt, die notwendig sind, um einer geregelten Tätigkeit nachzukommen (kein eigener Wohnraum, keine Heizung, kein Strom etc.). Auch der beobachtete Wohnstandard wurde durch die Interviewer wiederkehrend als unzumutbar bzw. einfachst (s.o.) eingeschätzt.

Hinsichtlich des **Tagesablaufs** fällt diese Gruppe durch einen Mangel an Struktur auf. Für die Interviewer wurde innerhalb dieser Gruppe häufiger (63/64%) nicht klar, womit sich der junge Erwachsene vornehmlich beschäftigt. Dementsprechend ist die momentane Beschäftigung der Befragten (92/93%) nicht oder kaum beruflich verwertbar. Auch die **Zivilkompetenz** erscheint sehr eingeschränkt. Die Jugendlichen haben weni-

ger Ordnung in den Unterlagen und halten Termine nicht zuverlässig ein. Junge Menschen ohne Sozialversicherungsnummer (17/20%) und darüber hinaus auch ohne gültigen Krankenversicherungsschutz (16/18%) kommen in dieser hochproblematischen Gruppe am häufigsten vor.

Gesundheit

Im gesundheitlichen Bereich fällt diese Gruppe durch das etwas häufigere Vorkommen von Personen auf, bei denen Suchterkrankungen vorliegen (12/12%) sowie durch gesundheitliche Besonderheiten, die die Aufnahme einer geregelten Arbeit verhindern (15/15%), 17 (17%) leiden an einer chronischen Erkrankung.

Legalität

Probleme mit der Legalitätskonformität kamen in dieser Gruppe verstärkt vor und zwar in 48 (47%) Fällen, wobei 15 (15%) angaben, akute Probleme zu haben und 32 (32%) in der Vergangenheit Probleme gehabt zu haben.

Mit durchschnittlich 0,6 Verurteilungen liegt diese Gruppe jedoch nicht über dem Durchschnittswert der Gesamtstichprobe der Interviewten hinsichtlich dieses Kriteriums.

Für immerhin 41 Personen dieser Gruppe ergibt sich ein **akuter Hilfebedarf**, der auch im Sinne einer weiterführenden sozialpädagogisch Begleitmaßnahme durch das Förderband in großen Teilen erbracht wurde.

Zusammenfassung

Betrachtet man die Variablenkonstellationen der 101 jungen Erwachsenen innerhalb dieser Gruppe, wird eine Zweiteilung deutlich. Die Hälfte dieser Gruppe befindet sich derzeit in einem Zustand des „Abwartens". Dieser Teil der Gruppe unterscheidet sich deutlich von der anderen Hälfte dieser Gruppe, indem sie über höhere Bildungsabschlüsse verfügt sowie in der Regel Unterstützung durch Eltern bzw. andere Verwandte zumindest derzeit besteht. Da diese vornehmlich noch Zuhause wohnen, ist der unmittelbare Grundbedarf weitgehend gesichert. Diejenigen dieser Gruppe, die bereits einen eigenen Haushalt führen, bekommen in der Regel finanzielle Unterstützung durch die Eltern, um diesen zu unterhalten.

Bei der anderen Hälfte dieser Personengruppe sind hochproblematische Konstellationen vorzufinden, was eine deutlich ungünstigere Prognose zulässt. Die jungen Erwachsenen sind von akuter Wohnungslosigkeit bedroht (3 sind obdachlos), haben hohe Schulden, insbesondere Mietschulden, haben keinen oder einen schlechten Kontakt zu den Eltern und verfügen auch ansonsten nicht über ein unterstützendes soziales Netz. Bei immerhin 26 jungen Menschen dieser Subgruppe ist der tägliche Grundbedarf nicht gesichert. 22 dieser Personen hatten einen akuten Hilfebedarf, der es nötig machte, Interventionen sofort einzuleiten, um eine Eskalation der persönlichen Situation zu verhindern. Vor allem innerhalb dieser Teilgruppe finden sich überzufällig viele junge Männer, die bereits in der Vergangenheit Maßnahmen abgebrochen hatten, ohne Schulabschluss sind, am höchsten verschuldet sind und deren persönliches Umfeld gegen eine Arbeitsaufnahme spricht.

Dass die Gruppe am stärksten vertreten ist unter den von uns Interviewten liegt u.E. teilweise auch daran, dass diese Jugendlichen wegen ihrer Beschäftigungslosigkeit am meisten Zeit hatten sowie an dem sehr großen Hilfebedarf dieser jungen Erwachsenen. Verglichen mit den „positiv" versorgten Jugendlichen war hier der Gesprächsbedarf analog dem subjektiven Leidensdruck am höchsten. Diese Jugendlichen gaben meist sehr bereitwillig Auskunft über ihre Situation und waren froh, mit einer kompetenten Person über ihre Problemlage sprechen zu können. Dieser Subgruppe sprachen wir in 86 Fällen die Empfehlung aus, sich doch erneut bei der Anlaufstelle zu melden, um ins Programm Jump Plus einzumünden und damit weitere Unterstützung bei der Bearbeitung der persönlichen Situation zu erfahren. In weiteren Fällen waren andere Interventionen im Vordergrund, wie beispielsweise das Regeln von Ämterangelegenheiten, das Einschalten von Beratungsfachdiensten, wie sozialpsychiatrischer Dienst, psychologische Beratungsstelle, Drogenberatung und Schuldnerberatung.

Typische Fälle **- junge Erwachsene ohne Beschäftigung und ohne Leistungsbezug -**
Die Gruppe 4 ist lässt sich in zwei Untergruppen aufteilen: etwa die Hälfte lebt in einer Situation von prekärer Grundsicherung, die andere Hälfte lebt „von der Hand in den Mund"

Bei der positiveren Hälfte der Gruppe ist der typische Vertreter eine junge deutsche Frau mit Hauptschulabschluss, die noch bei ihren Eltern wohnt. Sie hat keinen geregelten Tagesablauf, aber das findet sie selbst und ihre Familie nicht weiter schlimm. Sie plant, sich demnächst um einen Ausbildungsplatz als Kinderkrankenschwester zu bewerben. Letztes Jahr hatte sie auch eine Bewerbung geschrieben und eine Absage erhalten, aber vielleicht klappt es ja dieses Jahr. Bevor sie putzen geht, bleibt sie lieber zu Hause, da kann sie auch manchmal auf ihre Geschwister aufpassen, wenn ihre Mutter keine Zeit hat. Sie würde schon lieber mit ihrem Freund zusammen ziehen, aber ihre Eltern geben ihr das Geld für eine eigene Wohnung nicht.

Bei der Hälfte der Gruppe, die keinerlei Unterstützung haben, ist der typische Vertreter ein junger Deutscher von 22 Jahren. Da er die Schule geschwänzt hat, hat er auch keinen Schulabschluss geschafft. Auch mit dem Lesen und Schreiben hat er so seine Probleme.
Ohne Abschluss hat er es auch schwer Ausbildung oder Arbeit zu finden, er weiß auch gar nicht, wie er das anfangen soll. Bei den Firmen, die er so kennt, wie Mercedes und John Deere hat er schon gefragt und man hat ihm keine Hoffnung gemacht- obwohl er jemanden kennt, der auch da arbeitet.
Zu Hause kann ihm auch keiner helfen, weil seine Eltern selbst so viele Probleme haben – die Mutter ist krank und der Vater hat keine Arbeit- dass sie sich nicht auch noch um ihn kümmern können. Die ganze Familie lebte von Sozialhilfe. Seit er 18 Jahre ist, hat er eine eigene Wohnung, aber eigentlich wäre er lieber bei seiner Familie, weil er mit dem ganzen Papierkram nicht klar kommt. Weil seine Wohnung in einem anderen Stadtteil ist, hat er auch kaum Freunde. Er hängt den ganzen Tag in der Wohnung rum und traut sich nicht mehr raus, weil er mittlerweile Angst hat, dass die Polizei kommt, weil er seine Handy- und Mietschulden nicht bezahlen kann, oder dass der Vermieter kommt und die Wohnung räumen lassen will. Er macht lieber gar nichts, bevor er auch noch die Wohnung verliert. Er hat keine Ahnung wer ihm helfen könnte, er kennt niemanden.

3.3.5 Gruppe 5: Sonstige Jugendliche

Unter Sonstigen subsumierten wir alle 42 Befragten, die den Gruppen nicht eindeutig zuordenbar waren. Diese Gruppe hatte nach einem zwischenzeitlichen Klärungsprozess doch noch Sozialhilfe bzw. anderweitige Hilfen erhalten. Die Gründe hierfür waren vielfältig, z.B. Schwangerschaft, Krankheit. Auch Personen, die sich im Freiwilligen Sozialen Jahr bzw. Zivildienst befanden, haben wir unter diese Gruppe gefasst. Bei anderen wiederum verdiente der Partner gut oder sie standen in Bezug von Arbeitslosengeld bzw. Arbeitslosenhilfe.

3.4 Vereinbarung über die nächsten Schritte

Mit 86 (36%) Jugendlichen wurde konkret vereinbart, einen Termin in der Anlaufstelle „Junges Mannheim“ wahrzunehmen, um sich gegebenenfalls (erneut) in das Programm Jump Plus zuweisen zu lassen. Für 54 (22,5%) Jugendliche war es darüber hinaus notwendig, diese zu weiteren Ämtern, Fachdiensten und Beratungsstellen zu begleiten, um eine Verbesserung ihrer psychosozialen und ggf. finanziellen Lage zu erreichen. Ämtergänge zur Antragstellung von Transferleistungen (z.B. Wohngeld, Kindergeld), Schuldnerberatung, Sozialpsychiatrische Beratung und Mutter-Kind-Beratung sollten wahrgenommen werden, noch bevor berufsbezogene Schritte eingeleitet werden konnten.

98 (41%) Jugendlichen wurde Unterstützung bei Stellenrecherche und Bewerbungsschreiben zuteil und wir unterstützten in 95 Fällen die Kontaktaufnahme zur Agentur für Arbeit. Für 43 (17,8%) junge Menschen war es notwendig, neben einer Erstberatung Schulden betreffend, einen Schuldnerberatungsfachdienst einzuschalten bzw. Termine zu vereinbaren. In 26 (11%) Fällen war es angezeigt, den Jugendlichen bei seinen Problemen, mit der angemieteten Wohnung zu begleiten (Absprachen mit Vermietern, Kontakt zum Amt für Wohnraumsicherung, ggf. Unterstützung bei der Suche einer angemessenen Wohnung). 17 (7%) jungen Erwachsenen schlugen wir als nächsten Schritt zur Integration die Teilnahme an einem Kurs zum Erlernen der deutschen Sprache vor. Vier weitere junge Frauen, die zum Befragungszeitpunkt schwanger waren bzw. kleine Kinder hatten, nahmen an einem umfassenden Mutter-Kind-Projekt des Förderband teil.

3.5 Belastungsindizes

Wir haben zum Ende der Auswertung Belastungsindizes für die einzelnen Lebensbereiche errechnet. Das erste Ergebnis einer Korrelationsberechnung war, dass die Belastungsindikatoren aller Lebensbereiche einen hohen Zusammenhang zur familiären Situation und dem sozialen Stützsystem haben. Das bedeutet, dass Personen, die bereits in ihrem sozialen Stützsystem hohen Belastungen ausgesetzt sind auch multiple Belastungen in mehreren anderen Bereichen bekommen werden.

Darüber hinaus zeigte der Bereich Zivilkompetenz ebenfalls hohe Zusammenhänge zu allen anderen Belastungsanzeichen. Dieses Ergebnis war insofern überraschend, dass gerade dies der Lebensbereich war, in dem der Großteil der Befragten positiv abgeschnitten hatte. Das bedeutet, dass diejenigen, die keine Ordnung in ihren Unterlagen und in ihren Angelegenheiten halten, unter belastenden Bedingungen völlig verloren haben.

3.5.1 Analysierte Belastungsbereiche

Schule

Möglich sind hier maximal 4 Belastungspunkte, die sich aus folgenden Einzelwerten errechnen lassen:

- Jeweils in Relation zum zuletzt besuchten Schultyp lässt sich ein Normwert der Anzahl der benötigten Schulbesuchsjahre bestimmen. Differiert dieser mehr als 2 Jahre nach oben bzw. nach unten, so ist das ein Indikator für auffällig viele (Klassenwiederholungen) bzw. auffällig wenig („Schwänzen“/“Frühabgänger“) Schulbesuchsjahre. Bei Auftreten eines der beiden Fälle wurde je ein Belastungsscore vergeben.
- Lücken in der Schulkarriere
- Kein Schulabschluss
- Nichtvorhandensein von Lese/Schreibfähigkeit

103 Interviewte sind in diesem Bereich völlig „unbelastet“, d.h. sie weisen keinen der vier Indikatoren auf. Einen Punkt haben 81, zwei Punkte 35 und 3 Punkte weisen immerhin 14 der 238 Befragten auf. Die mögliche Höchstpunktzahl von 4 haben 5 Personen erreicht.

Die Korrelationen zu den anderen 6 Belastungsbereichen sind im Falle des Bereiches Ausbildung hoch und auch im Bereich Zivilkompetenz verzeichnen wir ein gemeinsames Auftreten der Fälle, d.h. wer hohe Belastungswerte im Bereich Schule hatte, der hatte sie auch im Bereich Zivilkompetenz. Weniger stark, aber dennoch vorhanden, ist der Zusammenhang zum Belastungsbereich „Familiäres/soziales Netz“.

Ausbildung

Folgende Belastungspunkte (max.4) sind hier möglich

- Keine Ausbildung
- Ausbildung abgebrochen
- Mehr Maßnahmenabbrüche als durchgehaltene Maßnahmen
- Arbeitsplatzsuche unrealistisch

16 Personen weisen keinen der Indikatoren auf. 93 haben einen Belastungspunkt. Zwei Punkte wurden bei 76 Personen vergeben und 3 Punkte haben 49 Interviewte. Die Höchstpunktzahl haben hier vier Personen. Hier fällt auf, dass hohe Belastungswerte in diesem Bereich mit fast allen anderen Bereichen zusammen hängt. Lediglich der Bereich „Wohnsituation“ steht in keinerlei systematischem Zusammenhang zu diesem Belastungsfaktor.

Familiäres und soziales Netz

Auch hier ist der höchste Belastungswert 4, der sich aus folgenden Indikatoren zusammensetzt:

- keine Vertrauensperson
- Vorhandensein familiärer Belastungen
- Kein Freundeskreis
- Umfeld stützt Arbeit nicht

114 junge Erwachsene haben nach diesen Kriterien keine Belastungswerte. 60 Interviewte weisen einen Belastungspunkt auf. Zwei Punkte haben 27 Personen und drei Punkte weisen 26 Personen auf. Die familiäre Belastungshöchstpunktzahl wurde bei 11 Personen gefunden.

Auffällig ist hier, dass Jugendliche, die in diesem Bereich hoch belastet sind, auch in fast allen anderen Bereichen hohe Werte aufweisen, lediglich der Zusammenhang zum schulischen Belastungsbereich ist nicht ganz so eindeutig festzustellen (schwach signifikant).

Finanzen

Die Zahl der Schulden lässt eine Transformation bis zu einem Punktwert von 3 (=höchster Belastungswert) zu, wobei

- bis zu 1.000 € = 1
- bis zu 5.000 € = 2
- mehr als 5.000 € = 3

Lediglich sieben Personen haben keine Schulden und damit keinen Belastungswert in finanzieller Hinsicht. 164 junge Erwachsene weisen einen Punktwert auf, 53 haben 2 Punkte und 14 Personen haben den Höchstscore von 3 Punkten.

Der Zusammenhang zu fast allen anderen Bereichen ist auch hier eindeutig, wobei sich kein Zusammenhang zum Bereich „Schule“ nachweisen lässt.

Legalität

Auch hier gibt es 4 Indikatoren, die bei Aufsummierung zu 4 Belastungsscores führen:

- Vorliegen akuter Legalitätsprobleme
- mindestens zwei Verurteilungen
- Vorliegen von Bewährungsauflagen
- aktuelle Gerichtsverfahren

170 Personen haben keinerlei Belastungspunkte innerhalb dieses Bereiches. 31 haben einen Punkt, 27 haben zwei Punkte und 6 Personen haben 3 Punkte. Vier Personen haben den Höchstwert von 4 Punkten in diesem Bereich.

Hier besteht der größte Zusammenhang zu den Bereichen „Zivilkompetenz“ und „Familiäres/soziales Netz“. Auch in den übrigen anderen Bereichen ist ein hoher Zusammenhang zu verzeichnen, lediglich der Bereich „Schule“ scheint hier ausgenommen zu sein, d.h. dass schulische Belastungswerte nicht zwingend mit Belastungswerten in der Legalitätskonformität einhergehen.

Wohnsituation

Erneut gibt es 4 Indikatoren, die bei Aufsummierung 4 Belastungsscores zulassen:

- ohne festen Wohnsitz
- Wohnungswechsel akut
- Wohnstandard unzumutbar
- die Wohnsituation spricht gegen eine geregelte Arbeit

198 junge Erwachsene haben keinen Belastungswert in diesem Bereich. 30 Personen weisen einen Punkt auf, 7 Personen haben zwei Punkte und 3 Personen haben drei Punkte. Die Höchstzahl wurde in keinem Fall erreicht.

Die Wohnsituation steht offenbar in keinerlei Zusammenhang zu den Belastungsbereichen „Schule“ und „Ausbildung“, jedoch in hoch signifikanter Weise zu den Bereichen „Finanzen“, „Familiäres/soziales Netz“ und „Legalitätskonformität“.

Zivilkompetenz/Zeitmanagement

Auch hier gibt es 4 Indikatoren, die bei Aufsummierung 4 Belastungsscores zulassen:

- Tagesstruktur
- akuter Hilfebedarf
- Termine werden nicht eingehalten
- Ordnung in Unterlagen

87 Personen haben keinen Punkt in diesem Bereich, 77 weisen einen Punkt auf, 48 Personen zwei Punkte und 23 Interviewte haben drei Punkte in diesem Belastungsbereich. Immerhin 6 Personen erfüllen alle vier Belastungskriterien und sind damit auch in diesem Bereich als am höchsten belastet zu bewerten.
Dieser Bereich korreliert hoch mit allen anderen Belastungsbereichen. D.h. Jugendliche, die in diesem Bereich hohe Werte haben, weisen auch in **allen** anderen Belastungsbereichen hohe Werte auf.

3.5.2 Belastungsindizes nach Gruppen

Nach Aufsummierung aller Punkte könnte sich bei Zutreffen aller Kriterien ein Höchstpunktwert von 27 ergeben. Der Großteil 126 (53%) der Personen liegt bei Belastungspunkten von 1-6. 65 (27%) Interviewte weisen zwischen 7 und 9 Belastungspunkte auf. Der höchste Belastungswert, der errechnet wurde beläuft sich auf 21 und ist einmal vertreten. 46 (19%) Personen liegen zwischen 10 und 20 Punkten.

Belastungspunkte	Niedrig/mäßig Punktzahl 1-6	Belastet Punktzahl 7-9	Hochbelastet Punktzahl 10-20	Höchstwert 21
Gesamt (N 238, Alle)	126 (53%)	65 (27%)	46 (19%)	1
Gruppe 1 (N 52, in Arbeit)	39 (75%)	5 (10%)	7 (13%)	-
Gruppe 2 (N 24, in Ausbildung etc.)	20 (83%)	3 (13%)	1 (4%)	-
Gruppe 3 (N 24, in Jump Plus)	9 (38%)	8 (33%)	7 (29%)	-
Gruppe 4 (N 101, ohne Bezüge)	36 (36%)	37 (37%)	27 (27%)	1 (1%)
Gruppe 5 (N 35, sonstige)	19 (54%)	12 (34%)	4 (11%)	

Gruppe 1: Junge Erwachsene in Arbeit (N = 51)

7 (13%) Interviewte dieser Gruppe liegen im als hochbelastet zu bewertenden Bereich zwischen 10 und 21 Punkten. Bei genauerer Betrachtungsweise der hochbelasteten Interviewten ergibt sich, dass diese Fälle sich in einer eher ungesicherten Versorgungslage befinden, i.d.R. 400€-Jobs ausüben bzw. einer „freiberuflichen“ (z.B. Promotion) Tätigkeit nachgehen. Auf der anderen Seite bestehen Schulden und Zahlungsverpflichtungen.

Weitere 5 (10%) Personen liegen im Bereich zwischen 7 und 9 Punkten. Bei diesen fünf Personen ist die Schuldenproblematik durchweg vorhanden, weitere Belastungspunkte ergeben sich aus häufigen Wechseln im schulischen und beruflichen Werdegang. 38 (75%) dieser Gruppe liegen zwischen 1 und 6 Punkten, was als mäßig bis weniger belastet zu bewerten ist. Die identifizierten 75 % der wenig belasteten dieser Gruppe sind als tatsächlich positive Fälle zu bewerten.

Folgender Fall eines hochbelasteten dieser Gruppe sei zur Veranschaulichung geschildert:

Xy, männlich, 23 Jahre (12 Belastungspunkte)
Xy jobbt 2-3 Tage in der Woche als Lagerarbeiter und verdient 300-400€ monatlich. Sein schulischer Lebenslauf ist von zahlreichen Wechseln und Lücken gekennzeichnet. Einen Hauptschulabschluss hat er verspätet, innerhalb einer Maßnahme gemacht. Er hatte bereits diverse Jobs bei Zeitarbeitsfirmen angenommen, die er innerhalb der Probezeit meist wieder verlor. Die Teilnahme an Jump Plus lehnte er ab, da er hier zu wenig Verdienst für eine 38,5 Stunden-Woche sah. Xy lebt mit zwei Brüdern bei seiner Mutter. Der Aufenthaltsort des Vaters ist ihm nicht bekannt. Seine Handyschulden von ca. 400 € kann er derzeit nicht zurückzahlen. Eine Schuldnerberatung lehnt er ab. Xy spielt viel Fußball, auch im Verein. An Wochenenden geht er aus und konsumiert viel Alkohol. Vorstrafen und Einträge ins Führungszeugnis wegen Diebstahls und Schwarzfahrens bestehen. Derzeit gebe es aber keine aktuellen Verfahren oder Delikte. Der Interviewer gibt wieder, dass Xy einen sehr zurückhaltenden, unmotivierten Eindruck hinterlässt.

Gruppe 2: Junge Erwachsene in Ausbildung/Schule/Maßnahme/Studium (N = 24)
Lediglich eine junge Erwachsene der Gruppe der Schüler bzw. Auszubildenden weist 10 Belastungspunkte auf. 3 (12%) weitere weisen 7-9 Belastungspunkte auf und der Großteil, nämlich 20 (80%) Interviewte dieser Gruppe bewegt sich zwischen 1 und 6 Punkten.

Der folgende Fall mit der Höchstpunktzahl 10 ist eher untypisch für diese Gruppe

Xy, weiblich, 20 Jahre, Schülerin (10 Belastungspunkte)
Xy ist derzeit Schülerin, sie strebt durch den Besuch einer Berufsfachschule den Realschulabschluss an. Danach möchte sie eine Ausbildung als MTA beginnen. Die junge Frau ist Spätaussiedlerin, hat daher einen etwas lückenhaften Schulbesuch. Xy hat Schulden, wohnt bei der Mutter, mit der sie massive Konflikte hat. Suchtproblematik wird vermutet.

Gruppe 3: Junge Erwachsene in Jump Plus (N = 24)

7 (25%) Jugendliche dieser Gruppe sind in einer hochbelasteten Situation. 8 (33%) weisen einen Wert zwischen 7 - 9 Belastungspunkten auf und 9 (37%) der Befragten haben zwischen 1 - 6 Belastungspunkte.

Bei näherer Betrachtung dieser Interviews lässt sich feststellen, dass die hohen Belastungswerte vor allem durch hohe Werte im Bereich Legalität zu verzeichnen sind. Meist haben diese jungen Erwachsenen Bewährungsauflagen, aktuelle Verfahren wegen vielfältiger Delikte und sind bereits vorbestraft. Drogenmissbrauch kommt sehr häufig bzw. täglich vor und die Jugendlichen haben oft keinen bzw. einen schlechten Schulabschluss. Auch der Wohnstandard ist in diesen Fällen häufig schlecht bzw. unzumutbar. Betrachtet man das familiäre Netz, so sind hier schon enorme Belastungen und ein Mangel an Vertrauenspersonen zu verzeichnen. Folgender Fall sei exemplarisch geschildert (18 Belastungspunkte):

Xy, weiblich, 20 Jahre hat einen Hauptschulabschluss von 3,9. Nach eigenen Angaben hatte sie keine gute Schulzeit, da sie immer sowohl mit ihren Mitschülern als auch mit den Lehrern Ärger hatte. Sie hat bereits zwei Ausbildungen abgebrochen, auch die Teilnahme an Jump Plus hatte sie schon zweimal abgebrochen. Nur aufgrund einer aktuellen Bewährungsauflage nahm sie diese kürzlich wieder auf. Ihr Elternhaus beschreibt sie als hochproblematisch. Die getrennt lebenden Eltern sowie die jeweiligen Stiefeltern sind beide drogenabhängig. Ihre leibliche Mutter befindet sich derzeit stationär in einer psychiatrischen Einrichtung. Auch der Freundeskreis, von dem sie sich mittlerweile distanziert, ist „ausnahmslos" heroinsüchtig und gehört der kriminellen Szene an. Es gibt keine Vertrauensperson bei Krisen. Xy hat Schulden, die teilweise durch ihre Mutter entstanden sind, die auf ihren Namen Katalogbestellungen durchgeführt hatte. Die Einzimmerwohnung ist ohne Heizung, die Fenster sind defekt und die Nachbarschaft ist ein „gefährliches Pflaster", so dass sich xy wenig aus dem Hause traut. Bis zum Eintritt in Jump Plus beschreibt sie ihren Tagesablauf als sehr unstrukturiert, sie sitze viel alleine in der Wohnung, schlafe viel und putze häufig. In ihren Unterlagen besteht keine Ordnung, xy hat große Schwierigkeiten, Termine einzuhalten, ist oft niedergeschlagen und depressiv. Früher habe sie viel Extasy genommen, unter dessen Einfluss sei sie auch aggressiv gewesen. Ihr Traumberuf sei Frisörin. In diesem Beruf hatte sie bereits Erfahrung. Eine Ausbildung komme wegen ihrer schlechten Noten und ihrer Vorstrafen nicht in Frage. Derzeit bewirbt sie sich innerhalb der Teilnahme in Jump Plus und hat eine realistische Aussicht über eine Probearbeit in Anstellung zu kommen.

Gruppe 4: Junge Erwachsene ohne Beschäftigung und ohne Leistungsbezug (N = 101)

28 (28%) der Jugendlichen dieser Gruppe befinden sich in einer als hochbelastet zu bewertenden Situation (10-21 Punkte). Im Rang zwischen 7 und 9 Punkten liegen 37 (37%) dieser Gruppe. Weniger belastet mit 1-6 Punkten sind 36 (36%) der Befragten dieser Gruppe.

Bei den hochbelasteten dieser Gruppe weisen alle Bereiche problematische Werte auf. Die meist männlichen Interviewten sind häufig vorbestraft, haben ein bis mehrere Maßnahmen bzw. Ausbildungsabbrüche hinter sich und weisen ein defizitäres soziales Netz auf, das, sofern vorhanden, sie nur unzureichend bzw. gar nicht unterstützt. Aufgrund ihrer mangelnden Einkünfte bestehen Schulden, auch Mietschulden. Der Verlust der angemieteten Wohnung steht bevor. Bei der Einschätzung durch unsere Interviewer wird klar, dass die jungen Erwachsenen ihrer derzeitige Lage hilflos gegenüberstehen und keine Ressourcen zur Verfügung haben, aus eigener Kraft dem Dilemma zu entkommen. Reaktive Depressionen und Drogenkonsum sind die Folge dieser Resignation. Folgender Fall gibt die Situation eines hochbelasteten (20 Punkte) wieder:

Xy, männlich, 24 Jahre

Xy besuchte eine Förderschule, zunächst regelmäßig. Im anschließenden BVJ schwänzte er häufig die Schule, da er in einen falschen Freundeskreis geraten sei, der ihn dazu animiert habe. Er verlässt das BVJ ohne Abschluss, besucht Maßnahmen, die er mehrfach abbricht. Danach jobbt er als Küchenhilfe, als Maurer etc. Jump Plus hat er bereits zweimal abgebrochen, da er unentschuldigt gefehlt hatte. Zu den leiblichen Eltern besteht kein Kontakt, die Pflegeeltern, die mittlerweile ins Ausland verzogen sind, haben ihn mit 18 Jahren „vor die Tür gesetzt". Danach folgten Zeiten der Obdachlosigkeit sowie des Herumreisens in Europa, u.a. mit Jobs als Erntehelfer. Heute lebt er zurückgezogen, hat keinerlei Bezugsperson, sein Bekanntenkreis gehört dem kriminellen Milieu an, von dem er sich distanziert habe. Xy gibt an, Schulden in der Größenordnung von ca. 6.000 € zu haben, wobei einige Gläubiger sich schon jahrelang nicht mehr gemeldet hätten. Seine Wohnung – ohne Heizung, ohne Möbel und ohne Fußbodenbelag – kann er nicht mehr bezahlen, weshalb eine Räumungsklage droht. Xy ist depressiv, konsumiert ab und zu Drogen und sieht seine Situation als so verfahren an, dass er in Angst lebt und keine Möglichkeiten sieht, eine Besserung herbeizuführen. Er sitzt alleine zuhause, öffnet aus Angst vor Gläubigern bzw. Gerichtsvollziehern die Tür nicht und sieht lediglich fern. Ämterangelegenheiten kann er nur an „guten" Tagen erledigen. Seine Haltung ist resignativ. Er deckt seinen täglichen Geldbedarf durch Sammeln von Pfandflaschen bzw. betteln. Xy hat viele Einträge ins polizeiliche Führungszeugnis. Er hatte bereits eine Haftstrafe verbüßt und hat aktuelle Bewährungsauflagen.

Um die Polarität innerhalb dieser Gruppe zu veranschaulichen, schildern wir hier die Lebenslage eines jungen Mannes mit niedrigem Belastungswert (4 Belastungspunkte) aus der Untergruppe derer mit prekärer Grundsicherung .

Xy, männlich, 21 Jahre

Xy hat einen HSA mit dem Notendurchschnitt 3,6. Da er nach dem BVJ keine Lust mehr auf Schule hatte und arbeiten wollte, hat er verschiedene Gelegenheitsjobs, meist über Zeitarbeitsfirmen, aufgenommen und sich so immer über Wasser gehalten. Derzeit hat er zwar keine Arbeit, er gibt jedoch an, gut mit Geld umgehen zu können und nicht viel zu brauchen. Er lebt derzeit von seinem Ersparten, das noch bis Ende des Monats reichen wird, dann wird er wieder auf Arbeitssuche gehen. Da er noch bei der Mutter lebt, die auch einkauft, kocht und sich um seine Wäsche kümmert, hat er keine existentiellen Nöte, so dass er die Teilnahme an Jump Plus wegen der „schlechten Bezahlung" bislang abgelehnt hatte.

Gruppe 5: Sonstige junge Erwachsene mit Bezügen (N = 35)

4 (11%) junge Erwachsene dieser Gruppe sind unter den höchstbelasteten Befragten zu finden. Weitere 12 (34%) weisen Belastungswerte von 7-9 Punkten auf und die restlichen 19 (54%) liegen zwischen 1 und 6 Punkten.

Wegen der Heterogenität dieser Gruppe sind eindeutige Interpretationen hier nicht möglich. Für viele gilt sicher, dass diese im gesundheitlichen Bereich starke Probleme haben. Diesen Belastungsbereich haben wir jedoch nicht in die Berechnung der Indizes einfließen lassen.

4. Konsequenzen

Aus den Ergebnissen der Befragungen wird deutlich, welche Personengruppen den höchsten Hilfebedarf haben. Während sich die jungen Erwachsenen in Arbeit und Ausbildung meist nur zur Überbrückung von Zeiten der Beschäftigungslosigkeit oder bis zum Beginn der Ausbildung (auch Schule und Studium) bei der Anlaufstelle gemeldet hatten, gibt es doch einen größeren Teil junger Erwachsener, die akute Schwierigkeiten haben. Durch die Art der Belastungen droht diese jungen Menschen auch eine Verfestigung der Belastung und eine ungünstige Zukunftsprognose.

Diese jungen Menschen finden sich zum Teil in der von uns befragten besonderen Gruppe der Teilnehmer an Jump Plus, zum größeren Teil aber auch in der Gruppe der Beschäftigungslosen ohne Leistungsbezug. Als besonders dringlich erscheint der Handlungsbedarf bei dem Teil der Gruppe, dessen Grundbedarf völlig ungesichert ist, bei gleichzeitig hohen Belastungswerten.

Für beide Problemgruppen müssen unseres Erachtens unterschiedliche Vorgehensweisen gewählt werden:

- Die **Teilnehmer von Jump Plus** haben den ersten Schritt auf dem Weg zu einer günstigeren Zukunftsprognose bereits unternommen, indem sie nach verschiedenen Umwegen doch am Programm teilnehmen. Zum Teil hat auch der immense Handlungsdruck (in einigen Fällen auch Bewährungsauflagen zum ersten Schritt der Eigenaktivierung) beigetragen.

  In dieser besonders selektierten Jump Plus-Teilnehmergruppe ist ein zentrales Thema die hohe Belastung im Bereich der Legalitätsprobleme. Hier ist eine enge Kooperation der Intensivbetreuer der Jump Plus-Träger und der Gerichtshilfe unabdingbar.

  Durch den intensiven zeitlichen Kontakt im Rahmen von Jump Plus zwischen Sozialem Begleitdienst und jungem Erwachsenen, besteht die Möglichkeit sukzessive die einzelnen Problemlagen der Teilnehmer – wie Entschuldung, Wohnungsprobleme, Sucht- zu bearbeiten.

  Im Blick auf eine bessere Chance bei der beruflichen Integration sind Qualifizierungsangebote, integriert im Programm sowie Bewerbungshilfen und Bewerbungstraining erforderlich.

  Flankierend sind Sprachkurse, Alphabetisierungsmaßnahmen (im kleinen Umfang), Kurse zur Gesundheitsprophylaxe, Verhaltensweisen und Auftreten im Betrieb angezeigt.

  Ein Thema in dieser Gruppe ist die mangelnde Ordnung in Unterlagen: bei vielen fehlen entscheidende Zeugnisse. Hier wären Maßnahmen zu konzipieren wie Umgang mit dem „Lebensordner", komplettieren der fehlenden Unterlagen.

Für diese Gruppe ist bei einer erfolgreichen Vermittlung in einen Betrieb ein begleitender Dienst nötig, bis sie sich im Betriebsalltag etabliert haben – während der Dauer dieses Prozesses benötigt oft auch der Betrieb noch einen Ansprechpartner für seine Anliegen in Bezug auf den neuen Mitarbeiter.

- Weit schwieriger und vielschichtiger gestalten sich die Unterstützungsbedarfe der Teilgruppe beschäftigungsloser junger Erwachsener mit völlig **ungesichertem Grundbedarf und Mehrfachbelastungen.**

  Bei diesem Ausschnitt junger Menschen greift das Paradigma vom „Fordern und Fördern" überhaupt nicht, weil bei diesen jungen Leuten kaum Ressourcen vorhanden sind, auf die sie zurückgreifen könnten. Dies sind junge Leute, deren familiäre Situation entweder sehr belastend ist, keine Unterstützung bietet oder völlig verfahren ist. Für diese jungen Menschen muss vor dem Fordern als gesellschaftliche „Vorleistung" die Förderung im Vordergrund stehen. Selbstverständlich erfolgt dies immer unter der Vorgabe „Hilfe zur Selbsthilfe".

  Es wurden auch Anzeichen für extreme Isolation gefunden – es gibt keinen Ansprechpartner für den Notfall und auch keinen Freundeskreis.

  Die Erfahrungen aus dem Nachforschungsauftrag haben uns gezeigt, dass diese jungen Menschen zwar dringend Hilfe benötigen, den Weg in die Anlaufstelle aber nicht ohne Unterstützung finden- ihnen sind die für sie in Frage kommenden Stützsysteme nicht bekannt.

  Ein Beleg dafür ist die Erfahrung, dass der überwiegende Teil dieser jungen Menschen sehr froh war, wenn der Interviewer Interesse für ihre Situation zeigte und sie ihre ausweglose Lage jemandem schildern konnten, der dann auch gleich Unterstützung anbot. Allein hatten viele vor ihrer verfahrenen Lebenslage bereits resigniert: Sie waren zu Hause und hatten das Gefühl lieber nichts mehr anzupacken - weil sie auch gar kein Ende ihrer Probleme sahen - statt durch eine Aktivität an einer anderen Stelle ihr fragiles Lebensgebäude zum Einsturz zu bringen. Sie benötigen dringend eine Person, die sie bei den ersten Schritten begleitet.

  Die Schwierigkeiten dieser Gruppe haben bereits in ihrer Schulkarriere begonnen: sie haben schlechte oder gar keinen Schulabschluss, häufig gefehlt und ein alarmierend hoher Anteil kann nicht Lesen und Schreiben. Entsprechend sind ihre beruflichen Integrationschancen als schlecht zu bewerten.

  Die finanzielle Situation ist desolat: Schulden, kein Einkommen und keine Unterstützung von zu Hause: die jungen Menschen leben „von der Hand in den Mund".

  Auch die Zivilkompetenz ist oft mangelhaft: keine Ordnung, Termine werden nicht eingehalten, es gibt keine Krankenversicherung.

  Weitere gravierende Belastungsfaktoren sind Legalitätsprobleme und Drogenprobleme.

  Für diese jungen Leute wird auch weiterhin ein „aufsuchender Dienst" benötigt, der ihnen Wege zurück ins System zeigt und sie dabei begleitet.

5. Empfehlungen

Aus dem Dargestellten ergeben sich für uns folgende Empfehlungen:

- Zur Stützung des sozialen Netzes erscheinen uns Maßnahmen zur Stärkung der Erziehungskompetenz in Familien wie Elterntraining, Erziehungsberatung –durch die entsprechenden Fachdienste-, Arbeit mit jungen Müttern erfolgversprechend. Als eigenständiger Belastungsfaktor erscheint es uns, wenn junge Erwachsene ohne ausreichende Zivilkompetenz alleine leben.
- Als Prophylaxe im Bereich der schulischen Voraussetzungen sind Maßnahmen gegen unregelmäßigen Schulbesuch sinnvoll. Gute Erfahrungen hat das Förderband mit speziellen Klassen für Jugendliche mit unregelmäßigem Schulbesuch und einem Come-Back Seminar für Jugendliche aus niedrigen Klassenstufen –vor der Verfestigung- des „Schule Schwänzens" gemacht.
- Für junge Erwachsene, die mehrfach belastet ohne gesicherten Grundbedarf leben ist der „aufsuchende Dienst" auch weiterhin wichtig. Die Erfahrung aus den Interviews hat gezeigt, dass diese jungen Menschen zwar dringend Hilfe benötigen, den Weg in die Anlaufstelle aber nicht ohne Unterstützung finden und auch noch eine Vertrauensperson benötigen, die die ersten Schritte zum Ordnen ihrer desolaten Lebenssituation mit ihnen gemeinsam geht.
- Professionelle Schuldnerberatung ist für einen größeren Teil der Personengruppe wichtig, Angebote sollten zeitnah genutzt werden können.

- Für junge Mütter sind Teilzeitangebote und Teilzeitausbildung eine Möglichkeit ihre Kinderbetreuungsaufgaben und Aktivitäten zur Nachqualifizierung und Rückkehr ins Arbeitsleben zu vereinbaren. Gute Erfahrungen machen wir mit einem ESF-geförderten Projekt zur Entwicklung von Bildungspotenzialen junger Mütter, im Rahmen dessen das Interesse an beruflicher Qualifizierung auch während der Kleinkindphase aufrecht erhalten wird.
- Für bestimmte Teilgruppen werden Sprachkurse benötigt, wobei hier oft der Fall vorliegt, dass das Bildungsniveau der Betroffenen eher gut ist, die mangelnde Sprachkenntnis aber eine schnelle Integration in Ausbildung, Arbeit und berufliche Bildung verhindert.
- Ebenso zeigt sich, dass für eine kleine Gruppe junger Erwachsener Alphabethisierungskurse sinnvoll sind, da die betroffenen jungen Menschen diese grundlegende Kulturtechnik (Lesen und Schreiben) nicht innerhalb allgemeiner Maßnahmen erlernen können. Der oft verschwiegene Mangel kann aber der Grund für wenig Fortschritte und Abbruch von Maßnahmen sein.
- Maßnahmen im Bereich der Gesundheitsprophylaxe sind aus verschiedenen Gründen sinnvoll: Zum einen weisen belastete Gruppen oft auch Drogenprobleme auf, zum anderen ist Krankheit für junge Frauen auch eine gesellschaftlich akzeptierte Möglichkeit sich Anforderungen zu entziehen. Auch für junge Erwachsene bei der Einmündung in Ausbildung und Beruf ist der Umgang mit Krankheit und gesundheitsförderndes Verhalten immer ein kritisches Thema. Hier ist selbstverständlich die Zusammenarbeit mit den Fachdiensten und Beratungsstellen sehr eng. Im Förderband gibt es Erfahrungen mit einem Gesundheitsprojekt für Mädchen mit unregelmäßigem Schulbesuch „Fit for School“ sowie ein neues Konzept für Seminare „Fit im Job“ zum Umgang mit Stress, belastenden Situationen im Betrieb und Gesundheit am Arbeitsplatz.
- Im Hinblick auf den Belastungsfaktor Zivilkompetenz sowie die hohe Schuldenbelastung der jungen Befragten erscheint es uns erforderlich in Zusammenarbeit mit den Schulen ein Konzept zu entwickeln, wie wirtschaftliches Handeln, wirtschaftliche Haushaltsführung, Ordnung in Dokumenten erlernt werden kann sowie wie die Folgen und Verpflichtungen aus leichtherzig unterschriebenen Verträgen aussehen. In Zusammenarbeit mit dem Berufsvorbereitungsjahr wurden bereits Erfahrungen mit „Lebensordnern“, Planspielen für die Finanzierung der eigenen Wohnung und Finanzierungsplänen für Konsumgüter gemacht.
- Zuletzt regen wir an, zur Absicherung und Verfestigung der Integration der jungen Erwachsenen in Betrieben einen „begleitenden Dienst“ einzurichten, der bei Bedarf den jungen Erwachsenen aber auch den Verantwortlichen der Betriebe als kompetenter Partner zur Verfügung steht. Das Angebot kann arbeitsbegleitende Maßnahmen, wie Hilfen während der Probezeit, spezielle Tätigkeitstrainings oder Unterstützung während der Ausbildung, wie ein Serviceangebot für Betriebe, Unterstützung für die jungen Menschen beim Lernen für die Berufsschule oder Krisenmanagement bei persönlichen Problemen umfassen. Durch diese Begleitung wird sichergestellt, dass die Integration in den ersten Arbeits- oder Ausbildungsmarkt auch nachhaltig gelingt.